

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

## Amtsblatt

Inserationspreis 15 Pfg. pro vergebene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraumbänder und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

### Notalblatt für Wilsdruff.

Alttauernberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Barthardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Bannberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Boyen, Rohorn, Wittig-Roitzschen, Runzig, Neutirchen, Neutauernberg, Nieberwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Speichshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

No. 44.

Sonnabend, den 18. April 1908.

67. Jahrg.

## Jesus, meine Zuversicht.

Es war am 9. Januar des Jahres 1611, als in den Morgenstunden der Kurfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, sich in seinem Schlosse zu Cöln an der Spree nach den Zimmern seiner Gemahlin Luise Henriette, der ältesten Tochter des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien, begab, um seiner Gewohnheit gemäß einen Blick in das glückliche Leben seiner Familie zu tun, ehe er sich mit den Sorgen und Arbeiten seiner Regierung beschäftigte. Als er an die Tür des Zimmers trat, in welchem ein Bettaltar aufgerichtet war, hielt er plötzlich an, denn es war ihm, als höre er sprechen. Und so war es auch; die Kurfürstin redete, aber mit Gott — sie betete, und das in so herzlichem Tone, daß der Kurfürst nicht den Mut hatte, durch seinen Eintritt das Gebet seiner frommen Gemahlin zu stören. Leise legte er sein Ohr näher an die Tür, um die Worte und Anliegen eines gläubigen Herzens an Gott auch in seine Seele aufzunehmen. Nachdem die Kurfürstin geschlossen hatte, trat der Kurfürst ein, zog die Gattin an seine Brust und sagte mit bewegter Stimme: „Luise, ich danke Euch, daß Ihr auch für mich gebetet habt. Es mag lange her sein, daß ich für mich selbst nicht so innig und herzlich mit Gott geredet habe.“ Nach mancherlei Gesprächen ging der Kurfürst ein wenig im Zimmer auf und ab. Dabei näherte er sich dem Schreibtisch seiner Gattin, wo er ein mit Versen beschriebenes Blatt Papier fand. „Was ist das?“ fragte er verwundert. „Das ist ja Eure Hand, und wie ich sehe, noch ganz frisch geschrieben.“ „Ich habe es allerdings erst diesen Morgen niedergeschrieben“, antwortete die Kurfürstin; „das Herz war mir gar zu voll, ich konnte nicht anders.“ „Und das ist ja gar ein geistlich Lied“, fuhr der Kurfürst fort. „Ich weiß wohl, daß Euch Gott die herrliche Dichtergabe verliehen hat; habt Ihr doch oft schon mit kleinen Versen mich erfreut, die Euer frommes Herz Euch eingegeben hat. Ach, leset mir das Lied, Luise. Wenn Euer Mund ausspricht, was Euer Herz zuvor mit Gott geredet hat, so wird das eine doppelt eindringliche Sprache.“ „Wenn Ihr mir ein billiger und gnädiger Richter sein wollt“, sagte die Kurfürstin, „so mag ichs wohl tun. Ich bitte Euch aber, lieber Herr, sehet mehr auf den Gedanken, als auf das Wort und die Sprache.“ Dann nahm sie das Blatt zur Hand und las:

Jesus, meine Zuversicht  
Und mein Heiland ist im Leben!  
Dieses weiß ich, sollt' ich nicht  
Darum mich zufrieden geben,  
Was die lange Todesnacht  
Mir auch für Gedanken macht?

Jesus, er mein Heiland lebt;  
Ich werd' auch das Leben schauen,  
Sein, wo mein Erlöser schwebt,  
Warum sollte mir denn grauen?  
Lasset auch ein Haupt sein Glied,  
Welches es nicht nach sich zieht?

„Habt Ihr denn nur solche Todesgedanken?“ unterbrach hier der Kurfürst, plötzlich ernst geworden, seine Gemahlin. „Worum hält Ihr denn mitten in allem frischen, blühenden Leben Eure Seele in das traurige Totenkleid?“ „Traurig?“ wiederholte die Gattin; „nein, gewiß nicht, lieber Herr! Meine Seele war nie heiterer und fröhlicher als diesen Morgen, wo ich dies Lied an meinen Heiland niederschrieb. Ist es nicht des Christen Pflicht, eben mitten in aller Blütezeit des Lebens an den Tod zu denken? Doch, damit Ihr wisst, warum gerade dieser Gedanke heute so lebendig in meiner Seele geworden ist, — vergönnt mir, lieber Herr, diese Mitteilung. Es war vielleicht in Folge der gestrigen Reife, daß ich, allzu ermüdet, nicht gut schlafen konnte. Um mir die Einsamkeit der Nacht weniger quälend zu machen, gedachte ich, wie ich es schon oft getan habe, durch Nachdenken über einen Spruch aus der heiligen Schrift meine Gedanken zu fesseln. Und wie ich nach einem Suche, fallen mir sogleich die heiligen Worte aus dem Buche Hiob ins Herz: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleische Gott sehen. Denselben werde ich nur sehen und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder (Hiob 19, 25—27).“ Und diese Worte nahmen mein Herz und Sinn so sehr gefangen, daß ich nichts Anderes denken konnte, als sie und frühzeitig aufstand und niederschrieb, was mir meine Seele vorschrieb.“

Statt aller Antwort schüttelte der Kurfürst ernst und betrübt das Haupt und sagte dann: „Wollt Ihr nicht bis zum Ende lesen?“ Und die Kurfürstin las weiter. Als sie ihr schönes Lied geendet hatte, erblickte sie ihren Gemahl in tiefes Nachdenken versunken, das Haupt auf die Hand gestützt und die Augen zu Boden gerichtet. Nach einer Weile wiederholte er die letzten Worte des Verses: „Wo ihr ewig wänscht zu sein“, halblaut vor sich hin und sagte zu seiner Gemahlin: „Wie ergreift mich dies Euer Lied! Wie arm steh ich da vor Euch, Luise! einer solchen Sprache des innigsten Glaubens bin ich nicht fähig. Sagt mir, woher habt ihr solche herrliche Gesangesgabe erhalten?“ „Lieber Herr“, antwortete die Kurfürstin, „wenn in diesem Liede wirklich eine des Reiches Gottes und der Liebe unsers Heilands würdige Sprache redet, so kann ich nur sagen, daß mein Glaube mich zum Reden gebracht hat.“ Hierauf erwiderte der Kurfürst: „Gott schütze Euch, mein teures Leben, und erhalte Euch mir und meinen Kindern!“ und verließ das Zimmer.

„Jesus meine Zuversicht und mein Heiland ist im Leben!“ wie oft, lieber Leser, hast du dies herrliche Lied schon gehört, wie oft hat es dich auf's tiefste

ergriffen, wenn Leichenzüge nach dem stillen Gottesacker sich bewegten, wenn du selber an Gräbern standest, daren man den Leib eines deiner Lieben betete „Erde zu Erde, Staub zu Staub, Asche zu Asche“; wie oft hast du es schon mitgefungen in deinem Gotteshaus, wenn sie wiederkehrte die fröhliche, selige, gnadenbringende Osterzeit, und seine Klänge senkten etwas von Osterfrieden, Ostertrost und Hoffnung in dein Herz hinein. Und nun ist's wieder Ostern geworden und abermals erklingt in der Christenheit

die Osterbotschaft: Jesus meine Zuversicht und mein Heiland ist im Leben. Wer kennt nicht jene unser Herz immer wieder ergreifende Ostergeschichte von den trauernden Frauen, die in der Morgenfrühe sich aufgemacht nach dem Grabe des Erlösers? Ihr Glaube war aufs tiefste erschüttert, ihre Hoffnungen waren gebrochen, aber ihre Liebe hörte nimmer auf. Wohl fällt die Sorge um den schweren Stein ihnen sehr aufs Herz, — indessen wandelt nur getrost weiter, ihr Frauen, laßt Euch die Sorge nicht kümmern. Eben jetzt geht die Sonne auf und ihr Frühlingsglanz erglänzt im Osten; ihr werdet noch mehr erleben als das, noch mehr als die Abwälzung des Steines. Er, der im Grabe ruhte, schläft nicht mehr, das Grab ist geöffnet, das Grab ist leer, aus seiner Gruft strahlt ihm entgegen der Morgenanzug der Ewigkeit und staunend vernehmen sie die Osterbotschaft: „Ihr sucht Jesum, den Sekreuzigten. Er ist auferstanden und ist nicht hier.“ — Um diese Osterbotschaft zu vernehmen und damit den ersten Schritt zu frohen Ostern zu tun, bedarf es nur offener Augen und Ohren, lieber Leser. Du brauchst dich nur den feiernden Haufen anzuschließen, die ins Haus des Herrn wallen. Denn was uns die Glocken von allen Tümen entgegenrufen, was uns die Prediger von allen Kanzeln verkünden, was die Gemeinden in ihren Liedern singen, ja was selbst der erwachende Frühling draußen in allen Ländern zu predigen anhebt — es ist die Botschaft von dem, der den Tod überwunden und ein unvergängliches Leben aus Licht gebracht: Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland ist im Leben. — Indessen nicht nur jenen trauernden Frauen, sondern auch vielen heutigen Hörern dieser Botschaft fehlt doch noch viel, um sogleich das Herz der Osterfreude zu öffnen. Man hört die Botschaft wohl, allein es fehlt der Glaube. Soll es zu fröhlichen Ostern bei dir kommen, lieber Leser, dann mußt du auch den

Osterglauben haben und sprechen können: Dieses weiß ich; ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Wie aber kommst du zu dieser Gewissheit, zu dieser persönlichen Ueberzeugung von dem Leben des Auferstandenen? — Forche in der heiligen Schrift! In ihr findest du den Lebendigen. Um ein Gleichnis zu gebrauchen: tritt in den Frühlingsstagen einmal hinein in den Wald. Willst du rauschen an dem Lenz, — sieh, aus dem Blühen und Sprießen überall, aus dem Aufwachen des Waldes, aus der Vögel Gesang rufft's dir entgegen: der Lenz ist erwacht! ein Tor, wer noch zweifeln wollte! So tritt hinein in den ehrwürdigen Hain der heiligen Schrift: aus dem Rauschen ihrer Weisungen, aus ihrem ewig jungen Evangelium, aus dem Klang ihrer Psalmen und dem Gesang der Apostel wirst du bald vernehmen, daß Er lebt der Auferstandene, und je mehr du in diesem Buche heimisch wirst, desto größer wird deine Gewissheit: ich weiß, daß mein Erlöser lebt. — Aber betriff nicht nur das heilige Land der Schrift, sondern komm auch herein in den Dom seiner gläubigen Gemeinde, beteilige dich an dem Leben der Kirche. Aus all den Zeugnissen gläubiger Prediger, aus dem Leben und Sterben der Männer Gottes, aus den Liedern der Gläubigen, aus den Sakramenten, vom Taufstein und vom Altar her schallt's dir entgegen: Er lebt! — und je mehr du da zu Hause bist, desto mehr werden deine Zweifel verschwinden vor der Gewissheit: ich weiß, daß mein Erlöser lebt! — Aber solltest du doch nicht glauben können, dann gibt es noch einen Rat: Wach auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, gehe selbst hervor aus deinem Grabe, sei es aus der Höhle der Sorgen und des Kummers, oder aus dem Grabe der Sünde und Eitelkeit, reiß dir den Schlaf aus den Augen und die Osterfröhen wird dir leuchten, daß du in ihrem Glanz ein anderer, ein fröhlicher Mensch wirst. So gesellt sich zur Osterbotschaft der Osterglaube und zu beiden

der Osterfriede: sollt' ich nicht darum mich zufrieden geben, was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht? — Was für eine Schuld uns drückt, was für ein Fehltritt unser Gewissen quält, „Friede sei mit euch!“ grüßt uns der Auferstandene und bringt Vergebung mit, Veröhnung und Frieden mit Gott. Was für eine Not uns Sorgen macht, welche Steine uns den Lebensweg erschweren, was für Tränen unser Auge weint — Christus will unser Trost sein, des sollen wir alle froh sein. Sollt' ich nicht darum mich zufrieden geben, was auch das Leben mit bingen oder nehmen mag, zufrieden geben auch angesichts der letzten Stunde? Todesgedanken — wenn kommen sie nicht beim Hinscheiden der Lieben, bei dem Hineilen zu dem eigenen Grabe? Und niemand kann es leugnen, daß diese Gedanken unendlich bitter und schmerzhaft sind, bis sie sich in Gedanken des Lebens verwandeln, bis auch in unsere Wehmut, Trauer und Furcht etwas hineintönt von dem Hallelujah des Osterfestes: „Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Staub, nach kurzer Ruh'. Unsterblich Leben wird, der dich schuf, dir geben. Hallelujah!“



Die in Gemäßheit von § 9 Absatz 1 Ziffer 3 des Reichsgesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden in der Fassung vom 24. Mai 1898 (Reichsgesetzblatt Seite 361 ff.) nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Weizen im Monat März d. J. festgesetzt und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für das von den Gemeinden resp. Quartierwirten innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate April d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Pferdefutter beträgt 17 Mk. 33 Pfg. für 100 Kilo Hafer, 9 Mk. 29 Pfg. für 100 Kilo Gerst, 6 Mk. 56 Pfg. für 100 Kilo Stroh.

Weizen, am 16. April 1908.

#### Die königliche Amtshauptmannschaft.

Wie zur Kenntnis der königlichen Amtshauptmannschaft gekommen ist, ist in mehreren Ortsgaststätten des Bezirks die Unsitte eingerissen, auch an Sonntagen

Schlachtungen, vornehmlich von Schweinen, sowohl in Gastwirtschaften zur Veranstaltung sogenannter Schlachtfeste als auch ganz besonders in Privathäusern durch Hauschlächter vorzunehmen zu lassen.

Nach §§ 2 und 4 des Gesetzes über die Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier vom 10. September 1870 sind an Sonn- und Festtagen die gewöhnlichen gewerblichen Arbeiten, wenn sie, was die Hauschlächter anlangt, außerhalb der Wohnungen der betreffenden Arbeitunternehmer stattfinden, verboten.

Unterjagt sind weiterhin ganz allgemein Arbeiten, die sich, was bei Schlachtungen durch das Gebrüll des zu tödenden Tieres in der Regel der Fall sein wird, durch Geräusch nach außen hin bemerkbar machen oder andere Personen an Sonntagen zu beruflicher Arbeit, soweit dies nicht durch besondere Verhältnisse bedingt wird, nötigen (zu vergleichen § 2 des erwähnten Gesetzes, wonach im allgemeinen Arbeiten oder Dienste, zu deren Leistung jemand — im vorliegenden Falle der betreffende Hauschlächter — sich verpflichtet — bez. wie der Fleisch- und Trichinenschauer, amtlich verpflichtet ist — an Sonn- und Festtagen nicht gefordert werden dürfen).

Die königliche Amtshauptmannschaft nimmt hiermit Veranlassung, auf diese gesetzlichen Bestimmungen nachdrücklich mit dem Bemerkten hinzuweisen, daß Zuwiderhandlungen nach § 11 des erwähnten Gesetzes in Verbindung mit § 366 Ziffer 1 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen zu ahnden sind.

Auf Notchlachtungen sowie auf die anlässlich solcher nötig werdende Tätigkeit der Schlächter sowie der Fleisch- und Trichinenschauer findet dieses Verbot nach § 4 Absatz Ziffer 7 des erwähnten Gesetzes keine Anwendung.

Weizen, am 15. April 1908.

#### Die königliche Amtshauptmannschaft.

Die auf die Zeit bis zum 1. April 1909 maßgebenden Durchschnittspreise der Landlieferungen für die bewaffnete Macht im Mobilmachungsalle an Hauptmarktsorten betragen:

8 Mk. 41 Pfg. für 50 Kilo Weizen, 10 Mk. 14 Pfg. für 50 Kilo Weizenmehl, 7 Mk. 28 Pfg. für 50 Kilo Roggen, 9 Mk. 44 Pfg. für 50 Kilo Roggenmehl, 8 Mk. 28 Pfg. für 50 Kilo Hafer, 3 Mk. 97 Pfg. für 50 Kilo Gerst und 2 Mk. 64 Pfg. für 50 Kilo Stroh.

Weizen, am 16. April 1908.

#### Die königliche Amtshauptmannschaft.

In Röhrsdorf sollen Dienstag, den 21. April 1908, vorm. 11 Uhr 1 Partie Bretter, 1 Cassaschrank, 1 Pianofort, 1 Sofa gegen sofortige Bar-

zahlung meistbietend versteigert werden. Sammelort der Bieter: Gasthof zum deutschen Haus in Röhrsdorf.

Wilsdruff, am 16. April 1908.

#### Der Gerichtsvollzieher des kgl. Amtsgerichts.

Im Versteigerungslokale des kgl. Amtsgerichts die selbst sollen Donnerstag, den 23. April 1908, vorm. 10 Uhr 1 Wachsdruck, 1 Tafel, 1 Regulator, 1 Marktkasse, 1 Bettstelle, Federbetten, 1 Partie Leinwand Bettzeuge, Schürzen u. a. m. gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigert werden

Wilsdruff, den 16. April 1908.

#### Der Gerichtsvollzieher des kgl. Amtsgerichts.

Wiedereröffnung der hiesigen Fortbildungsschule

betreffend.

Die hiesige Fortbildungsschule wird Montag, den 27. April d. J. nachmittags 6 Uhr

wieder eröffnet.

Verpflichtet zu ihrem Besuche sind alle männlichen Personen welche in der Zeit von Ostern 1906 bis jetzt die Schule verlassen haben und hier aufhältlich sind.

Anmeldung neuereitretender Schüler hat Sonntag, den 26. April d. J., vormittags 11—12 Uhr im Amtszimmer des Schulrektors (Schulgebäude, 1. Stock) persönlich zu geschehen.

Ausgenommen von der Verpflichtung zum Besuche der Fortbildungsschule sind alle diejenigen, welche regelmäßig eine höhere Lehranstalt oder eine mittlere oder höhere Volksschule neun Jahre anstatt acht Jahre besuchen, oder auch dem entsprechenden Privatunterricht genießen, jedoch nur unter den im § 11 Abs. 3 der Ausführungsverordnung zum Schulgesetze gedachten Voraussetzungen. Der schriftliche Befreiungsnachweis ist während der Anmeldefrist vorzulegen. Die aus einer anderen als der hiesigen Bürgerische entlassenen Fortbildungsschulpflichtigen haben ihre Schulentlassungsscheine bei der Aufnahme vorzulegen.

Unentgeltliche oder ungerechtfertigte Schulversäumnisse und hier bei etwa vorkommenden widerrechtlichen Verfahren der Eltern, Erzieher, Lehr- oder Dienstherrn und Arbeitgeber werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft, sowie eigenmächtiges Einschreiten der Eltern gegen Disziplinarmaßnahmen der Lehrer und gegen die Ordnung der Schule mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender Haft nach § 5 Abs. 4 und 6 des Volksschulgesetzes geahndet.

Die erforderlichen Bücher, Zeichenhefte, Schreib- und Notizbücher und die sonst noch erforderlichen Schreibutensilien haben die Schüler zu beschaffen und mit in die Schule zu bringen.

Der Unterricht erfolgt in 7 Fachklassen und außerdem in einer Klasse mit erweiterten Zielen. In letzterer werden wöchentlich 6 Unterrichtsstunden, Montags und Donnerstags nachmittags 5 bis 8 Uhr, erteilt. Schüler dieser Klasse gelangen schon nach zweijährigem Schulbesuch zur Entlassung. Das Schulgeld beträgt für in Wilsdruff fortbildungsschulpflichtige Schüler 12 Mk., für auswärtige 36 Mk. jährlich. Der Eintritt in diese Klasse ist von einer vor dem Schuldirektor abzulegenden Prüfung abhängig.

Eltern, Erzieher, Lehr- und Dienstherrn, sowie Arbeitgeber werden ersucht, die bei ihnen sich aufhaltenden, zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten jungen Leute auf vorkommende Bekanntmachung aufmerksam zu machen.

Wilsdruff, am 14. April 1908.

#### Der Schulvorstand.

Bürgermeist. Kahlenberger. Vors.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Wilsdruff, den 17. April.

#### Die sozialdemokratische Maiseier

ist, soweit sie eine Machprobe mittels Erzwingung der Arbeitsruhe sein soll, auf einen toten Strang geraten. Mit der Phrase: „Alle Köder sehen still, wenn dein starker Arm es will“ hat sich nichts Auerichten lassen. In Berlin haben z. B. im vorigen Jahre in den der Gewerbeaufsicht unterstellten Betrieben nur 1800 Arbeiter in 102 Fabriken die ihnen von den Arbeitgebern angebotene fünfjährige Sperre auf sich genommen, indem sie von der Arbeit am 1. Mai wegzblieben. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften haben keine Lust, für bloße Demonstrationen Opfer zu bringen, die nur störend auf die Maßnahmen einwirken, welche zur Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen getroffen werden. Jetzt hat in Berlin sogar eine Rebellion der Gewerkschaften gegen das Abkommen stattgefunden, das die General-Kommission der Gewerkschaften in der Frage der Maiseierunterstützungen mit dem sozialdemokratischen Parteivorstande eingegangen ist.

#### 3 123 343,91 Mark Streikunterstützung

hat der Deutsche Holzarbeiterverband nach dem soeben erschienenen Jahresbericht im Jahre 1907 herausgegeben, eine Summe, die bisher noch von keiner deutschen Gewerkschaft erreicht wurde. Der Vorstand des Holzarbeiterverbandes knüpft an die Mitteilung dieser enormen Summe die Bemerkung, daß es im Interesse der Weiterarbeit des Verbandes dringend notwendig sei, die Ausgaben für Streiks einzuschränken.

#### Ausland.

#### Die Thronfolge in den Niederlanden.

Man schreibt der „N. S. C.“ von wohlunterrichteter Seite aus dem Haag: Allen offiziellen Ablehnungen zum Trotz ist es eine unbestreitbare Tatsache, daß die niederländische Regierung sich während der letzten Monate nicht nur theoretisch, sondern auch sehr praktisch mit der Regelung der Thronfolge beschäftigt hat, — indem sie den Entwurf eines Gesetzes ausarbeitete, durch das aus der Zahl der erbberechtigten Verwandten der Königin der Prinz Heinrich XXXIII. Neuz j. V. bestimmt werden sollte, einst nach ihr die Krone Hollands zu tragen. Die Mutter dieses Prinzen, die verwitwete Prinzessin Heinrich VII. Neuz ist (als Tochter des Großherzogs Karl Alexander von Weimar und seiner Gemahlin Sophie der Niederlande) eine Cousine der Königin Wilhelmine. Uebergegangen wurde durch diese Wahl vor allem des Prinzen älterer Bruder, Prinz Heinrich XXXII, der der deutschen Marine als Offizier angehört. Prinz Heinrich XXXIII. ist preussischer (2.) Garderegiment-Brigade und gegenwärtig Attaché der deutschen Botschaft in Paris, und da er als sehr klug und gebildet gilt (er ist Dr. der Staatswissenschaften) suchte man ihn unter den für die Succession in Frage kommenden — sämtlich deutschen — Prinzen aus. Jetzt aber hat sich der Wind im Haag gedreht: Prinz Heinrich XXXIII. Neuz ist nicht mehr „Favorit“

im Wettbewerbe um die Königskrone von Oranien-Nassau. Der zu seinen Gunsten fertiggestellte Gegenentwurf wird das Licht des Parlaments vorläufig überhaupt nicht erblicken. Ob das Ansehen und die Prestidigitationen, die sich an einen längeren Aufenthalt des Prinzen in den Niederlanden vor einiger Zeit knüpften, diesen Stimmungswechsel an „maßgebender Stelle“ herbeigeführt haben, sei unerörtert —, wir begnügen uns vorläufig mit seiner Feststellung.

#### Zur Urlaubs-Affäre des Erzherzogs Josef Ferdinand.

Das letzte österreichische Armeeverordnungsblatt verlautbart, daß der Kaiser dem Erzherzog Josef Ferdinand, Obersten und Kommandanten des Infanterie-Regiments Nr. 93, einen sechsmonatlichen Urlaub ohne Gehalt bewilligt hat. Zu dieser Meldung berichtet die „Zeit“: Der Erzherzog war vor einigen Wochen nach vorzeitiger telegraphischer Antrage beim Kaiser in Schäßbrunn in besonderer Audienz erschienen, um persönlich um Urlaub zu bitten. Es fiel damals auf, daß der Erzherzog direkt vom Bahnhof zur Audienz fuhr und, ohne in Wien zu verweilen, die Rückkehr in seine Garnison Olmütz antrat. Wie verlautet, dürfte der Erzherzog aus dem Heeresverbande scheiden. Man vermutet, daß der Erzherzog von der militärischen Karriere sich nicht bekümmert fühlte. Man hatte schon im November in militärischen Kreisen seine Ernennung zum Brigadier erwartet, die aber nicht eintrat. Auch jetzt brachte das Verordnungsblatt nur die Meldung vom Urlaub. Erzherzog Josef Ferdinand ist als zweitältester Sohn des Großherzogs von Toskana geboren und derzeit, nachdem seiner älteren Bruder Rang und Titel abgelegt und den bürgerlichen Namen Leopold Böckling angenommen hat, Chef des Hauses Toskana, doch hat er nach dem Tode seines Vaters dessen Titel eines Großherzogs von Toskana nicht angenommen. Er bewegte sich, gleich seinem älteren Bruder, gern in bürgerlichen Kreisen. Sein jüngerer Bruder Heinrich Ferdinand hat sich bekanntlich vor einigen Monaten ebenfalls vom Militärdienst beurlauben lassen und lebt als Maler seine künstlerischen Neigungen in München. Das „N. W. Z.“ bezeichnet die Version, daß eine Liebesaffäre mit dieser Beurlaubung zusammenhängt, als nicht den Tatsachen entsprechend.

#### Das Wegfangen von Engländern

hört auf ein gutes Geschäft zu sein. Die englische Regierung ist es überdrüssig geworden, für Engländer, die sich in Marokko von Räubern fangen lassen, Lösegelder zu zahlen. Das englische Konsulat in Tanger machte allen dort anwesigen oder vorübergehend zum Besuche verweilenden Engländern bekannt, daß die Regierung sich weigere, in Zukunft für Engländer, die innerhalb oder außerhalb der Stadt aufgegriffen würden, Lösegelder zu zahlen. Diese Mitteilung wurde begreiflicherweise von der britischen Kolonie in Tanger mit großer Entrüstung entgegengenommen. Es ist andererseits nicht zu leugnen, daß Raisuli und Genossen mit Vorliebe Engländer aufgriffen, und es liegt nahe, anzunehmen, daß sie dazu durch die Ueberzeugung veranlaßt wurden, daß England das geforderte Lösegeld zahlen werde. Mit dem Wegfall dieser Wahrscheinlichkeit dürfte auch die Vorliebe der Räuber für Engländer stark schwinden.

#### Der Fleischlieferant Levy vor dem französischen Zuchtpolizei-Gerichte.

Vor dem Zuchtpolizei-Gerichte in Paris-due begann soeben der Prozeß gegen den Fleischlieferanten Levy, der bekanntlich mit Bertheimer und Cohn jenes Triumvirat bildete, welches die Garnisonen der Ostgrenze Frankreichs mit dem Fleisch kranker Künder versorgte. Durch Zeugenaussagen wurden die unansehnlichen Manipulationen L. v. H. einwandfrei festgestellt. So sagte einer seiner Gehilfen aus, daß er im Auftrage Levy's bei geschlachteten tuberkulösen Kindern die frischen Lungen durch die gesunder Tiere ersetzt hat, um die Fleischbeschauer hinter's Licht zu führen. Ferner wurde auch bewiesen, daß Levy auf dem Pariser Viehmarkt die franken Tiere mit dem Bemerkten aufkaufte, daß deren Fleisch gut genug für die Soldaten sei. Der Angeklagte suchte sich dahin zu rechtfertigen, daß er von dem Zustand des von ihm angekauften Schlachtdiebs nichts gewußt und daß er im übrigen genau so wie seine Vorgänger bei der Fleischlieferung für die Armee gehandelt habe. Man erwartet den Urteilspruch erst zu Anfang nächster Woche.

#### Der Zar schützt seine Getreuen.

auch wenn sie aus der Staatskasse stehlen, wie die Raben. Der ehemalige Gehilfe des Ministers des Innern (Viceminister) Gurko hatte bekanntlich einem gewissen Ljovval eine Getreidelieferung im Werte von Millionen für die Hungerdistrikte übertragen, obwohl Ljovval bisher gar kein Getreidegeschäft betrieben hatte. Die beiden Männer waren durch Vermittelung einer Dame, zu der sie beide Beziehungen unterhielten, mit einander in Geschäftsverbindung getreten. Gurko hatte alsdann an Ljovval aus der Staatskasse eine große Anzahlung machen lassen, das Getreide soll aber heute noch geliefert werden. Augenblicklich hatten die drei das Geld unter sich geteilt. Die Sache kam heraus, und der Skandal war so groß, daß eine Vertuschung unmöglich war. Es ereignete sich der seltene Fall, daß selbst ein so hohes Amt den Verbrecher nicht vor einer Anklage schützte. Gurko wurde, obwohl die Selbstbereicherung nicht als erwiesen, sondern nur grobe Fahrlässigkeit angenommen wurde, vom Senat zu einer kurzen Gefängnisstrafe verurteilt. Jetzt ist Gurko, trotz der energischen Einwendungen des Justizministers, vom Zaren begnadigt worden. Seine guten Beziehungen zum Verbands des russischen Volkes und namentlich sein Auftreten auf der letzten Weltkonferenz haben nun dazu geführt, daß dieser Mann sich der kaiserlichen Gnade erfreuen dürfte, obwohl an seiner Schuld kein Zweifel besteht. — Man sieht, die russische Korruption ist jetzt noch größer, als sie es schon vor dem russisch-japanischen Kriege war.

#### Anarchische Zustände im Kriegshafen von Toulon.

Die anarchischen Zustände im Kriegshafen von Toulon werden wieder einmal durch folgende Vorfälle scharf beleuchtet: Im Arsenalboden liegt gegenwärtig das Marine-transportschiff „Wim-long“ zur Ausbesserung. In der Nacht zum Montag wurde nun die Kabine des zweiten Kommandanten dieses Schiffes erbrochen und die ganze Schiffskasse gestohlen. Die Diebe verschafften sich Zutritt



durch Nachschlüssel. Ferner überfielen in derselben Nacht unbekannt gebliebene Täter einen Gendarmen, als dieser eben im Arsenal die Waunde machte und feuerten auf ihn aus Revolvern. Er setzte sich zur Wehr und schoß zurück, worauf er plötzlich von hinten gepackt, zu Boden gerissen und schwer mißhandelt wurde. Blutüberströmt fand man ihn später am Boden liegen und schaffte ihn ins Spital. Sein Zustand ist sehr bedenklich. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sowohl der Diebstahl wie auch der Ueberfall auf den Gendarmen von anaristisch-sozialistischen Elementen ausgeführt wurde, an denen in Loulon bekanntlich kein Mangel herrscht. Die Behörden haben denn auch die gerichtliche Untersuchung nach dieser Richtung hin eingeleitet.

### Kirchennachrichten

zum Ostersfest.

Kollekte für die sächsische Hauptbibelgesellschaft.

#### Wilsdruff.

1. Feiertag.

Vorm. 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. Beichtanmeldung tags vorher in der Pfarre erbeten.  
Vorm. halb 9 Uhr Festgottesdienst (Predigttext: Psalm 118, 16-24).  
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

2. Feiertag.

Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst (Predigttext: Luth. 24, 36-40).  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

#### Kirchenmusik zum 1. Feiertag.

„Christ ist erstanden!“ Osterlied für dreistimmigen Frauenchor mit Orgelbegleitung von F. Nagler, gesungen von den Damen des Kirchenchores.

#### Kirchenmusik zum 2. Feiertag.

„Jauchzet eurem Gott!“ Hymnus für gemischten Chor, Soloquartett und Orchesterbegleitung von Spoth. Gesang: der Kirchenchor. Texte an den Kirchentüren hinstellen.

### Grumbach.

1. Feiertag.

Vorm. 1/9 Uhr Beichte.  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und heil. Abendmahl.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

2. Feiertag.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

### Kesselsdorf.

1. Feiertag.

Vorm. 8 Uhr Beichte: Hl. Abendmahl.  
Vorm. halb 9 Uhr Predigtgottesdienst mit heil. Abendmahl: Pfarrer Lic. th. Schmüller.  
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst: Hl. Abendmahl.

2. Feiertag.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst: Hl. Abendmahl.

### Limbach.

1. Feiertag.

Vorm. 8 Uhr Beichte.  
Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst und heil. Abendmahl.  
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

2. Feiertag.

Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.

### Sora.

1. Feiertag.

Vorm. 8 Uhr Beichte, Anmeldungen tags vorher in der Pfarre erbeten.  
Vorm. halb 9 Uhr Festgottesdienst mit heil. Abendmahl.  
Nachm. halb 2 Uhr Festkindergottesdienst mit Sammlung für die Orientmission.

2. Feiertag.

Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.

### Blauenstein.

1. Feiertag.

Vorm. 8 Uhr Beichte u. Feier des hl. Abendmahls.  
Vorm. halb 9 Uhr Festgottesdienst.

2. Feiertag.

Vorm. halb 9 Uhr Festgottesdienst.

### Tanneberg.

1. Feiertag.

Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst. An denselben anschließend Kindergottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

2. Feiertag.

Vorm. 1/8 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls.  
Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

### Kath. Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Wilsdruff:

Ostermontag.

Vorm. 1/9 Uhr.

### Markt-Bericht.

Ferkelmarkt in Wilsdruff: Auftrieb: 30 Stück. Niedrigster Preis der regulären Ware 8, höchster Preis 16 Mark.

### Eingekauft.

Reichelbräu Spezialauskunft Dresden-A., große Brüdergasse 20. Seit Jahren erfreuen sich die Biere der Reichelbrauerei Kulmbach in den weitesten Kreisen größter Beliebtheit, weil sie mit angenehmen Geschmack den Vorteil besser Beförmlichkeit verbinden. Herr Johann Reichel, Besitzer des Dresdner Spezialauskunftes läßt der Bierpflege seine ganz besondere Aufmerksamkeit angedeihen, alle drei Sorten Kulmbacher dunkel, Münchner Art, sowie goldfarbene Pilsener Art kommen gut abgelagert und best temperiert aus den Kellern. Hinsichtlich der Speisen ist das Reichelbräu feinem alten Prinzip: „knäbetroffen, schnell, billig, gut!“ treu geblieben.

### Gasthof zur Krone, Kesselsdorf.

1. Osterfeiertag

## Grosses KONZERT

ausgeführt vom Turnverein zu Kesselsdorf, bestehend in turnerischer, theatralischer, komischer und Gesangs-Vorführungen.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.  
Hierzu laden freundlichst ein der Turnrat Eduard Fehrmann.

Am 2. Osterfeiertag

von Nachmittag 4 Uhr an Ballmusik.  
Während des Festes selbstgebackenes Kuchen und ff. Kaffee.

## Thomasmehl ist eingetroffen!

Kesselsdorf. P. Heinzmann.

## Kümmel-Schänke

Schönster Ausflugsort. Herrliches Alpen-Anorama.  
Gr. Familienrestaurant. Gr. Schatt. Garten. Geschützte Markise.  
ff. Felsenkeller Biere. Gute Küche. ff. Kaffee und Kuchen.  
Hochachtungsvoll Albert Jahnmüller.

Hierdurch bringe ich meine nach neuester Methode täglich frisch geröstete rein und kräftig schmeckende

## Kaffee's

in vorzüglichen Mischungen à Pfd. 1.—, 1.10, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 und 2.00 Pfg., sowie grüne Kaffee's à Pfd. von 80—1.50 Pfg. in empfehlende Erinnerung.

Berthold Wilhelm  
vormals Bruno Gerlach.

# Die Osterglocken läuten

den Frühling ein; überall erwacht neue Lebenslust. Wer sich aber seines Lebens freuen will, muss gesund sein. Wenn Sie täglich Kathreiners Malzkaffee trinken, dann tun Sie auch täglich etwas für Ihre Gesundheit. Darin liegt der grosse Wert von Kathreiners Malzkaffee, der ihm Millionen Anhänger gewonnen hat. Ein Versuch überzeugt!



## Grosse Kunstausstellung

DRESDEN 1908

1. Mai — 15. Oktober  
Sonder-Ausstellungen  
Kunst und Kultur unter den sächsischen Kurfürsten + Alt-Japan  
Täglich Konzerte — Belustigungspark  
Eintritt 1 Mark

## Mars- u. Schladitz-Rädern,

Empfehle mein reichhaltiges Lager in  
sowie sämtliche Zubehörsätze billigst.

O. Zetsche, Groitzsch.

Reparaturen gut und billigst.

### Poetzsch Kaffee

120, 1.00 140, 160, 180, 200 Pfg.  
per Pfund.



### Poetzsch Tee

160, 200, 240, 300, 400, 500 Pfg.  
per Pfund.

Originalpackung

Richard Poetzsch — Hoflieferant — Leipzig  
Kaffee-Grossröstererei Tee-Import

deren feine und höchst ergiebige, vielfach prämierte Produkte allgemein bevorzugt werden erhältlich in Wilsdruff bei: Oskar Jünger, Konfituren, Dresdnerstrasse, in Tharandt bei: Emma Weinhold, Konfituren.

Landwirtschaftliche Geräte, Rechen, Heu- und Dunggabeln, Mistsägen, Kotten, Striegeln, Kartätschen, Schaufeln, Spaten bei August Schmidt.

### 1 Waschmaschine

wie neu, wenig gebraucht ist sehr preiswert zu verkaufen. Offerten unter „Waschmaschine“ in der Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Eine Kuh, worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen. Herzogswalde Nr. 6.

Junge Kuh, nahe zum Kalben zu verkaufen. Herzogswalde 35.

Eine junge hochtragende Kuh ist zu verkaufen. Röhrdorf Nr. 19.

Eine Partie Schlag- und Abraumhausen werden noch für die Tage verkauft. Redter Klipphausen. H. Wrzesinsky.

Schlachtpferde  
kauft zu höchsten Preisen die älteste Rosschlächterei von A. Mensch, Postschappel. Teichdörf Nr. 785.

Wer für sein Schlachtpferd den höchsten Fleischpreis erzielen will, wende sich selbst an die Rosschlächterei von Bruno Ehrlich, Deuben.

## „Oekonomia“ Grumbach.

2. Osterfeiertag  
Kränzchen.

Anfang 7 Uhr.  
Hierzu laden freundlichst ein R. V.

Gasthof Neukirchen.  
Auf vielfältiges Verlangen den 1. Osterfeiertag

Gesangs-Konzert  
(Wiederholung) vom hiesigen Gesang-Verein.  
Anfang 1/8 Uhr.

Der Heinertrag fließt dem in Gründung begriffenen Militär-Verein zu. Um zahlreichen Besuch bitten Otto Krehschmar, der Gesangverein.

Es ist eine Tassache,

zum Wohlsein der Waise ist die Elfenbein-Seife mit Schutzmarke „Elefant“

überall beliebt. In fast jedem Materialwaren- u. Feilwarengeschäft zu haben. 2860

Schlafstelle zu vermieten. Gohestr. 134 W. 1. T. L.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff



Die Verlobung ihrer Tochter **Eise** mit Herrn Fabrikbesitzer **Richard Bretschneider** in Wilsdruff beehren sich hierdurch anzuzeigen

Coblenz, Ostern 1908

2886

**Karl Mütterlein und Frau**  
Hedwig geb. Krostag.

Seine Verlobung mit Fräulein **Eise Mütterlein**, Tochter des Herrn Gutsbesitzer Karl Mütterlein und seiner Frau Gemahlin Hedwig geb. Krostag, beehrt sich hierdurch anzuzeigen

Wilsdruff, Ostern 1908

**Richard Bretschneider**  
Fabrikbesitzer.

Die Verlobung ihrer Tochter **Margarete** mit Herrn **Albert Gürgen**, Pirna, beehren sich ergebenst anzuzeigen  
Wilsdruff, Ostern 1908 Julius Galle und Frau Liddy geb. Hempel.

**Margarete Galle**  
**Albert Gürgen**

Wilsdruff

Verlobte

Pirna

## „Hotel weißer Adler“.

Zum 2. Osterfeiertag



## Crosser Ball.

Hierzu ladet ergebenst ein

**Walther Gieckelt.**

NB. Gleichzeitig empfehle ich meine Parterre-Lokalitäten verbunden mit Café.

**Lindenlöbchen** starkbesetzte Ballmusik.  
Um 10 Uhr grosse Oster-Polonaise.

**Kommen, Sehen, Staunen.**

Hierzu ladet freundlichst ein

NB ff. selbstgeb. Kuchen.

**Gasthof Klipphausen.**

Am 2. Osterfeiertag, starkbesetzte

Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.

Beide Feiertage Schinken in Brotteig mit Kartoffelsalat.  
ff. russischen Salat. Selbstgebackenen Kuchen.  
Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Schöne.**

**Gasthof zum Erbgericht Limbach.**

2. Osterfeiertag

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein

2882

**Ernst Kubisch.**

**Oberer Gasthof zum Bahnhof Kesselsdorf.**

Zum Osterfest für Familienverkehr angenehmer Aufenthalt.

Vorzügl. Biere — Dresdner Feinsteller —

gute Küche, ff. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen.

2. Osterfeiertag

**Ballmusik.**

Hierzu ladet freundlichst ein

2874

**Otto Borsdorf.**

**Gasthof Weistropf**

2. Osterfeiertag

starkbesetzte Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein

2896

**Robert Branzke.**

**Erbgerichtsgasthof Herzogswalde.**

Den 2. Osterfeiertag von 5 Uhr an

**feine Ballmusik.**

Hierzu ladet freundlichst ein

**Arthur Täubrich.**

## Hotel goldner Löwe.

Den 1. Osterfeiertag

## Grosses Extra-Konzert

von der Stadtkapelle.

Fein gewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 40 Pfg.

Familienkarten 3 Stück 1. — Mk. an der Kasse zu haben.

Den 2. Osterfeiertag

## Gr. humoristischer Abend

von den altrenommierten Waldenauer Sängern

Siegründet 1880. Direktion: Richard Schilling, Josef Sonntag. Siegründet 1880.

7 Herren, 2 Damen, nur erstklassige Kräfte.

Die Gesellschaft ist im Besitze des Kunstschreines vom Mal. Konservatorium in Dresden.

Aufang 7 Uhr. Wer lachen will, der komme! Eintritt 60 Pfg.

Vorverkauf, a 50 Pfg., im Hotel goldener Löwe, Geschäftsstelle dieses Blattes und

Friseur August Welfe.

Nach dem Konzert:

## Starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

2866

**Max Schlösser.**

## Restaurant Tonhalle!

Empfehle während der Feiertage meine gemütlichen Lokalitäten, sowie vorzügliche Biere und Weine. Außerdem: Feinste Appetitsammeln, sowie Kaffee und ff. selbstgeb. Kuchen.

2907

Achtungsvoll **Moritz Zschumpelt.**

**Gasthof zur Sonne, Braunsdorf.**

Sonntag,

den 1. Osterfeiertag

Großes humoristisches und Gesangs-Konzert.

starkbesetzte Ballmusik.

Montag, den 2. Osterfeiertag

Wozu freundlichst einladet

**Moritz Weber.**

## Deutsches Haus Röhrsdorf.

2. Osterfeiertag

starkbes. Ballmusik.

Wozu freundlichst einladet

**Richard Gentschel.**

**Schützenhaus.**

Am 2. Osterfeiertag von 6 Uhr ab

starkbesetzte

Ballmusik.

Am 3. Osterfeiertag

**Gr. Extra-Konzert**

von der Stadtkapelle.

Fein gewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 Pfg.

Familienkarten 3 Stück 1 Mk. an der Kasse.

Hierzu ladet freundlichst ein **2584**

**Carl Schumann.**

**Gasthof Burkhardtswalde.**

Am 2. Feiertag ladet zu

starkbesetzter Ballmusik

freundlichst ein

**Johannes Gumpert.**

**Gasthof Blankenstein.**

2. Osterfeiertag

starkbesetzte

**BALLMUSIK.**

Hierzu ladet ergebenst ein

**E. Gult.**

**Restaurant „Eintracht“.**

Heute Sonnabend

**Schlachtfest.**

Wozu freundlichst einladet **Josef Görner.**

## Codes-Anzeige.

Heute nachmittags 2 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unsern lieben, treuherzigen Vaters, Mutter, Schwiegermutter und Bruder, Herrn Wirtschaftsbefizer

**Karl Hermann Heber**

nach kurzem schweren Leiden.

Um stille Beileid bitten

Limbach, den 17. April 1908.

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt am 2. Osterfeiertag, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus. **2898**

Hierzu 2 Beilagen

und „Welt im Bild“

sowie 1 Extrabeilage, betreffend „Alfa-Laval-Separatoren“ von Ludwig Hollandt, Weifen.



# Wochenblatt für Wilsdruff

1. Beilage zu Nr. 44.

Sonnabend, 18. April 1908.

## Preisrätzel-Lösung.

### Des Menschen Engel ist die Zeit.

Es gingen im Ganzen 24 Lösungen ein, und zwar 15 aus Wilsdruff, 4 aus Grumbach, je 2 aus Helbigsdorf und Dresden, 1 aus Blankenstein. Falsch waren 6 Lösungen. Bezogen wurde Nr. 14 mit der Unterschrift: Charlotte Kunze in Blankenstein. Gewinn: „Gott mit dir!“ Eine Sammlung christl. Gedichte für den Lebensweg von R. Braun.

## Osterbetrachtung.

Heiliges Ostern! Die Sonne des Heils ist emporgestiegen aus Gravenacht und Todesdunkel und übergliebt mit ihren heilbringenden Strahlen die unruhige und der Erldung bangentgegenstehende Welt. Schon jeder Sonnenaufgang am Morgen erquickt das Menschenherz. Den Städter erfrischt im Laufe des Sommers einmal die Sehnsucht, daß er die Sonne aufgehen sehe. Und wenn er es erlebt, so ist es ihm nicht leid darum. Es ist etwas Erhabenes und darum auch das menschliche Gemüt Erhebendes und Erquickliches, so sehen, wie sich in der Ruhe und Mühe der Nacht die matten Palme wieder aufgerichtet haben, wie an ihnen die Laurokrone hängen und die liebe Sonne sich in denselben bricht, und wie die Blumen so frisch und rein ihr Kelch erschließen. Und nun weht ein Hauch und ein Duft des neuen Lebens durch Wald und Flur. Das Getreide hat sich erhoben, das Rote ist gestärkt und streckt sich nach oben, eine große Auferstehung geht an jedem lieben Morgen durch die Natur hindurch. Und nun erst der Ostermorgen! Da redet alles von Auferstehung und von Leben und von Seligkeit. Der große tote im Garten Josephs von Arimathea hat sein Grab zerbrochen, Gott hat seinen Sohn aus dem Grabe wieder hervorgeholt, um damit tiefstinnige Andeutung zu machen und selige Prophezeiung in die arme gebrückte Welt hineingeben, daß in ihm ein neues Leben in sie eingehen soll. Und der große tote und Auferstehende ruft auch zum Leben und macht alles neu. Ein neues Leben ist in der Tat ausgegangen aus diesem Auferstehungsgrabe zu Jerusalem. Die Jünger sehen den Meister wandeln unter den Lebenden, sie sind ganz andere als zuvor, nicht mehr die armen kleinen furchtsamen Leute aus den ärmsten und niedrigsten Ständen, sondern mutige und unüberwindbare Zeugen des Herrn, die in die Welt hinausgehen und die Welt überwinden für das Kreuz des Herrn. Die stolzen Völker beugen sich und nehmen den Gekreuzigten und Auferstandenen an, und wohin der Auferstandene kommt, da regt sich in einem neuen Leben, aus welchem eine reiche herrliche Kultur erblüht. Alles, was aus Christo geboren ist, trägt das Siegel des Göttlichen und Ewigen an sich, was aus der Welt geboren ist, was die Völker aus sich selber heraus schaffen und sinnen und denken und bauen, das muß vergehen und vergeht mit der Zeit. Freilich sehen wir in der Gegenwart auch vor einer großen glänzenden Kultur, aber einer Kultur, die die Verbindung mit dem Sohne lösen will. Es ist der erforschende und entdeckende

Menschengeist, der in die Geheimnisse der Natur eindringen will, der die Welt in seinem Sinne umgestaltet. Wir staunen und schütteln den Kopf und sind beglückt im Anschein der Macht und der Bildungsfähigkeit des Menschengeistes. Wie hat er die Fernen in die Nähe gerückt, die Tiefen der Erde durchforscht, die Lüfte will er sich erobern und dem Vogel es nah tun. Immer größere und schwerere Aufgaben stellt er sich selber, und mit rastlosem Eifer sucht er sie zu erfüllen. Aber hinter dem Staunen und Bewundern kommt die Trauer gleich hinterdrein, denn was das Wichtigste und Werteste ist, das hat er doch nicht vermocht, ein Glück und ein Friede ist nicht mit hineingezogen in diese emporstrebende Geschlecht. Ein Volk kann innerlich verarmen und verelenden in allem Glanze, in allen Errungenschaften der Zeit. Wir trauern über so manche tiefe Zerrissenheit im Volke, über welche alle Entdeckungen und alle Erfindungen keine Brücke zu schlagen vermocht haben, die sie nur erweitert und lassender gemacht haben. Wir trauern über eine nie gekannte Genugsamkeit im Volke, über ein häßliches Streben, hier auf Erden sich einen Glückshimmel zu bauen, weil man den wahren Himmel nicht mehr kennt, über alles Meiden und Scheitern, über allen Parteihader und alle Klassenkämpfe im Volke. Und aus allen Erfindern und Forschern unserer Tage tritt kein Heiland hervor und ruft es den Streitenden entgegen: „Friede sei mit Euch!“ Ein anderer Ruf klingt durch die Gegenwart: „Streitet Euch und seid unzufrieden!“ Mancher Fromme ist verzagt und meint, der Tag sei nahe, wo alte Ordnungen umgehört werden, wo die mühsam noch aufrecht erhaltene Zucht und Sitte und Sittlichkeit im Volke völlig hinweggenommen werden würde, es ist der Schmerz der Besten im Volke, daß sie ein Geschlecht heranwachsen sehen müssen ohne Christum und, das man sich hinsetzt in weiten Kreisen, um an dem weiten Grabe zu graben, in das der Herr mit seiner Gemeinde wieder versetzt werden soll. Aber kann es dahin kommen? Kann es je so werden? Der überzeugte Christ hat ein entschiedenes „nein“ auf diese Frage. Das Reich Gottes, das der große Osterheld gebaut hat, kann nimmermehr verschwinden von der Welt. Es kann Zeiten der Bedrückung durchzumachen haben, es kann eine Weile zurückgedrängt erscheinen von dem Geiste, der nichts von Gott und seinem Heiligen wissen mag; aber gerade im Unterliegen feiert der Herr seine herrlichsten Siege. Alles Unterliegen trägt den Keim einer herrlichen Auferstehung schon in sich. Wir wissen und trauern nicht, wenn der Herbst kommt, daß wir den Weinstock nehmen und niederlegen und in die Erde graben, im Frühjahr wird er wieder aufgerichtet und grünt er und trägt er neue Reben. Vor allem: Christentum und deutsches Volk gehören zusammen. Die Verbindung kann nie gelöst werden, ohne dem Volke Verderben zu bringen; Auf jedes Zurückdrängen des Reiches Gottes muß Charfreitag im Volke folgen. Aber auf jeden Charfreitag muß auch Ostern wieder kommen, und das Volk aus seinen Nöten sich wieder besinnen auf den, der Not und Tod in der Welt überwunden hat. Ostern stirbt nicht, die Sonne die da aufgegangen ist, geht nicht wieder unter. Diese Sonne leuchtet in alle Nöte des Volkes, sie will

alle Finsternis mit hellem Scheine erfüllen, aus Nacht und Trauer will sie Freude hervorbringen, aus dem Tode und der Vergänglichkeit des Fleisches Leben und unvergängliches Wesen. O, möchte sie immer so helle und strahlend am Himmel unseres Volkes stehen. O, möchte sie scheinen durch das Leben hindurch bis ans Ende der Tage und bis in's ewige Leben hinüber!

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 17. April.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung zu **Oederan** wurde beschlossen, daß jeder Mann, der mindestens 1000 Mark Einkommen besitzt, 3 Mark Steuer zu zahlen hat, wenn er vom Feuerwehrdienst befreit sein will.

Einen bösen Reinsfall erlebten zwei Spitzbuben, die Nahts in ein Stickergeschäft in **Blauen i. B.** eingebrochen waren. Nachdem sie ein Palet erbrochen hatten, fanden sie in diesem außer 10 Mk. in bar zwei Scheckformulare der Vogtländischen Bank. Als früh morgens der Diebstahl entdeckt wurde, setzte man die Bank schnellstens von der Entwendung der Schecks in Kenntnis, und das war gut, denn kaum eine Viertel Stunde später erschien ein junger Mann in der Bank, der einen mit dem Firmensiegel des beschriebenen Geschäfts versehenen Scheck im Betrage von 1620,10 Mark präsentierte. Natürlich wurde er sofort in Haft genommen. Er hat höchstwahrscheinlich den Einbruch gemeinschaftlich mit einem früheren Markthelfer des Geschäfts verübt, denn dieser ist, nachdem er vermutlich von der Verhaftung seines Diebesgenossen, eines 24jährigen Kaufmanns, Kenntnis erlangt hat, gestürzt. Offenbar hat er, einigermassen mit kaufmännischem Wesen vertraut, auch den Scheck ausgefüllt.

Dieser Tage gab in **Delsnitz** eine Bergarbeiter-Frau einem ansprechenden Bettler aus Borschen ein Beihmarkstück für einen Zweipfenninger. Als sie ihren Irrtum bemerkte, war der Bettler über alle Berge.

Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich vor wenigen Tagen beim Gutsbesitzer **Alwin Israel** im **Ebersbacher** Ortsteil **Spreedorf**. Man war mit dem Entrahmen von Milch beschäftigt und hatte zu diesem Zwecke die Zentrifuge in Gang gesetzt. Das neun Jahre alte Töchterchen war dem Räderwerk der Zentrifuge zu nahe gekommen und wurde am Haarzopf von demselben erfasst. Infolge des schnellen Ganges der Zentrifuge war es nicht möglich, diese rechtzeitig zum Stehen zu bringen und die Kleine aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien; es wurde ihr der Haarzopf buchstäblich aus der Kopfhaut herausgerissen. Der Zustand des bedauernswerten Kindes ist sehr bedenklich.

## Aus dem dunkelsten Berlin.

Streifzüge durch die Reichshauptstadt von Hans Ostwald. „Kaschemmen“ und „Bouillonkeller“.

Die große Zahl der Gefallenen beiderlei Geschlechts bedingt auch eine große Zahl von Orten, an denen sie zusammenkommen können. Meist sind diese Kaschemmen ganz gewöhnliche Destillen und kleine Schanklokale. Das Räuberhöhlenmäßige, das ihnen so gern zugezogen wird,

„Geda!“ rief eine Stimme vom Gang her, „wenn Sie das Räumen nicht sein lassen, werde ich Sie in Gefangenhaft nehmen.“ „Lassen Sie mich zu ihm, Kapitän, und geben Sie auf die Brücke! — Nun, mein Herr, wollen Sie nicht die Güte haben, und sich einige Stunden ruhig verhalten?“

Frank erkannte die Sprecherin am Klang der Stimme wieder und war sofort besänftigt.

„Wenn Sie es wünschen, will ich ruhig sein; aber bitte, lassen Sie die Türe unverriegelt.“

„Wenn Sie mir Ihr Wort geben, daß Sie sich nicht rühren wollen, bis Sie gerufen werden, will ich es tun.“

„Das verspreche ich.“

„Danke Ihnen!“ Sie drehte den Schlüssel herum, und an dem Rascheln ihrer Kleider hörte er dann, daß sie sich eilhaft entfernte.

Gedankensverwirrt starrte Frank auf die Türschwelle und setzte sich dann auf eine der Schlafbänke nieder. In der festen Überzeugung, daß er in irgend ein dunkles Unternehmen hineingeraten sei, aber sein Geist beschäftigte sich weniger mit diesem Gedanken, vielmehr bei der häßlichen Gestalt mit dem häßlichen Gesicht dieses seltsamen Mädchens, dessen entschlossenes Auftreten ihm imponiert hatte.

Wer konnte sie sein? Und was tat sie — dieses eine Weib unter so vielen Männern, Männer, die aufeinander geschossen waren? Er schaute die Stunde herbei, wo er wiedersehen und dem süßen Klange ihrer Stimme lauschen konnte — der auffallende, plötzliche Wechsel, der in seiner gleichmäßigen Lebenslauf Platz gegriffen hatte, beunruhigte ihn jetzt durchaus nicht.

Schließlich aber überwältigte die physische Vorsicht die städtig heraufbeschworene Verblendung, die ihn zum Sklave zu machen drohte, er sprang auf und suchte einen Ueberblick über die Kajüte zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Goldfelsen.

Von Ernst Glanville. — Deutsch von Georg Gutschke.

(Nachdruck verboten.)

„Gestatten Sie mir die Erklärung!“ sagte Mr. Commins mit einem Wink seiner Hand sich dazwischenlegend, die Hint vor gegen uns, und ich war der Arbeit nicht gewachsen. Dieser junge Mann hat freundschaftliche Hilfe an und wir akzeptierten; da wir aber dachten, es würde nicht ration sein, ihn zurückzuführen zu lassen, hielten wir es für das Beste, ihn festzuhalten, und wenn er nicht mit solch einer Ueberzeugung uns als Diebe oder Dalsabschneider hätte niederschlagen wollen und nicht mit unnötiger Gewalt in dieser Meinung gehandelt hätte, wäre die Angelegenheit in aller Eile geregelt worden.“

„Mit der Wundung der Pistole natürlich!“ sagte Frank trocken. (Der Goldfelsen S. Nr. 7.)

„Ich glaube, man hätte Sie auch ohne Wilsdruff gehandelt“, erwiderte die junge Dame kalt, „übrigens ist dieser Vorfall beunruhigend und soich ein Anfang dürfte nichts Gutes für unser Unternehmen bedeuten.“

„Sie haben nicht nötig, sich zu beunruhigen, Fräulein Laura. Wir können ihn leicht zurückhalten.“

„Dagegen protestiere ich aber!“ rief Frank aufgebracht. Bardoe erhob die Waffe.

„Gehen Sie mir die Pistole, Herr!“ sagte die junge Dame gebieterisch; widerwillig händigte der Kapitän ihr dieselbe aus. „Ich bedauere es sehr, daß wir Sie in Gefangenhaft halten müssen, mein Herr; aber es stehen Interessen auf dem Spiele, die wichtiger sind, als Rücksichten auf reine persönliche Bequemlichkeit. Ich fürchte, daß Sie einige Tage unser Gast sein müssen.“

„Wir können ihn ja in Madeira ablegen, Fräulein Laura“, meinte der Kapitän.

„In Madeira?“ dachte Frank, aufmerksam die beiden Augen und die stolze Gestalt dieser herrlichen jungen Dame betrachtend.

„Wir werden unser Bestes tun, um Sie in der Zwischenzeit zu unterhalten“, sagte sie, dabei blickte ein blendendes Lächeln über ihre Lippen, und vielleicht vergaßen Sie uns gar diese unwohlige und unbartbare Vergeltung für Ihre Freundschaft.“

Geschieht durch das blendende Lächeln, schickte er sich in seine Loge, besonders beachtend, weil der Abfischer nach Madeira ihn hinsichtlich seiner Reise vielleicht von Vorteil sein konnte.

„Ich bin bereit, die erzwungene Reise zu machen“, erwiderte er, unter der Bedingung, daß Sie mir gestatten, mein Gepäck mitzunehmen.“

„Das heißt, Sie wollen an die Küste gehen?“

„Das ist nicht nötig; ein Fellei von mir an meine Hauswirtin würde genügen, um sie zu veranlassen, die Sachen aufzugeben.“

„Wir haben keine Zeit zu verlieren, Fräulein“, sagte der Kapitän.

„Ich muß doch unbedingt auf wenige Minuten an Land gehen“, entgegnete sie, „wo befinden sich Ihre Zimmer?“

„In der Nähe vom Tempel, in der Vorstraße.“

„Ich denke, daß Sie mir dieselben anvertrauen können“, sagte sie, ihm die Hand entgegenstreckend, die Frank, ganz bezaubert von ihrer Schönheit, schnell ergriff und herzlich drückte.

Nach einer Stunde waren sie lächelnd zurück, und als die Turmuhren die Mitternachtsstunde verkündeten, schlief das Schiff langsam den Fluß hinunter.

## Drittes Kapitel.

### Eine tolle Fahrt.

Frank wurde in eine kleine Kajüte geführt und die Tür zu derselben verschlossen — eine Behandlung, welche seinen Bohn entsetzte und ihn mit den Fäusten gegen die schwache Türschwelle trommeln ließ.



haben sie natürlich nicht. Sie gleichen fast alle den Arbeiterlokalen und entsprechen durchaus dem Typ der bekannten Destillationen, von denen ja in jeder Berliner Straße eine und auch mehrere zu finden sind. Genau so wie die Menschen, passen sich auch die Verkehrslöcher ihrer Umgebung an. Der frühere Verbrennerkeller ist fast ganz aus dem Bilde Berlins verschwunden. Die Kaskemmen — es mögen etwa 300 bis 400 existieren — befinden sich jetzt fast alle in den richtigen Ladenlokalen, wie sie für Berlin typisch sind: ein vorderer Raum als Schankraum und ein Nebenzimmer für Gäste, die länger verweilen wollen.

Jedes Viertel hat seine Eigenheiten. So hat es das einträgliche Viertel am Dranienburger Tor schon zu einer Kaskemme mit florierendem Türsteher gebracht. Ein anderes Lokal, in der Gasse der Straße, gleicht einem besseren bürgerlichen Bierhaus. Die Tische sind alle gedeckt, die Wände mit typischen Bierhausbildern bemalt, und Spalere mit nachgemachtem Weinlaub sollen Lauben vortäuschen. Die anderen zahlreichen Lokale der Gegend gleichen alle der Destille.

In der Gegend der Friedrichstraße befinden sich Kaskemmen, die sich ebenfalls von einer besseren Destille nicht unterscheiden. Nur ist der Ton hier vielleicht ein wenig gedämpfter, als in anderen Kaskemmen. Und die mehr oder weniger kostbar und geschmackvoll, oft wie junge Frauen der besseren Stände gekleideten Besucherinnen sehen in dieser Umgebung um so merkwürdiger aus. Ebenso auch die Zuhälter, von denen fast keiner im Winter einen Mantel trägt der nicht mit Selbe gefüttert ist.

In einem anderen Lokal der Friedrichstraße kann man glauben, sich in Wien oder München zu befinden. Man hört nur süddeutsch-wienerisch reden. Die Herren sind alle mit dem Schick des kultivierten Wieners gekleidet. Am Büfett schänkt eine Münchenerin „Gutes“, und an der Wand hängt eine Gitarre, ein Zupfinstrument. Für Musik sind übrigens diese Kreise begeistert. Ueberall steht ein Klavier, und ist auch für die Zeiten des stärkeren Verkehrs ein Klavierspieler, der Skuplets singen kann, angestellt. Oft ist es selbst ein Zuhälter. Selbst in den Kaskemmen am Wedding, der Vorstädte und armen Arbeiterquartiere wird Musik gespielt.

So viel von Kaskemmen. Die Bouillonneller sind die Schlupfwinkel des Zuhältertums für die Nachtstunden. Die gewöhnlichen Destillen, die von den Zuhältern durch ihren Verkehr zu Kaskemmen gemacht wurden, — haben nur bis 11 Uhr abends Konzession. Und darum öffnen sich für sie die Bouillonneller erst so um 9 oder 10 Uhr in der Nacht. Den stärksten Besuch hat in den späten Nachtstunden ein Bouillonneller nicht weit vom Dönhofsplatz. Sein erster Raum, dicht an der Treppe, ist fast leer. Im zweiten Raum sitzen die luxuriös gekleideten, oft dekorierten, pompösen Damen aus den Kaffeehäusern und Bars — auf alten Sofas und Stühlen. Im dritten Raum, der kahl, niedrig und dampf ist, stehen nur zwei bis drei Tische. Um sie herum drängen dreißig bis fünfzig der bestbesoldeten Zuhälter und legen auf Karten, die der Bankhalter, auch ein Zuhälter, umwendet. Da fliegen und klingen die Goldstücke. Hundertmarktscheine rascheln. Silbergeld wird nicht allzu sehr geachtet.

In den meisten Bouillonnellern verkehren neben den Ausgestoßenen der Gesellschaft auch Arbeiter und Bürger. Alle diese Keller haben keine Konzession, schänken also nur Kaffee, Bouillon, Schokolade, Milch und Selters aus und geben Butterbrot mit Schinken oder Würst. Alle, die nicht die hohen Preise der Kaffeehäuser zahlen oder die sich ungewohnter bewegen wollen, besuchen die Bouillonneller. So vermehren sich diese Lokale rasch in letzter Zeit.

Nicht nur diese Bouillonneller bieten nächtliche Unterschlupfe. Eine Reihe von kleineren Gasthöfen und Hotels, die ja auch Nachtverkehr haben dürfen, werden von den Zuhältern und „Damen“ der Halbwelt aufgesucht. So hat das Zuhältertum für alle Tageszeiten seine Schlupfwinkel.

## Eine Reise durch Europas Küchen.

Ein amüsanter und originelles Büchlein ist soeben erschienen, das den Engländern, diesem Reisevolk par excellence, einen Wegweiser für ein wichtiges Kulturgebiet der bereiten Länder darbietet, das bisher im Baedeker und im Murray recht stiefmütterlich behandelt ist. Es ist ein „Feinschmeckerführer durch Europa“ und sein Verfasser der Leutnant Colonel Newham Davis führt darin den Leser in die Geheimnisse aller Küchen Europas ein, um seine Landsleute auf den hohen Kulturpunkt zu führen, „daß sie wissen, was sie essen.“ Er beginnt in dem Dorado des Feinschmeckers, in Paris, und ist sich von den feinsten Restaurants der großen Boulevards bis zu den kleinen Gasthöfen französischer Provinzstädte durch, die ebenfalls eine erstaunliche Höhe kulinarischer Kunst verraten. Me z. B. wird er das Hotel d'Angleterre in Caen vergessen, wo er den besten Hummer gegessen hat, der ihm jemals in seinem Leben vorgesetzt ist. Ja, die Zeit der klassischen Garfischen Alt-Frankreichs, in denen das Essen ein Fest war und das Kochen die Tat eines Genies, sie ist nach seinen Schilderungen noch nicht ganz vorüber. Auch die Kunst der Menüzusammenstellungen ist in Frankreich noch immer hoch entwickelt und auch in einem ländlichen Gasthof erhält man seine Speisefolgen, wie ein Entree von Artischofen, einen Mittelgang von kaltem Fleisch und Hummern, dann ein Frisasse von Tauben und ein herrliches Omelett. Auf seinen Küchenwanderungen gelangt der Leutnant Colonel dann nach Belgien und hier singt er ein besonderes Loblied der köstlichen Zubereitung von Salaten, wobei die Krone dem „Salat der Prinzessinnen von Lüttich“ zuteil wird, der aus türkischen Feuerbohnen mit kleinen Stücken gebratenen Specks angemacht wird. Die deutsche Küche erfährt von diesem Engländer mit der feinen Zunge eine wohlwollende Beurteilung, die aber etwas von oben herab klingt. In großen Städten sei man ja in den feinen Hotels sehr gut aufgehoben, aber in kleineren Städten bleibe noch viel zu wünschen übrig. Und dann wird eine Lanze für das seinen Küchenverhältnissen nach soviel geschmähte Italien gezogen. „Keine Küche in Europa ist ohne Grund so arg getadelt worden, wie die von Italien. Leute, die nicht viel davon verstehen, schimpfen am ärgsten darüber, und oft heißt es mit einem verächtlichen Naserümpfen „alles Knoblauch und Del.“ Dabei steht fest, daß Del nur in sehr bescheidenem Maße in der italienischen Küche verwendet wird, mit Ausnahme von Genua. Und daß das Del, das bisweilen die Stelle von Butter vertritt, sehr gutes, ja allerfeinstes Del ist. Man fügt auch nicht mehr Knoblauch den Speisen zu, als notwendig ist, um gewissen Gerichten eine pikante eigentümlich nationale Würze zu geben.“ Ja der an gute Küche gewöhnte Italiener ist sogar sehr feinsinnig in Bezug auf alle fremde Küche, denn wirklich gutes, reines Olivenöl ist außerhalb der Grenzen Italiens fast unbekannt. Ein Italiener ist niemals Salat, wenn er in fremden Ländern reist, denn sein an das feinste Del gewöhnter Gaumen erträgt nicht die greuliche Flüssigkeit, die ihm so oft in Deutschland, England und Frankreich geboten wird. Eine warme Empfehlung wird dem Geflügel und den Feigen von Toskana zuteil, den weißen Trüffeln von Piemont, den Artischofen von Rom, den Walnüssen und Trauben von Sorrent, diesen seltenen Geschenken einer gütigen Natur, für die sich der Feinschmecker nicht minder begeistert wird, als für die Kunstwerke, die dieses segnete Volk hervorgebracht. Unser gastronomischer Reisender durchzieht dann mit gemischten Gefühlen Spanien und Portugal, macht in Oesterreich Halt, wo er sich an „Wiener Kostbraten“ und „Kaiserschnecken“ erlabt, und in Ungarn, wo Soulasch und Paprikahuhn seinem verwöhnten Geschmack nicht imponieren können. Die National Speisen von Rumänien, Serbien und Bulgarien werden in den einzelnen Kapiteln vorgeführt und die nicht selten sehr komplizierten Rezepte gelehrigen Frauen zur Nachahmung anempfohlen. In der Türkei winkt dem Feinschmecker neue Freuden. Hier

ist er im Schlaraffenland der süßen Speisen, denn niemand anders kann Süßigkeiten in so raffinierter Weise bereiten als der Türke, der es auch versteht, das „Kuzum“, das ganz junge Sauglamm, so delikate herzurichten, daß es wie das feinste Huhn schmeckt. Ein Gang durch die Küchen Griechenlands, Rußlands und Scandinaviens führt den Verfasser an das Ende seiner Tour, während deren er so viele Speisefarten hat durchessen müssen, ohne hoffentlich dabei einen verdorbenen Magen zu bekommen.

## Für unsere Frauen.

**Die Toilettengeheimnisse der Herrscherinnen.** Ueber dieses Thema weiß ein englischer Schriftsteller aus der Schule zu plaudern. Die Königin Alexandra von England ist ohne Zweifel eine der bestangezogenen Frauen ihres Landes; die schlanke diezsame dabei sehr zu Hilfe. Die kostbaren Staatskröden, die die Königin bei besonders feierlichen Anlässen, bei Hoffesten oder Vorkastertreffen trägt, bekommt man nur ein einziges Mal zu sehen. Aber fast immer wird ein Teil einer solchen Krone zu anderer Verwendung abgetrennt; das gilt namentlich von den prächtigen Spigen, deren die Königin eine bedeutende Sammlung besitzt. Aber das ganze „Ensemble“ wird niemals wiederholt. Jedes Kleid, das die Königin ablegt, wird auseinandergenommen und dann werden die einzelnen Teile verschenkt. Strenge Vorschrift ist es, daß keine der Dienerinnen der Königin, die mit einem derartigen Geschenke bedacht werden, es dazu benutzen darf, sich ein ebensolches Kleid anfertigen zu lassen wie das der Königin. Das Hochzeitskleid der Königin, das Kleid, das sie an ihrem Krönungstage anhatte, und noch einige andere Gewänder, die sie an Tagen von geschichtlicher Bedeutung trug, werden gewissermaßen als Reliquien aufbewahrt. Für militärische Uniformen, die sie bei einzelnen fürstlichen Damen außerordentlich beliebt sind, hat die Königin keinen Sinn, und sie hat noch niemals die Uniform des dänischen Regiments angelegt, dessen Chef sie ist (?). Dagegen trägt sie gern den Talar und das Barett von zwei Universitäten, die ihr einen Ehrentitel verliehen haben. Die Toiletten der deutschen Kaiserin sind von einfach-bornehmem Geschmade, aber aus sehr kostbaren Stoffen hergestellt. Auch die Kaiserin Auguste Viktoria trägt sich nur ein einziges Mal in einer Staatskrone, und die Kleider, die sie bei weniger großen, aber immerhin wichtigen Anlässen trägt, werden, wenn sie noch ein zweites oder drittes Mal dienen sollen, jedesmal auf irgendwelche Weise verändert, so daß man sie nicht wiedererkennt. Wie die Königin Alexandra, so läßt die deutsche Kaiserin alle ihre Kleider auseinanderrennen, bevor sie sie unter ihre fünfzehn Dienerinnen vertheilt. Am österreichischen Hofe bestand früher die Ueberlieferung, daß die Kaiserin ein Paar Ballschuhe nur einen einzigen Abend tragen dürfe. Die Kaiserin Elisabeth räumte mit dieser Tradition auf — zu der übrigens die Kaiserin Eugenie früher ein Gegenstück bot. Die Gemahlin Napoleons III. benutzte in der Tat ein Paar Ballschuhe stets nur einmal, und da sie einen fabelhaft kleinen Fuß besaß, so überließ sie diese Schuhe nach einmaligem Gebrauch dem Mädchen-Waisenhause, das sie aus dem ihr bei ihrer Hochzeit von der Stadt Paris geschenkten Schmucke gegründet hatte und das ihren Namen führte. Diese Schuhe wurden dann von den kleinen Waisensmädchen am Tage ihrer ersten Kommunion mit besonderem Stolz getragen.

## Vermischtes.

**Der Prinz als Reisender der vierten Wagenklasse.** Aus Detmold wird geschrieben: Eine heitere Szene hat sich kürzlich in unserem Residenzschloffe abgepielt. Zum Besuche ihrer Schwester, der Prinzessin Carolina zur Lippe, weilt augenblicklich die Prinzessin Friedrich von Sachsen-Meinungen mit ihren Kindern in Lemgo. Am letzten Sonntag wohnten sie nun einer

## Der Goldfelsen.

Von Ernst Gianville. — Deutsch von Georg Gutschke.  
61 (Nachdruck verboten.)

Diese, obgleich sehr klein, enthielt drei Lagerbänke, war vollständig eingerichtet und stark gebaut. Das Ochsenauge war, wie er bei dem trübem Licht bemerken konnte, durch eine Stahlplatte von innen gesichert. Er schraubte diese ab und brachte dann, nachdem er auch das runde Glasfenster geöffnet hatte, sein Gesicht an die mit Messing beschlagene Oeffnung. Das Schiff glitt mit mittelmäßiger Geschwindigkeit den dunklen Fluß entlang; das regelmäßige Stampfen der Maschinen war in der stillen Nacht sehr deutlich zu hören und das Kielwasser zog sich als langer, geisterhaft schimmernder Streifen hinterher, den kein anderes Fahrzeug kreuzte. Durch weiteres Vordringen des Kopfes bemerkte er, daß das Schiff von ungewöhnlicher Länge war und sehr geringen Tiefgang haben mußte; dieses brachte ihn in Verlegenheit, ob er dasselbe zur Kategorie der Handels- oder der Passantendampfer zählen sollte, bis er schließlich zu dem Schluß kam, daß es eines der langen, schnellen Schiffschiffe war, welche er zuweilen mit einer Reihe von Kohlendampfern den Fluß hinabfahren sah, ein Schiff, welches anscheinend nur für kleine Kanäle und nie rige Brücken gebaut war.

„Für den Ocean ist es nicht geeignet“, sagte er sich, „und wenn wir in die Nacht kommen werden, wird sich das Unterste nach oben kehren — das ist sicher.“

Blötzlich hörte er über sich den Kapitän Barboe sprechen: „Gel Fortard!“ (Der Goldfelsen S. Nr. 7.)

„Ave, ave, Herr!“

„Sehen Sie das Holzpallschiff?“

„Wir werden es bei der nächsten Biegung passieren, Herr!“

„Dann löschen Sie die Lichter, sobald Sie es sehen.“

„Wen haben Sie in den Bug geschickt?“

„Die Leuchte, die den Dampfer mit dem Namen „Goldfelsen“ führt.“

„Ave, ave, Herr!“ Klang die in sich hineingebrochene Erwiderung.

„Wir wollen von der Brücke aus nicht feuern, Fräulein“, sagte der Kapitän, „lämliche Lichter müssen sofort gelöscht werden.“

„Glauben Sie, daß sie uns sehen werden?“ sprach die junge Dame; ihre Stimme klang so nahe, daß Frank unwillkürlich den Kopf zurückzog.

„Sicherlich werden sie uns sprechen wollen, aber wir werden rechtzeitig durchschlüpfen. Wenn es irgenwo gefährlich ist, so ist es bei Säuerneck.“

„Warum dort?“

„Sie werden an die Küstenwache denken, und diese wird dann dem Wachtschiff durch Signale unser Raben zu vertheilen geben.“

„Das ist ein Kriegsschiff — nicht wahr?“

„Streichlich, Fräulein, aber ich hoffe, daß es nicht feuern wird, und wir vorbeischießen werden, bevor es sich die Augen geteilt hat. Dort sind die Lichter von Brauesen's und — liegt dort vorne nicht etwas Schwarzes am Ufer? — Sie wollen nicht hinuntergehen, wie ich vermute, Fräulein Lina?“

„Nein, Kapitän Barboe, ich will hierbleiben.“

Blötzlich verschwand der Schimmer der am Bug angebrachten Lampen, dann folgte ein scharfer Klang der Dampfmotoren, ein Geräusch, als wenn Leute beständig Feuer schürten, und unter dem Gerausch der Maschinen, welche schneller und schneller arbeiteten, begann nun das Schiff zu bebem und zu wackeln.

Ein Windhauch glitt über Frank's Gesicht, die dunklen Gegenstände an der Küste nahmen verschwommen sich zu verzerren und das Wasser am Bug spritzte wild auf und schloß dann als wirbelnde Wellen am Schiff entlang.

„Sind alle Lichter gelöscht, Wächter?“

„Ja, Herr, alle, bis auf ein Licht an der Steuerbord-“

„Das ist dieser Mensch von Passagier!“ knurrete der Kapitän; „ich wollte, ich hätte ihn an die Bank gebunden.“

Frank, welcher merkte, daß er eine unverzeihliche Indiskretion begangen hatte, knieterte von der Bank herunter und war gerade unten angelangt, als der Lärmariff herumgedreht wurde. — Ein schneller Schritt, ein Rauschen und das Licht wurde angezündet, jedoch nicht, bevor er die dunklen Augen hatte vor Horn aufblitzen sehen.

„Wenn Sie sich in dieser Weise benehmen, mein Herr, dann werde ich mich nicht zwischen Sie und die Disziplin stellen.“

„Wirklich — ich wußte nicht, daß ich etwas Unrechtes tat.“

„Schließen Sie das Fenster!“ sagte sie scharf.

Er wandte sich ab, um mit einer Verwahrung auf den Lippen zu gehorchen, als er plötzlich seinen Weiter weit entfernte die Lichter einer Schiffskajüte aufflammten.

„Wo kommt Du her, Du Schlingel?“ rief eine ähnerst wütende Stimme.

Dann folgte ein Anarren, ein gräßlich schnarrendes Geräusch und Frank und die junge Dame sahen gegeneinander.

„Du bist in Verlegenheit, wahrhaftig!“ sagte Frank, als er den Kopf zu er an ihr gerührt hatte, losließ, „aber ich helfe dir.“

„Ich danke dich, was sie auch, haben Sie gesehen?“

Die Antwort erfolgte von dem vorrigen Offizier des anderen Schiffes, welcher in ähnerst wütigen Worten das Unbehagliche der Sache äußerte.

Die Lichter eines anderen Schiffes schienen vorüber, dann strömte der Dampf in ein kleineres Fahrwasser hinein, vorüber an großen und kleineren Schiffen, während die Wellen gegen dieselben schlugen und einen wütenden Schwarm Menschen aufwarfen, deren Geschrei wie verworrenes Getöse hinter Laken brante.







# Geheilt von Gicht, Gelenkreissen und Rheuma

durch  
**Rheuma-Tabakolin (Marke ELGOL)**

D. R. W. No. 55,801

hergestellt durch Extraktion aus den Bestandteilen der Tabakpflanze, **nur äußerliche Anwendung**, absolut unschädlich, ohne jegliche Nebenwirkung auf Herz, Magen, Gehör etc. Von vielen Ärzten empfohlen. Hunderte der glänzendsten Anerkennungen.

Einer von den vielen, die durch dieses Mittel geheilt sind, schreibt unter dem 31. Oktober 1906:

Nachdem ich im Monat April und Mai 1902 einen schweren, fast 8 Wochen andauernden Gichtanfall in den Ballen der großen Zehen an beiden Füßen überstanden hatte, kam mir Ihr Anserat, „Tabakolin“ betreffend in die Hände. Ich ließ mir sofort ein Bäckchen kommen und leckte dasselbe nach Vorschrift an.

Im November desselben Jahres wurde ich wieder von einem furchtbaren Gichtanfall heimgesucht, welcher sich nicht allein auf die Fußballen beschränkte, sondern sich auf die Mittelhandgelenke, sowie auf die Fuß- und Kniegelenke an beiden Beinen ausdehnte. Ich litt furchtbar. An die in meinem Besitz befindliche Mischung „Tabakolin“ dachte ich nicht mehr. Alle vom Arzte zur Linderung der Schmerzen gegebenen Verordnungen — kalte Umschläge, heiße Umschläge, kalte Wassergrüsse etc. auf die kranken Stellen, Schneiden, Moorbäder usw. — halfen gar nichts. Salicylpulver hatte ich so viele genommen, daß ich von deren Folgen fast das ganze Gehör verloren hatte. Nach einem zehntägigen Leiden sind die Schmerzen eines Tages nachmittags derart furchtbar gewesen, daß ich den Tod als Erlösung begrüßt haben würde. In dieser Not fiel mir plötzlich der Besitz des von Ihnen bezogenen Mittels ein und ich veranlaßte meine Frau, auf die kranken Gelenke mit „Tabakolin“ getränkte Lappen zu legen. Dieselben wurden aufgelegt in dem Glauben, daß es nicht schlimmer, wie es war, werden könne. Die Wirkung war aber eine geradezu

wunderbare. Nachdem die Kompressen, welche, damit die Feuchtigkeit länger anhält, mit Verbandstoff (Gummistoff) bedeckt und das ganze mit leichten Binden umwickelt waren, kaum 3 Minuten lagen, hörten die Schmerzen merklich auf. Ich wagte kaum zu atmen, weil ich befürchtete, daß auch durch die leiseste Körperbewegung das Schmerzgefühl sich wieder verschlimmern könne. Aber von Minute zu Minute wurde der Zustand besser. Als meine im Nebenzimmer sich aufhaltenden Angehörigen mein ihnen leider so gewohntes Gesicht nicht mehr hörten, kamen dieselben ganz erschrocken zu mir, in dem Glauben, ich sei plötzlich gestorben. Mein Zustand wurde nach einer Stunde derart, daß ich zu essen verlangte. Nach einer weiteren 1/2 Stunde hörten die Schmerzen vollständig auf. Der Schlaf — seit 3 Wochen zum ersten Mal — stellte sich ein, und ich verbrachte eine traumlose Nacht, ohne jede Fiebererscheinung und ohne die sonst stets eingetretene überlebensgefährliche Schwachabsonderung. Nach 3 Tagen konnte ich das Bett verlassen und ohne Schmerzen gehen. Die in den Gelenken noch vorhanden gewesene Schwäche war nach einigen Tagen auch gänzlich verschwunden. Appetit und Schlaf blieben normal gesund.

Daß es sich nicht um eine zufällige, von Ihrem Medikament unabhängige Besserung gehandelt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß bei kleineren Rückfällen eine Auflage eines mit „Tabakolin“ getränkten Lappens genügt, um das Uebel im Keime zu ersticken. Geschwulst und Rote an den befallenen Gelenken verschwinden sofort und die Schmerzen hören auf. Diesen Beweis habe ich in mehreren Fällen. Beim Eintreten eines Anfalls lege ich die dünne Kompresse an, lege die gewöhnliche Fußbekleidung an und beschinnere mich nicht weiter um die Sache. Gelegentlich einer inläufigen Uebung im vergangenen Jahre verprügte ich nachts gegen 3 Uhr heftige Schmerzen im Ballen der großen Zeh des rechten Fußes. Ich legte auch auf die gerötete und schon etwas angeschwollene Stelle die Kompresse, schlief ruhig weiter, zog früh 6 Uhr die Bettdecke an und war bis 10 Uhr im Sattel, ohne auch nur mehr den geringsten Schmerz zu verspüren. Im letzten Monat August, machte ich eine 14tägige Fußwanderung durch den Schwarzwald. In St. Blasien übernachtend, trat auch gegen 4 Uhr nachts ein kleiner Anfall ein. Nach der gewohnten Behandlung stand ich um 6 Uhr früh auf und machte den Fußmarsch durch das Albtal noch Albtal — 29 Kilometer — ohne jedes Nachhaken. Kurz nach den von mir mit „Tabakolin“ gemachten Wahrnehmungen und Erfahrungen hat das sonst so gefürchtete Gichtleiden jeden Schrecken für mich verloren. Da ich auch bin, habe ich stets ein Fläschchen der Mischung bei mir, und diese hat bisher nie verlagert. Die Wirkungen des Medikaments auf die Haut sind auch angenehm. Nach kurzen Auflagen der Kompresse wird die Haut ganz weich und weich, und es stellt sich ein starkes Jucken ein.

Nach meiner Ueberzeugung hat das „Tabakolin“ — wenn die Ansicht der Ärzte, daß die gichtigen Schmerzen durch Ablagerung harnsaurer Salze entstehen, richtig ist — die Wirkung, die Salze durch äußere Behandlung der kranken Stellen zu lösen, weil sonst eine so schnelle, sichere und mit keinen unangenehmen Begleiterscheinungen verbundene Heilung garnicht möglich wäre.

Die geschilderten Erfahrungen sind nicht allein von mir gemacht worden, sondern alle Personen, welche auf meine Empfehlung „Tabakolin“ angewandt haben, haben die gleich günstigen Wirkungen empfunden. Alle früher von mir schon benutzten anderen Mittel hatten gar keinen Erfolg. (Hierunter befanden sich auch die von Apotheker G. . . . in W. . . . in den Handel kommenden Pillen. Von diesen habe ich für mindestens RM. 80.— verbraucht.)

Ich freue mich, von diesen günstigen Erfolgen Mitteilung machen zu können.

Hochachtungsvoll

Jentsch, Postmeister.

**Rheuma-Tabakolin (Marke ELGOL)**  
in Originalcartons à M. 4.—, 2 Cartons franko.  
Broschüre von Dr. Giefeld gratis.

Gustav Laarmann, Fabrik pharm. Präparate,  
Berlin S. 59, Dieffenbachstr. 37.

General- und Versanddepot:  
**Wittes Apotheke, BERLIN 754.**  
Potsdamerstr. 84a.

2550

## Kaffee!

Meine gebrannten **Kaffees**, nach neuesten Verfahren geröstet, daher höchste Ausgiebigkeit und vollstes Aroma,

stets frisch zum Verkauf bereit,  
empfehle ich von

**100 bis 200 Pfg. das Pfund.**

Ich widme dem Artikel Kaffee besondere Sorgfalt; meine Mischungen nach sorgsamster Prüfung der Sorten zusammengestellt, dabei niedrigste Festsetzung der Verkaufspreise, aufmerksamste Bedienung, alles dies macht meine **Kaffees** am hiesigen Platze so beliebt.

Ganz besonders möchte ich auf meine Spezialmischung

**Marke „Triumph“**

à Pfund 120 Pfg.

hinweisen. Diese Mischung ist aus feinsten Kaffees zusammengesetzt und wird jede Hausfrau bei einem Versuch voll und ganz befriedigt sein.

Ich halte mich meiner verehrten Kundschaft bestens empfohlen.

**Alfred Pietzsch.**

## Lernbahn!



Einem geehrten Haden lehnenden Publikum empfehle ich wie unsere

**Lernbahn.**

Besonders älteren Leuten sehr zu empfehlen, da Stürzen beim Lernen ausgeschlossen.

**Hennig & Co.,**  
Wilsdruff.

Besten frischen

# Portland-Zement

empfehle billigst

2808

**Theodor Goerne,**  
vorm Tb. Nittbauken.

# Seidenstoffe

tür Braut- u. Hochzeitskleider

in größter Auswahl u. nur sol. Qualitäten empfiehlt zu billigst. Preisen

**Julius Zschucke, Hoflief.**

Dresden, an der Kreuzkirche 2, Part. u. I. Et.

Seit ca. 90 Jahren in demselben Hause.

Größtes Seidenlager in Sachsen.

## Adolf Schlichenmaier

Wilsdruff, Zellaerstrasse.

**Möbelfabrik**

m. Dampftrieb.

Grosses Lager von

Tischler- und Polstermöbel

aller Art.

Schränken, Vertikows, Kom-

moden, Bettstellen, Kleinmöbel.

Komplette

Wohnungs-Einrichtungen,

**Braut-Ausstattungen**

Stühle und Spiegel.

Solide Preise. Solide Arbeit.

Jalousie- u. Rolladen-Fabrik

von

**Beeg & Schröder,**

Cossebaude, Dresdnerstr. 31.



Jalousien  
Rolläden  
Rollschut-  
wände  
Holzrollläns  
Aerschiedenster  
Systeme.

Reparaturen  
Umladerungen

schnell, sauber  
und  
preiswert.

2248

## Achtung!

Feinste Toilette-Seifen und  
Parfümerien sind in jeder Preislage u.  
Qualität zu haben bei

**Firma Otto Reinhardt,**  
Bazar Dresdnerstr.

2702

Guter gereinigter

**Medizinal-„Dorsch-Lebertran“**

v. Heinrich Meyer, Christiania

in Flaschen à 30, 75 u. 125 Pfg.

Guter gereinigter

**Wachholderjaft**

in Büchsen à 40, 70 u. 120 Pfg.

empfehle in frischer Ware die

**Drogerie**

**Paul Metzsch.**

## Vornehm

wird ein zartes, reines Gesicht, reifes, jugendfrisches  
Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend  
schöner Teint.

Alles dies erzeugt die allein echte

**Stechenpferd-Silienmisch-Seife**

v. Bergmann & Co., Nadebeut

a Stück 60 Pfg. bei: Apoth. Tzschaschel,  
Paul Kletzsch u. Otto Fünfstick.

2207

Was der

**Erfinder**

Wissen muss.

Achtbares Hüftbuch für Erfinder,  
Von Ingenieur Fr. Weich, Dresden 2,  
Pirnaischestr. 1. — kostenlos.

## Karpfen, Aale, Schleien

empfehle Otto Drehschneider,

Restaurant „Stadt Dresden“.

**Telephon No. 46.**

à Zirkel 500 Ztr. gutes

**Roggen- und Weizenstroh**

faust

**Allodialgut Pennrich.**

2211



# Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu Nr. 44.

Sonnabend, 18. April 1908.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

### Wilsdruff, den 17. April.

**Selbstprüfung.** Wenn du immer besser, immer vollkommener werden willst, was ja doch deine Bestimmung auf Erden ist, dann mußt du auch zeitweise zu erfordern suchen, wie weit du in diesem Streben gekommen bist, und was dir noch zur Vollkommenheit fehlt. Wenn die Morgenstunden geeignet sind, mit guten Vorsätzen die Laufbahn für den kommenden Tag zu beginnen, so ist die Zeit, bevor du einschläfst, die beste, um nochmals einen Rückblick auf den dahingeschwandenen Tag zu werfen und um zu prüfen, ob du alles rechtgetan und nichts versäumt hast, was du zu tun verpflichtet warst. Findest du, daß dir eine besondere, hohe Genossenschaft anhaftet, so nimm dir recht fest vor, auf deren Befriedigung eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu richten, und du wirst von ihr befreit werden. Von einem hochgeehrten und edlen Könige hören wir, daß derselbe mit größter Sorgfalt sein Gewissen abzufragen suchte und auf ein Blatt Papier diejenige Tugend schrieb, deren Übung er sich zur besonderen Aufgabe nehmen wollte. So schrieb er z. B. auf: Liebe Gott über alles und geize es, daß du gehoramt bist gegen seine Gebote! — Nimm dir diesen König zum Muster, erforsche auch du dein Gewissen, prüfe dich selbst und bessere dich!

**König Friedrich August als Altertumsforscher.** Ein Ueberrest der alten Dresdener Augustusbrücke, die bekanntlich gegenwärtig abgetragen wird, um einem Neubau Platz zu machen, gedenkt König Friedrich August vor der Vergessenheit zu bewahren. Er hat den vollständigen Obertheil eines Eispeilers (d. i. Sockel, Steinkante, Brüstungsgeländer, Steinsäulen mit Kandelaberarmen) erworben und in den Park seiner Waidwitzer Villa bringen lassen. An einer vom König persönlich aufgesuchten Stelle ist dieser Teil in die Terrasse eines Weinberges eingebaut worden und hat dabei seine ursprüngliche halbrunde Form (wie auf der Brücke) wieder erhalten. Die Anlage, die sehr geschmackvoll hergestellt ist und eine herrliche Fernsicht auf die Sächsische Schweiz, Dresden und seine Umgebung bietet, wird nunmehr dem Könige bei seinen Spaziergängen als Ruheplätzchen dienen.

**D. E. K. Die „Grauen Schwestern“ in Sachsen.** Vor kurzem hielt der nationallib. Abgeordnete Dr. Vogel in der sächsischen zweiten Kammer eine Rede zum Kulturbetate über die Vermehrung der „Grauen Schwestern“ in Sachsen. Ein kurzer Bericht lief darüber durch die Blätter, aber wohl selten hat die Rede eines Parlamentarieres eine derartige Entfaltung erfahren, als in dieser kurzen Darstellung. Fast scheint es, als ob irgend eine ultramontane Korrespondenz hier am „Wohlfühl der Zeit“ gefesselt hätte. So wurde z. B. in einem großen liberalen Blatt überaus heftig dagegen polemisiert, daß Dr. Vogel gesagt haben sollte, die evangelische Bevölkerung Sachsens beobachte mit wachsender Sorge das Anwachsen der katholischen Bevölkerung in Sachsen. Davon aber hat Dr. Vogel nicht ein Wort gesagt, auch nicht einmal entfernt Ähnliches. Die Rede Dr. Vogels war durchaus friedlich gehalten und eine durchaus sachliche Erörterung, ob die Zulassung der in ständig wachsender Zahl nach Sachsen beorderten „Grauen Schwestern“ mit den Landesgesetzen und der Verfassung in Einklang seien. Die Professoren Kahl und Böding verneinen das. Darum war die Erörterung so berechtigt wie notwendig, umso mehr als sich die evangelische Bevölkerung ihre besonderen Gedanken über das Mißverhältnis zwischen der katholischen Bevölkerungsziffer und dem Aderthalbshundert von „Grauen Schwestern“, die jetzt in Sachsen tätig sind, macht. Wenn man weiß, daß manche Schwesternüberlassungen unter mehreren hundert Kranken im Jahr nur eine verschwindende Minderheit von Katholiken behandeln, so wird das in der Tat auf die Bedauptung, das Bedürfnis der Katholiken nach katholischer Krankenpflege sei in Sachsen immer noch nicht genügend befriedigt worden, ein sehr eigenartliches Licht. Dazu kommt aber, daß sich letzten eine Niederlassung der „Grauen Schwestern“ in Dresden, die ja kein Orden sein wollen, als „Filiale der Kongregation der hl. Elisabeth“ etabliert hat und diese ganz offen, ohne daß der Kultusminister auch nur das geringste davon wußte, als Eigentümerin des betreffenden Krankenhauses im Adreßbuch angab. Da hier das geltende Gesetz ganz offensichtlich übertreten worden ist, mußte die Aufmerksamkeit der Behörde darauf gelenkt werden. Denn wer die Ultramontanen kennt, weiß, daß sie gerade in solchen Winkeln, den bestehenden Gesetzen ein Schnippchen zu schlagen, überaus gut bewandert sind.

**Der landw. Kreisverein Dresden** hat in seiner letzten Ausschußsitzung beschlossen, seine diesjährige Hauptversammlung am 25. Mai (Königs Geburtstag) in dem ganz nahe dem Ausstellungspfad der Kreisrinderschau gelegenen Gasthof in Seidnitz um 10 Uhr vormittags zu veranstalten. Vorauszusehen werden zahlreiche Vereine hieraus Veranlassung nehmen, den Geburtstag des Königs mit einer Erklärung nach Dresden-Seidnitz zu feiern, welche ihnen Gelegenheit geben wird, der Hauptversammlung beizuwohnen und die Kreisrinderschau zu besichtigen.

— Seit dem Jahre 1875 finden die **Generalstellungen** für die Bestellungsplichtigen des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff in Rosten statt. Die Verkehrsbeziehungen unserer Stadt mit Rosten sind aber derart, daß die Bestellungsplichtigen nur schwer und unter persönlichen Opfern rechtzeitig zum Bestimmungstermin zu gegen sein konnten. Die hiesige Stadterwaltung hat deshalb schon des öfteren an zuständiger Stelle die Abhaltung der Generalumsteuerung in Wilsdruff angestrebt, aber immer mit negativem Erfolg. Jetzt ist das Geschäft erneuert worden, und zwar mit Erfolg. Von der entsprechenden Mitteilung des Vorsitzenden nahm der hiesige Stadtgemeinderat in seiner letzten Sitzung mit Befriedigung Kenntnis.

**Essentielle Stadtgemeinderatsitzung** am 16. April. Den Vorsitz führt Bürgermeister Kapfenberger. Es fehlen St. R. Goerne, St. B. Tschafschel und St. B. Berthold. Eingegangen ist eine Einladung zu dem Familienabend der Ortsgruppe Wilsdruff vom Verein der sächsischen Staatsbahnbeamten und eine Einladung zu der Sektionsversammlung der Berufsgenossenschaft für Feinmechanik. Man nimmt hiezu Kenntnis. — Die erledigte Kopistenstelle wird dem bisherigen Beamtenführer Wolf aus Berne debattelos übertragen. — Gemäß eines Beschlusses des Stadtgemeinderates hatte der Vorsitzende an zuständiger Stelle gebeten, die Generalstellungen für die Bestellungsplichtigen des hiesigen Amtsgerichtsbezirks in Wilsdruff abzuhalten. Das Geschäft ist in zustimmendem Sinne beantwortet worden. Man nimmt hiervon debattelos Kenntnis. — Die Uebernahme der verlängerten Parkstraße in städtische Verwaltung war von der ordnungsmäßigen Herstellung des Fußweges durch den Besitzer abhängig gemacht worden. Nachdem die Herstellung erfolgt ist, beauftragt das Kollegium auf Antrag der Deputation, die Straße zu übernehmen und die Wegebauaktion nunmehr freizugeben. — Für den Ortsarmenverband bestehen zur Zeit noch Bestimmungen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Recht. Die Aufsichtsbehörde hat deshalb den Vorsitzenden angewiesen, für die Armenpflege ein neues Statut vorzubereiten. Der Entwurf liegt dem Kollegium zur Beratung vor. In wesentlichen enthält er die Bestimmungen, nach denen die Ortsarmenpflege bisher verwaltet und gehandhabt wurde. Zu einzelnen Punkten entspringt sich eine Debatte, an der sich beteiligen St. B. Bohner, Kanitz, Jähne, Säubert, der Vorsitzende, St. B. Salchenmaier, St. R. Bretschneider, St. B. Friedrich, St. R. Dr. Kronfeld. Der Entwurf wird mit einigen Änderungen zunächst an den Armenauschuß weitergegeben. — Der Stadtkassenassistent Hauslein hat um Erhöhung seiner Bezüge gebeten. Die Angelegenheit wurde in der letzten Sitzung an die Kassen- und Rechnungsdeputation zur Vorberatung und Berichterstattung überwiesen. Der Geschäftsführer hatte bisher ein Einkommen von 750 Mark. Die Deputation schlägt eine neue Gehaltsstaffel für diese Stelle vor, die ein Grundgehalt von 900 Mark vorsteht, das sich aller drei Jahre um je 100 Mark bis zum Höchstgehalt von 1200 Mark erhöht. Die Deputation hat bei ihren Vorschlägen berücksichtigt, daß es sich um einen Lebergangsposten handelt, den die jungen Beamten immer nur kurze Zeit innehaben. Es sprechen zu der Angelegenheit St. B. Jähne, der Vorsitzende, St. B. Salchenmaier und St. R. Bretschneider, worauf das Kollegium den Vorschlag der Deputation einstimmig zum Beschluß erhebt. — Außerhalb der Tagesordnung erwidert sich St. B. Bohner das Wort. Er habe in einer der letzten Sitzungen angeregt, daß den Mitgliedern des Kollegiums je eine Abkürzung des Haushaltplanes für die hiesige Schule zugehe. Das sei bisher nicht geschehen. Der Vorsitzende sagt zu, dem Wunsch in Kürze zu entsprechen. — St. B. Bretschneider fragt an, weshalb die Verteilung des Stipendiums aus der Königl. Albert-Jubiläum-Stiftung, die am 23. April zu erfolgen habe, nicht auf der Tagesordnung gestanden habe. Der Vorsitzende erwidert, für die vorliegenden Gesuche fehlten noch einige Unterlagen. Es sprechen hierzu noch St. B. Bohner, St. B. Salchenmaier, St. B. Frühau, St. R. Dr. Kronfeld und St. R. Bretschneider. Der Vorsitzende sagt zu, die Verteilung des Stipendiums künftig früher auszuführen, um die Verteilung am stiftungsgemäßen Termine zu gewährleisten. Schluß der Sitzung gegen 1/8 Uhr. — Es erfolgt geheime Sitzung, für die die Wiederbesetzung der erledigten Lehrerstelle auf der Tagesordnung steht. Schluß der geheimen Sitzung gegen 1/9 Uhr.

— Die **Ostereier** gehen zu Ende in den Kaufläden. Früher erblickten sie kaum acht Tage vor dem Feste das Licht der Schaufenster. Der heftige Wettbewerb hat es mit sich gebracht, daß wir uns schon vier, ja fünf Wochen zuvor an Osterhässens Fabrikaten erfreuen können. Die Folge davon ist, daß die Schokoladenmama schon lange vor dem Feste viel Arbeit mit den Osterleckerbäcken hat und möglichst reichhaltig im Anpreisen sein muß. Die Legende vom sterbenden Osterhasen stellt sich bekanntlich als unzulässiger Wettbewerb dar. Wir achten aber nicht mehr darauf, sondern gehen lediglich nach gutem Geschmack, fragen, ob die Eier gefüllt oder hohl sind, ob es Marsipan, Schokolade oder Zucker ist und

lassen nur den Allerkleinsten den Spaß am Schmuckel und am bepackten Hasen. Anders ist's mit guten Eiern, die die Schokoladen- und Zuckerwerkstätten ausgenutzt haben. Selbstverständlich ist es, daß sie Hühner-, Tauben-, Sperlings-, Kiebitz-, Truthahn-, Peterschwanz-, Falken-, Adler- und Enteneier anfertigen, also Ovale von Perlens- bis Handtellergroße. Der Geschmack ist eben sehr verschieden, und das ist nützlich, denn er veranlaßt die verschiedenartigsten Erzeugnisse. Man hat im Laufe der Zeit — die Ostereierplage ist ja schon uralte — alle denkbaren Typen auf das Ei gesetzt. Man hat den Hasen als Wegweiser benützt, ob mit Krügen für die Kulturwelt, ist sehr fraglich, das Ei als Ständer verwendet und damit das Kolumbusi wiederholt, man hat es an guten und schlechten Wigen nicht fehlen lassen und ist auch immer halbwegs aktuell gewesen. Feuer zieht mit Schwertgeflirr eine Neuauflage ein: der Tanghular! Schlangt raqt sein prächtiger, rotbewamfter und weißbeschnürter Oberkörper aus dem Schokoladenei empor. Wenn heute der Osterhase einen Besuch abgestattet hat, wird seinem Vedermäulchen keine Ruhe gönnen. Und wenn der Vorrat schwindet — dann kommt's drauf an, wer sein freundlich gewesen ist und zum Hässchen gesagt hat: „Auf Wiedersehen — morgen und folgende Tage.“ Für den ist geforgt.

— Die Ortsgruppe **Blauenher Grund** des Verbandes Sächsischer Industrieller hat in ihrer Versammlung vom 13. April beschlossen, ihren Mitgliedern aufzugeben, die Freigabe des 1. Mai als Weltfeiertag bedingungslos abzulehnen und Arbeitnehmer, die trotzdem der Arbeitsstätte fern bleiben, sofern nicht Branchenverbände bereits andere Maßregeln vorgesehen haben, auf mindestens drei Tage auszusperren. Die Ausgesperrten dürfen in anderen Betrieben nicht aufgenommen werden.

— In den Stelen Gewässern sind die **Herings- und Sprossenschwärme** so ungeheuer, daß die Fischer fast allnächtlich die Boote bis zum Rande füllen. Daß unter solchen Umständen die Preise außerordentlich sinken, die gefangenen Fische waggonweise als Dünger forttransportiert werden müssen, ist natürlich. Die Riste Herings, 600 Stück enthaltend, erzielte nur einen Preis von 50 Pfennig, so daß für einen Pfennig ein Duzend Herings zu haben sind.

— Die **falsche lustige Witwe**. In Rosten, Tharandt, Ködichenbroda und anderen Orten Sachsens gab bekanntlich vor Monaten der Schauspielunternehmer Bernhardt (Zummely) „Die lustige Witwe“, ohne das Aufführungsrecht von dem Berechtigten, der Verlags-gesellschaft Felix Bloch Erben in Berlin, erworben zu haben. (Wir haben damals unsere Leser ausführlich von der Art dieser Aufführungen unterrichtet.) Jetzt stand Bernhardt vor der Strafkammer des Landgerichts Bautzen wegen Verletzung des Gesetzes über das Urheberrecht vom 19. Juni 1901. Der wider ihn erhobenen Anklage wendete der Angeklagte ein, er habe unter Anlehnung an das Originalwerk der „lustigen Witwe“ selbst ein Bühnenwerk geschaffen und dieses unter dem Titel des Originalwerks, nicht aber das Originalwerk selbst, zuletzt unter dem Titel „Blitzmädel“ zur Darstellung gebracht. Dieses „eigene Werk“ stellte sich jedoch nach Prüfung als eine Verfaßung des Originalwerkes mit willkürlich zusammengestrichenen Stellen heraus. Die zum Vortrage gebrachten Kritiken der auswärtigen Presse brachten jene Darbietungen auf ein so tiefes Niveau herab, daß von Kunst überhaupt nicht mehr gesprochen werden konnte. Die Beweisaufnahme entrollte ein betrübendes Bild vom elenden Dasein einer „Schmierre“. Der Angeklagte hat denn auch schließlich um Milderung in Erwägung der Notlage des Angeklagten lautete das Urteil im Sinne der Anklage auf nur 50 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tage Gefängnis.

— Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint wegen der Osterfeiertage am nächsten Mittwoch und zwar zur üblichen Zeit.

— Ahermals fiel ein **Gewinn von 2000 Mark** in die Kollektion von Berthold Wilsheim in Wilsdruff und zwar auf die Nummer 6299.

— **Landwirte** seien auf den der Landausgabe der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt betreffend Alfa-Kaval-Separatoren von Ludwig Dolland in Weihen hingewiesen.

— **Kesselsdorf**, 16. April. Am Donnerstag nach Ostern wird die Zahl der hiesigen Schulkinder um 21 N.-B.-Schüler vermehrt. Als Abnormität ist dabei zu erwähnen, daß dies 16 Knaben und nur 5 Mädchen sind. — Am 1. Osterfeiertag abend wird im Gasthof zur Krone der hiesige Turnverein wieder ein Konzert mit musikalischen, Gesangs- und Theateraufführungen veranstalten, dessen Ertrag dem Turnhallenbaufonds zugeführt werden soll. Im Hinblick darauf ist zahlreicher Besuch zu wünschen. — Im Oberen Gasthof zum Bahndorf, Besitzer Herr Otto Borsdorf, sowie in der Kammelschänke zu Köllmen, Besitzer Herr Jahns Müller, hat man sich gleichfalls für zahlreichen Besuch zum Osterfeste gerüstet und es ist besonders für angenehmen Familienaufenthalt und Touristenverkehr umfassend Sorge getragen.



Zur sächsischen Wahlrechtsreform wird der „Deutschen Tagesztg.“ geschrieben: Die Verhandlungen über das Kompromiß in der Frage der Wahlrechtsänderung haben bis zum Feste fortgedauert. Die Regierung hat, nicht wie hier und da mitgeteilt wurde, daß Kompromiß von vornherein abgelehnt, sondern nur weitergehende Forderungen gefordert, daß die Kammer vor sozialdemokratischer Ueberstimmung geschützt werde. Um die Forderungen zu suchen und zu formulieren, haben Verhandlungen zwischen Regierungsvertretern und Kammermitgliedern noch heute stattgefunden, und sie werden unmittelbar nach dem Feste wieder aufgenommen werden. Natürlich läßt sich noch in keiner Weise sagen, ob das Kompromiß zustande kommen wird, da weder die in Betracht kommenden Fraktionen, noch die verantwortlichen Regierungsstellen in der Lage waren, endgültig dazu Stellung zu nehmen. Das kann aber schon heute gesagt werden, daß die Aussichten auf ein schließliches Zustandekommen eines Kompromißes jetzt weit besser sind als sie es jemals waren.

Die Verwaltung des Deubener Elektrizitätswerkes genehmigte die Pläne über die Leitungsanlage in Hartha, Fördergersdorf, Hintergersdorf und Bohrsdorf.

### Aus Sachsen.

(Fortsetzung aus der ersten Beilage.)

Wilsdruff, den 17. April.

Die Stadtverordneten in Dresden wählten Bürgermeister Dr. Dehne-Rieser mit 45 von 76 abgegebenen Stimmen zum Stadtrat in Dresden. Stadtschreiber Dr. Häber-Dresden erhielt 31 Stimmen.

Vor seiner Verhaftung ist der aus Burgstädt flüchtige Rechtsanwalt Seiler von Wien nach Triest gefahren, um mit einem Amerikadampfer zu entfliehen, sich aber wegen mangelhafter Legitimationen bei der Billettlösung auf Schwierigkeiten. Er fuhr deshalb nach Wien zurück, hatte aber durch sein Benehmen Verdacht erregt, sodas die Wiener Polizei sich nach ihm umsehen ließ. Seiler befindet sich noch in Wien in Untersuchungshaft, dürfte jedoch in nächster Zeit nach Chemnitz transportiert werden. Seilers Verfehlungen werden etwas verständlicher, wenn man erfährt, daß er bereits als junger Rechtsanwalt bereits mit einer bedeutenden Schuldenlast anfang. Er hatte einem Verwandten durch Gutgläubigkeit der Not zu helfen versucht, wofür er nun eintreten mußte. Auch noch andere Verpflichtungen bestanden aus der Zeit her, da er noch nichts verdienen konnte, sodas die Einnahmen der jungen Praxis so vielen Anforderungen gegenüber von Haus aus viel zu klein waren, und daß er der Versuchung, Deckung hierfür aus anvertrautem Gute zu nehmen, sehr bald erlag.

### Nur ein Mädchen.

Novellette von Helene Lang-Anton.

(Nachdruck verboten.)

Herr Affessor Reimer ging ruhelos in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Seine kurzen hastigen Schritte derrieten Nervosität. Ist nicht er stehen und horchte angezogen, ob nicht Schritte seiner Tür sich näherten, dabei kramte er seine Finger auf das nächste Möbelstück. Nichts rührte sich, und die lautlose Stille bedrückte ihn immer mehr. Seine Aufregung wuchs zusehens. Er wuschte sich mit dem Taschentuche die Schweißperlen vom Gesicht und laute an dessen Seiten. Bunter Zeichen seines inneren Aufwuhls. Und noch immer nichts. Es war nicht auszuhalten. Da — jetzt — richtig, eilige Schritte im Korridor, die Tür wurde halb geöffnet und „ein Mädchen!“ meldete die behäbige Frau mit strahlendem Lächeln. Eilends entfernte sie sich wieder. Er hatte im ersten Augenblick erleichtert aufgeatmet. Da kein Nachsatz gekommen war, brauchte er für die geliebte Frau nicht mehr zu zittern. Warum nur ließ er sich so enttäuscht in den Sessel fallen? Warum starrte er mühsam vor sich hin?

„Ein Mädchen!“ und er setzte seufzend in Gedanken hinzu: „Nur ein Mädchen.“ wo er auf einen irrammen Jungen, auf einen Stammhalter gehofft! Was hatte er schon für Pläne gemacht! Wie wollte er ihn erziehen, was für einen tüchtigen Menschen aus ihm machen; er sollte was Nützliches lernen und sich und den Eltern Freude und Ehre bringen. An alles hatte er gedacht, nur niemals daran, daß dieser Junge ein Mädchen sein könnte. Und nun war es doch so, und alle seine Erziehungspläne taugten nichts. Mit so einem kleinen Pöppchen mußte ganz anders verfahren werden. Nein, seine Enttäuschung war zu groß, und er hatte Mühe, diese vor den strahlenden Augen der Mutter, als er in das Zimmer trat, zu verbergen.

Er wehrte ab, als ihm die Frau das Kind auf die Arme legen wollte. Dann sich erinnernd, daß er seine Freude zeigen, das Kind lieblos mähne, nahm er es. Aber seine Lieblosigkeit hatte etwas Gemachtes, seine Freude etwas Kältes. Die junge Frau bemerkte dies in ihrem stolzen Mutterglück nicht. Sie konnte sich nicht sattsehen an dem kleinen, zarten Wunderwerk, das da in Spitzen und feinen Linnen fast verschwand. Und als er sich doch nicht enthalten konnte, bedauernd zu sagen: „Schade, daß es kein Junge ist“, sah sie ihn tiefgefränkt an.

Er bereute gleich seine Worte und küßte sie zärtlich, sie versichernd, daß er auch so ein glücklicher Vater sei. Aber er war es nicht, dies kleine Mädchen ärgerte ihn, und als nun gar am nächsten Tage ein Stadtelegramm meldete, daß beim Bruder Arnold ein strammer Junge, acht Pfund schwer, eingetroffen sei, vermehrte sich seine Mißstimmung noch. Fast weidlich gedachte er des glücklicheren Bruders. Der hatte alles. In dessen Leben war immer alles glatt gegangen. Er war wie vom Glück getragen. Nun auch noch des proxymen Jungen. „Strammer Junge, acht Pfund schwer“, las er seufzend zum sondbodigten Male aus der Anzeige.

In Jessen bei Böhla ging am 14. d. M. die Windmühle des Herrn Leuterich in Flammen auf. Nach Unterfischung von etwa 4000 M. einlässlicher Gelber ist der Vertreter der Betriebsräter Frauerei von G. G. Männel, Kurt Weißhlog in Eibenstock, seit etwa acht Tagen flüchtig. Die Bernesgrüner Brauerei soll jedoch teils durch die Bürgerschaft eines Verwandten des Entflohenen, teils auf andere Weise gedeckt sein. Von dem Fluchling fehlt noch jede Spur.

Man bestellt das „Wilsdruffer Wochenblatt“ für die Monate

### Mai und Juni

in Wilsdruff bei der Geschäftsstelle und Ausgabe-stellen (Bruno Gerlach, Ernst Adam, Bertha verw. Major, Bruno Klemm, Magnus Weise), und in folgenden Orten bei den Ausgabe-stellen, die das Blatt noch am Abend des Erscheinens den Lesern zustellen, und zwar in

Birkenhain-Limbach: bei Herrn Gemeinbediener Rönchen, Limbach,  
Blankenstein: bei Herrn Schuhmachermstr. Pinkert, Blankenstein,  
Grumbach: bei Herrn A. Am Bos, Barbier, Grumbach,  
Selbigsdorf: bei Herrn Kaufmann Reßler, Selbigsdorf,  
Herzogswalde: bei Herrn Julius Böhme, Herzogswalde,  
Rausbach: bei Herrn Gemeinbediener Wägig, Rausbach,  
Reßelsdorf: bei Frau verw. Veder, Reßelsdorf (im Hause des Herrn Bögold),  
Alipphausen-Sachsdorf: bei Herrn Bruno Katschick Alipphausen,  
Rührsdorf: bei Herrn Hauschlächter Oswald Frischke, Rührsdorf,  
Sora, Kamperisdorf und Lohgen: bei Herrn Wirtschaftsbefitzer Rensch, Lohgen, in den übrigen Orten bei den Postboten oder Postanstalten.

Die Verhaftungen in dem seit längerer Zeit schwebenden Hebler-El-Prozess in Plauen i. V. häuften sich in bedenklicher Weise. Nachdem der Lagerverwalter, der unter dem Verdachte des Diebstahls steht und offenbar die Seele der ganzen Angelegenheit ist, in sicheren Gewahrsam genommen war, folgte bekanntlich die Verhaftung eines Strickmaschinenbesizers, eines Fabrikanten und mehrerer Auktäuser von Rauschwaren. Borgstern ist nun ein weiterer Strickmaschinenbesitzer, Waldvogel

mit Namen, in der gleichen Angelegenheit festgenommen worden. Der Mann, der in Böhms wohnt, hat in der hinteren Böhmscher Straße vier Strickmaschinen stehen, die er vor etwa drei Jahren erworben hat. Es wird ihm gewohheitsmäßige Heblererei zur Last gelegt. Er soll längere Zeit hindurch Volkshoffe, Strickgarn u. a. von einem bereits verhafteten Hebler gekauft bzw. verarbeitet haben.

In Zittau stellte sich bei dem dem Goldarbeiter Besser in der Reichstraße gehörigen kleinen Dachshunde plötzlich Zeichen der Tollwut ein. Der Hund bis in den letzten Tagen jeden, der ihm zu nahe kam. So erlitten Frau Besser, drei Kinder der Besserschen Eheleute, ferner das Dienstmädchen, das Milchmädchen und ein in der Nachbarschaft wohnender gläubiger Knabe, sieben Personen, Bihwunden, die sich zum größten Teile glücklicherweise von leichter Natur erwiesen. Die Angehörigen der Besserschen Familie haben sich bereits zur Schutzimpfung nach Berlin in das Preussische Institut begeben. Bei dem Hunde ist nach der bereits vorgenommenen tierärztlichen Sektion die Tollwut festgestellt worden.

### Vermischtes.

7000 Frösche kommen dieser Tage nach Finkenkrug bei Berlin, um dort als Mückenvertilger in Teichen, Wassergräben und Tümpeln ausgesetzt zu werden. Der beliebte Sommerausflugsort hat im Berliner Volksmunde schon längst den Beinamen Mückenkrug. Die Frösche, die namentlich die Laichen der Mücken vertilgen, kommen aus der Forsterei Blumenfeld im Kreise Alfeld, Reg.-Bez. Hildesheim.

Mutter und Kind in den Tod. Wie die „Stettiner Abendpost“ aus Torgelow meldet, stürzte sich Mittwoch abend die Frau des dem Trunke ergebenen Gelegenheitsarbeiters Schmidt aus Nohrungsorgen mit ihren beiden Kindern in die Leber. Die Frau und ein Kind ertranken, das andere Kind wurde gerettet.

Mord? In der Nähe von Gummerich (Niederrhein) wurde in einem Wasserfümpel die Leiche einer 27jährigen weiblichen Person aufgefunden. Es wird ein Verbrechen vermutet, da das Gesicht blutüberströmt war und das Handgelenk blutunterlaufene Stellen zeigte.

### 5. Klasse 153. S. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, außer welchen kein Gewinn verzeichnet ist, hat ein 300 Mark gezogen worden. (Oben Gewinne der Lotterie. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 16. April 1905.

100 000 Nr. 71648. Robert Seherer, Leipzig.  
5000 Nr. 6084. S. Schödl, Trossen.  
5000 Nr. 6092. Eduard Reichardt vom. Kluge & Co., Leipzig.  
5000 Nr. 90250. H. A. Reimke, Jötzt.  
5000 Nr. 90885. C. Grunzer, Leipzig u. L. S.  
0716 579 298 485 872 499 838 305 100 809 178 595 674  
849 279 532 (1000) 489 325 78 1760 511 757 520 154 281 477  
(500) 269 839 (2000) 347 514 495 904 289 766 247 233 232 985  
119 761 676 752 189 2037 576 492 70 118 440 675 854 963 38

Die jungen Frauen der beiden Brüder, die sich sehr gut verstanden und aufrichtig liebten, wollten die Taufe der beiden Kinder gemeinsam feiern. Dr. Reimer hatte nichts dagegen; aber Affessor Reimer wollte absolut nichts davon hören. Neben dem strammen Jungen sein zart-kleines Mädchen, das kaum fünf Pfund wog, das hatte noch gefehlt, damit er sich noch bedauernswertler vorfand. Vera hieß die Kleine, nach der verstorbenen Großmutter, und Jochen seines Bruders Sohn. Jochen! — Schon der stolze Name ärgerte ihn. Es war gar nicht anzusehen, wie die eingebildeten Eltern mit dem Jungen prahlten.

Frau Nagda seufzte. Sie hatte lange erkannt, wie wenig er für das süße kleine Mädchen übrig hatte. Bitterkeit quoll in ihr auf, wenn sie die neidervollen, mißgünstigen Blicke gewahrte, mit denen er den kleinen Reffen betrachtete. Aber still und sanft von Natur machte sie ihm keine Vorwürfe, sondern umschloß nur noch mit größerer Liebe ihr Töchterchen.

Die ältere, einzige Schwester der beiden Brüder, die im Hause des Affessors wohnte, stand in dieser schweren Zeit, die nicht ohne Nachwirkung auf Nagdas Empfindung zu ihrem Manne bleiben konnte, stillschweigend ihrer Schwägerin zur Seite. Sie verurteilte streng ihres Bruders Verhalten, aber sie ließ dieser Beurteilung keine Worte, um die gekränkte Frau nicht noch mehr zu erbittern.

Das war doch sonst ein korrekt denkender und handelnder Mensch! Auch hatte er seine Frau aus Liebe geheiratet. Er würde sich also schon wiederfinden, sein Unrecht einsehen, und der kleine Miß zwischen den Ehegatten würde sich bald vernichten.

Aber zu ihrem Schmerz erkannte sie bald mit Schrecken, daß der Miß sich vergößerte und zur offenen Klust zu werden drohte. Nagda, in ihrem Wintergefäß verlegt, zog sich immer mehr von ihrem Mann zurück, um ihre ganze Bärtlichkeit auf das kleine Mädchen zu häufen. Otto Reimer, über die Vernachlässigung von Seiten seiner Frau aufgebracht, ließ sie die Kleine entgelten. Was war natürlicher, als daß Vera sich immer mehr der Mutter anschloß und dem Vater schon aus dem Wege ging.

Erst allmählich, als das Kind immer reizender und blühender aufwuchs und von allen Seiten bewundert wurde, begann sich eine Wandlung in des Vaters Herz zu vollziehen. Dazu kam noch, daß sein Neffe Jochen, ein recht marziger Bengel, faul und lägerlich, den Eltern zu beständigen Klagen Anlaß gab.

Das Verhältnis im Hause wurde ein freundlicheres, und die kluge, warm empfindende Schwägerin verstand es, die Annäherung der beiden Gatten so zu unterstützen, daß keine Bitterkeit aufkommen konnte, keine Selbstanklage nötig war.

Kinderherzen sind ja so leicht zu gewinnen, und so dauerte es gar nicht lange, daß Vera ihren Papa liebte. Freilich, ein kleiner bitterer Bodensatz war in den Empfindungen aller zurückgeblieben; diesen mußte erst die Zeit fortbringen.

Wenn Affessor Reimer jetzt gefragt wurde, ob er Kinder besäße, so sagte er wohl auch, wie damals in

der Geburtsstunde Vera: „Nur ein Mädchen“; aber es klang natürlich, und nur das schärfste Ohr würde ein leises Bedauern herausgehört haben.

Fünfundsiebzig Jahre waren verstrichen seit Vera's Geburt. Reimer war als Regierungsrat in Pension gegangen oder vielmehr „gegangen worden“, als er seine Ansicht etwas zu bestimmen einem Vorgesetzten gegenüber versuchte hatte. Diese eigene Meinung, die man im Dienste nur selten haben darf, hatte seiner Karriere ein schnelles Ende gesetzt, lange vor der Zeit, wo er seine Dienstjahre erreicht und dadurch Anspruch auf seine volle Pension gehabt hätte. Da hatten sich dann die Verhältnisse schnell geändert, und manche notwendige Einschränkung verbitterte den ungerecht gekränkten Mann noch mehr. Und da war es denn Vera's Werk, daß die Sonne im Hause nicht ganz erlosch, sondern noch überwundenen Kämpfen weiter schien.

Sie hatte sich sehr schnell in die veränderte Lebenslage hineingewunden, taatkünftig eingegriffen, verstand an allen Ecken und Enden zu sparen, war dabei immer heiter, vergnügt und liebenswürdig. Als jedoch die Einschränkung bei der Teuerung der Lebensmittel etwas zu hart war, hatte sie an einen Beruf gedacht. Durch Vermittlung war es ihr gelungen, an die Post zu kommen.

Anfangs wollte Reimer nichts davon wissen. Als sich der Wunsch in der Haushaltung doch argnehmbar bemerkbar machte und Vera immer wieder versicherte, daß sie sich in ihrem Berufe wohl fühle, und glücklich sei, diesen zu haben, war er damit zufrieden.

Das Leben der drei Menschen gestaltete sich auf diese Weise immer besser und zufriedener. Die Liebe waltete im Hause, und ganz besonders häuften die Eltern ihre ganze Bärtlichkeit auf das kleine, topfere Mädchen, das so manchen Schwere heimlich trug, Hoffnungen und Wünsche, die die frühere Stellung ihres Vaters genährt, begraben hatte, und nun Verdringung in dem Gedanken fand, durch ihre Arbeit, ihren Frohsinn und ihre Liebe den Lebensabend ihrer Eltern verschönern zu können.

Jochen Reimer, sein Neffe, um dessen Existenz er einst seinen Bruder so sehr besorgt hatte, daß darüber fast sein eigenes Lebensglück in Trümmern gegangen wäre, hatte seinen Eltern wenig Freude bereitet. Nachdem er sie viel Geld gekostet, lag er ihnen noch immer auf der Tasche. Als Kind schon verlogen, war er dazu noch in schlechte Gesellschaft geraten, hatte Dummheiten gemacht und war übers Meer geschickt worden. Alle Verwandten, vielleicht sogar die Eltern, hatten den Wunsch, daß er entweder als geldwerter braver Mensch oder gar nicht wiederkehrte möge. Wenn Reimer jetzt über seinen mißratenen Neffen schimpfte, konnte sich seine Frau die Vergünstigung nicht versagen, lächelnd zu bemerken:

„Aber es war ein Junge!“

Feldhaim schweigend dann Reimer, bis in einem herzlichen Kusse die kleine Verlegenheit ihren Ausgleich fand. Wenn jetzt jemand Reimer fragte, ob er auch einen Sohn hätte, antwortete er schnell, im Tone vollster Verdringung:

„Glücklicherweise nur ein Mädchen.“

828 938  
414 129  
389 925  
578 81  
805 278  
119 576  
368 744  
118 17  
530 8  
516 17  
880 41  
74  
754 18  
86 750  
129 43  
935 0  
535 0  
25 0  
15  
179 0  
351 88  
972 10  
294 50  
224 43  
560 88  
887 88  
943 02  
544 09  
476 10  
23764  
43 673  
498 08  
764 08  
576 05  
29 07  
27 211  
158 32  
292 02  
199 79  
933 05  
74  
309 41  
254 03  
679 5  
485 77  
423 01  
232 94  
52 90  
921 04  
44 451  
(2000)  
79 34  
(1000)  
981 05  
39316  
174 05  
195 1  
822 7  
411 0  
551 4  
23 8  
236 4  
685 0  
680 5  
88 73  
375 0  
318 3  
889 4  
508 7  
471 4  
42 59  
105 4  
6  
611 1  
518 7  
403 6  
773 5  
(5000)  
197 4  
780 7  
849 1  
73 90  
89 10  
159 4  
881 8  
497 2  
985 6  
783 8  
118 5  
7  
297 5  
(5000)  
719 6  
26 80  
839 4  
570 2  
578 2  
380  
351 3  
(20000)  
39 13  
132 0  
78229  
618 8  
858 0  
808 7  
246 1  
949 5  
528 0  
686 8  
236 5  
8561  
978 7  
86399  
972 5  
87066  
314 4  
694 0  
543 2  
(10000)  
319 8  
999  
74 94  
805 0  
868 7  
611 8  
429 2  
48 01  
129 7  
684  
672 0  
511 6  
285 3  
200  
19  
13



826 938 784 41 202 432 82 754 111 2206 344 571 (2000) 586  
414 128 774 779 830 190 750 731 552 200 123 (1000) 210 130  
949 823 57 107 4334 540 750 143 972 556 930 70 616 678 688  
578 81 964 388 5775 658 271 638 149 815 293 (500) 303 454  
895 270 (500) 693 777 203 126 812 282 300 421 374 747 6626  
119 376 343 376 312 294 608 (1000) 2815 636 446 152 490 80 823  
268 748 714 875 (500) 364 (1000) 7816 636 446 152 490 80 823  
118 173 654 726 806 120 608 440 516 260 333 187 166 291 642  
530 8311 204 538 352 70 648 416 319 745 674 337 334 635  
616 171 533 312 202 (2000) 2816 489 426 519 597 697 957 131  
889 417 333 568 837 49 705 375 867 640 600 327 932  
135251 761 533 (1000) 729 99 751 (1000) 217 848 725 (1000)  
754 166 250 (500) 156 120 113 692 (1000) 384 656 11465 827  
86 (500) 288 427 844 (1000) 806 449 456 809 373 214 983 869  
12943 2 334 288 350 578 861 386 120 273 632 147 451 59 47  
933 (500) 337 324 309 13519 (500) 945 (500) 408 717 427 299  
533 438 589 586 778 377 564 75 771 14461 786 (2000) 357 192  
535 731 319 686 865 588 192 134 789 221 843 715 296 656 172  
294 505 14788 (500) 802 814 422 800 (1000) 185 974 527 179  
15474 64 15 48 961 41 655 214 621 918 316 126 912 (2000)  
17686 970 14092 318 891 327 169 310 (1000) 780 227 327  
351 887 920 654 901 915 17717 47 350 912 240 550 511 (500)  
972 401 (2000) 370 190 675 (1000) 945 843 151 280 407 (1000)  
294 505 14788 (500) 802 814 422 800 (1000) 185 974 527 179  
224 38 625 141 685 139 304 799 280 336 548 60 630 19732  
566 387 735 5 97 860 814 476 100 786 581 (1000)  
20457 124 744 625 819 290 991 224 200 752 197 (3000) 247  
887 882 336 343 591 969 (500) 6 116 (1000) 85 21428 655 135  
943 529 207 412 (1000) 184 121 787 991 751 (500) 871 716 245  
544 565 643 103 604 122 22479 688 744 860 414 341 523 (1000)  
476 (1000) 288 857 405 127 174 854 532 856 (3000) 128 305  
25784 977 860 856 768 528 516 266 124 9 232 327 57 82 132  
43 673 78 309 477 654 892 24065 374 8 872 19 454 211 774  
438 (2000) 395 698 984 612 (500) 365 649 474 946 557 439 433  
714 221 193 180 141 25997 204 218 618 613 911 751 116 692  
526 (500) 491 10 23 (3000) 55 26386 321 293 479 205 145 447  
321 977 302 3 589 156 (1000) 335 349 789 833 21 544 945 369  
27 231 128 64 198 740 660 643 756 552 771 975 819 284 255  
158 329 505 220 372 530 594 24510 606 88 682 953 483 (3000)  
292 (500) 840 (3000) 197 383 941 510 61 63 472 21978 472 803  
199 785 170 522 977 507 683 649 251 (500) 67 2 859 781 772  
923 651 555 442 408 168 240 390 592  
30140 873 506 812 472 490 461 464 368 44 159 822 7 154  
309 416 868 (1000) 956 638 (1000) 901 634 142 31479 486 925  
284 93 267 833 341 937 949 413 621 756 (2000) 741 669 893  
679 32511 225 447 818 438 374 671 (500) 947 931 7 650 637  
485 778 98 846 425 136 33332 713 546 714 987 304 744 597  
423 512 819 550 551 558 25 (3000) 34990 757 184 210 359  
232 944 564 854 252 659 (1000) 5 518 18 472 585 599 890 331  
52 930 35131 449 973 686 955 777 7 365 220 (3000) 364 (2000)  
921 (500) 448 721 849 945 563 112 591 50 (2000) 92 379 656  
44 451 (2000) 13 608 36738 381 856 (1000) 756 767 358 17  
(2000) 552 13 764 857 883 571 442 307 843 301 81 306 991 518  
73 32744 84 403 531 634 397 62 578 382 491 274 477 643  
(1000) 222 888 882 372 928 568 645 705 903 34512 129 378  
981 529 636 610 106 994 271 15 361 (2000) 661 (500) 668 462  
39216 833 398 727 788 448 692 749 728 415 (1000) 842 (2000)  
174 52 237 135 816 121 905 94 881  
10655 636 873 732 488 723 720 260 264 308 592 478 (500)  
893 894 738 648 449 191 584 629 599 248 99 763 853 830 (2000)  
181 (500) 243 20 544 (1000) 41016 627 54 353 319 938 876  
700 788 293 (500) 196 96 956 178 (500) 891 813 645 284 388  
818 480 38 727 42226 609 797 975 537 780 499 432 (1000)  
61 956 461 17 14 242 617 370 851 913 915 186 512 621 274  
934 (2000) 516 741 30 734 213 716 (500) 43407 504 16 (1000)  
304 600 474 30 364 244 59 (500) 394 990 375 762 536 27 354  
503 44037 10 771 595 (500) 943 486 984 235 801 297 (2000)  
325 (2000) 390 572 123 698 41 937 443 303 45435 (2000) 379  
62 432 678 533 179 371 985 555 276 592 516 119 7 228 46874  
202 801 (2000) 526 190 927 734 631 557 785 765 280 709 508  
243 491 356 483 47434 (1000) 988 719 35 (1000) 512 361 497  
254 714 110 347 603 871 16 38 223 (500) 234 344 989 263 288  
333 600 310 48000 385 421 60 222 535 703 346 346 550 33  
52 (2000) 12 941 288 307 387 181 49912 64 733 9 (2000) 913  
359 422 647 750 375 294 679 389 709 (500) 371 301  
50496 840 482 17 198 (1000) 419 580 118 14 86 358 390  
195 129 224 277 416 721 554 (2000) 279 572 173 182 513 8  
822 793 366 402 (1000) 309 98 284 784 313 769 404 143 986  
411 743 (2000) 567 52795 293 930 31 891 268 420 360 650 1  
551 476 115 92 309 867 392 194 523 853 324 36 948 885 864  
32 87 53290 445 405 499 106 225 18 447 2 126 506 465 128  
236 42 962 514 49 399 356 23 54124 7 516 56 775 88 962 822  
685 (2000) 102 621 130 (500) 523 30 553 795 557 156 (1000) 261  
680 55957 719 198 252 557 677 964 247 620 263 747 582 595  
38 706 603 2 984 41 483 84 88 53 4 56390 297 334 3 239 51  
375 (2000) 797 163 342 588 649 627 499 919 456 39 321 (3000)  
318 392 545 229 310 565 57921 58 218 801 551 (2000) 29 341  
886 481 289 739 613 714 472 668 250 488 488 845 916 53 248  
508 728 782 58898 682 974 964 159 437 (1000) 885 (1000) 835  
911 406 98 173 946 763 321 43 864 859 120 510 376 671 106  
42 592 467 59138 420 108 257 340 153 248 213 442 140 765  
106 481  
60722 889 662 831 807 898 44 (5000) 601 670 538 417 411  
611 16 287 (5000) 582 819 767 197 787 661 351 634 626 61500  
518 783 17 555 721 143 960 427 670 466 736 681 74 205 (500)  
403 621 62996 608 933 824 138 19 103 363 347 309 443 685  
773 53 364 426 51 410 (5000) 295 300 (1000) 581 827 202 458  
(2000) 632 415 63187 28 411 257 259 171 221 413 773 755 137  
197 225 692 369 252 200 630 976 (1000) 831 (500) 379 373 570  
730 739 6 63534 548 954 322 553 624 800 872 689 38902 (5000)  
849 12 737 139 653 440 393 (5000) 65685 675 12 527 165 426  
73 906 48 213 147 614 605 645 686 252 199 128 192 917 171  
89 (1000) 60824 444 57 796 663 133 181 995 983 267 219 (1000)  
159 447 454 452 (500) 98 553 706 798 576 822 929 67088 248  
581 809 833 (3000) 386 257 315 885 700 382 532 654 (3000) 84  
497 28 440 (500) 69576 475 508 91 084 426 44 934 (3000) 419  
985 665 511 925 26 402 898 463 983 929 (500) 964 399 943 (500)  
783 200 922 844 145 101 733 620 647 (1000) 944 524 682 438  
118 557 7 106 580 745 537 591  
70964 91 83 757 106 880 320 309 222 213 191 362 818  
257 527 71060 509 684 (3000) 914 516 648 (100000) 182 268  
(2000) 902 821 235 891 642 83 568 593 (500) 309 (1000) 253 335  
719 666 782 139 46 75 248 42 72633 894 703 576 562 786 832  
26 896 287 208 640 768 618 852 73054 847 11 67 112 190 678  
339 41 807 477 928 92 459 176 (500) 217 198 930 242 959 790  
370 273 129 290 440 405 497 191 969 74188 198 205 (1000)  
578 242 318 633 782 669 143 912 363 940 8 145 (3000) 746 312  
380 424 863 906 178 387 479 574 579 (1000) 75889 942 649 8  
351 665 145 959 907 925 896 985 125 13 883 71 307 378 170  
(2000) 74677 698 (2000) 326 54 715 232 344 595 7483 (1000)  
39 131 786 287 123 502 412 253 329 912 (2000) 100 77840 992  
132 653 703 175 22 516 906 625 678 204 687 861 (500) 833  
78290 832 276 (500) 615 365 473 419 456 512 968 160 945 393  
618 89 52 214 286 667 560 914 79003 320 354 539 468 339  
358 928 (500) 107 (3000) 162 608 31 483  
90888 748 (1000) 908 828 348 294 53 31 355 611 169 505  
863 72 148 412 (500) 822 982 142 887 689 81115 573 15 705  
249 179 481 577 834 361 (2000) 466 (1000) 815 830 515 410 266  
949 51 82678 594 615 708 732 232 357 422 796 462 353 716  
508 (1000) 680 158 85 7 738 115 93 82500 170 130 618 874  
686 808 807 646 573 334 266 416 341 617 84470 991 119 24  
226 599 767 675 28 686 703 754 651 580 424 330 117 673  
85518 409 764 412 381 488 338 697 562 723 644 848 197 357  
978 702 593 934 502 889 687 942 (500) 45 (5000) 114 237 425  
86391 200 391 287 (1000) 108 87 179 40 118 111 119 36 539  
972 25 889 93 490 475 418 502 4 164 565 365 802 468 512  
87064 (500) 660 800 278 809 443 260 890 773 893 871 219 74  
314 428 113 496 804 967 89635 251 940 816 741 322 307 429  
644 (1000) 332 293 647 248 600 415 205 99932 460 549 474  
543 84 621 292 333 659 802 (3000) 789 943 17 999 748 588  
90876 508 259 (3000) 152 860 881 396 315 882 391 406  
(1000) 169 150 252 317 (1000) 91517 188 286 688 913 479 665  
319 829 455 417 425 235 126 918 893 (5000) 394 90 513 346 48  
989 92228 172 760 880 629 648 817 338 (500) 202 39 115 720  
74 846 365 429 431 808 203 628 719 289 831 706 684 334 (1000)  
865 (1000) 411 92350 908 702 518 (500) 903 (3000) 487 490  
868 75 636 700 539 508 482 393 870 (2000) 328 174 94997  
611 895 754 771 77 678 713 563 (500) 477 607 621 575 95535  
479 279 505 469 796 (500) 89 420 (1000) 917 254 718 874 498  
42 513 63 (2000) 920 175 701 96339 459 181 582 239 (3000)  
118 749 28 914 893 501 233 619 43 (3000) 421 507 244 66 503  
684 97487 297 97 33 309 97190 906 475 387 768 253 703  
672 94 438 911 461 62 306 97190 906 475 387 768 253 703  
611 618 14 591 577 932 593 844 856 60 953 99436 723 505  
285 323 63 440 558 968 918 247 440 (500) 468 579

**Aus dem Gerichtssaale.**

**Dresden, 15 April.** Wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung hatte sich jetzt vor dem hiesigen Obergericht der Dentist Deibel zu verantworten. Der Verein der Spezialärzte für Zahn- und Mundkrankheiten hatte gegen ihn Anzeige erstattet, daß er sich einen zahnärztlichen Titel beilegte und den Glauben erweckt habe, er sei eine geprüfte Medizinalperson. Der „zahnärztliche Titel“ wurde in dem Wort Dentist erblickt! Deibel firmierte überdies „1. technischer Assistent des Herrn Doktors Seufert“. An dieser Bezeichnung wurde deshalb Anstand genommen, weil das Wort „technischer“ auf dem Schilde in etwas kleinerer Schrift enthalten ist, als die übrigen Wörter. Die Gerichte haben bisher die Bezeichnung Dentist für Zahnärzter und Zahnärzter als einwandfrei angesehen. An der Verhandlung nahm Herr Prof. Geyer als Sachverständiger für die Beurteilung der Bezeichnung des Wortes Dentist teil. Er ließ sich über den Gebrauch der angeführten Benennung in den verschiedenen Ländern aus, in denen dieselbe Grenze gezogen wird, wie bei uns. Zahnärzter dürfen sich auch in England und Frankreich nur approbierte Personen nennen, Dentist aber alle übrigen. Das Obergericht war der Überzeugung, jedermann wisse, daß ein Dentist nicht eine geprüfte Medizinalperson sein, und sprach den Angeklagten unter Nebenahme der Kosten, selbst derjenigen, die ihn durch die Verteidigung erwachsen sind, aus objektiven Gründen frei.

**Kurze Chronik.**

Ein heiteres Intermezzo haben die Bewohner eines kleinen Kreisstädtchens in der Nähe von Göttingen einem lustigen Berliner Automobilisten zu verdanken. Dieser erschien dort vor einigen Tagen mit seinem typisch ausgestatteten Automobil, das er vor das einzige Kaffeehaus des Städtchens lenkte, um sich hier nach Möglichkeit zu amüsieren. Er ließ sich „Herr Graf“ titulieren und mußte bald einen fröhlichen Jägerkreis um sich zu scharen, zumal der „Herr Graf“ das Geld mit vollen Händen um sich warf. Schließlich wurde die städtische Kapelle herbeigescholt, die bis Mitternacht konzertieren mußte. Die Vorkästen usw. wurden erschöpft, so daß der Inhaber des Cafés in einer Nachbarschaft nachhaken mußte. Bei dem ungenutzten Gelde, das die lustige Gesellschaft vollführte, kontaktierte die Nachbarn nicht einladend und erfratteten polizeiliche Anzeige. Bald erschien denn auch der Hüter der Ordnung, um Feierabend zu gebieten. Jedoch wurde auch er veranlaßt, einige Tropfen auf die Lampe zu gießen, und nach kurzer Zeit — man weiß nicht recht wie — soß er mit dem „Herrn Grafen“ im Automobil, das im flotten Tempo dem Hofhain entgegenkam. Der Bürgermeister des kleinen Städtchens benutzte Städtchen telephonierte überall hin, um den Vollstreckung anständig zu machen. Dieser aber fuhr am anderen Morgen im prächtigen Landauer wieder seiner Heimat zu. Der Bürgermeister sah vom Fenster seiner Wohnung den „Einzug“ des Vollstreckers im Städtchen mit an. Wie die Bevölkerung auf sie, davon schweigt das Sängers Händchen. Das Schicksal bei der Sache aber ist, daß der Graf gar kein Graf, sondern ein bekannter Berliner Schauspieler gewesen sein soll.

**Gefährlich einer Mörderin auf dem Sterbette.**

In Wilsdruff bei Adolphsdorf (Sachsen) geistete eine vor einigen Tagen verlebene Häuslerwitwe für vor ihrem Tode, sie habe vor neuem Jahren in ihrem Anwesen gemeinsam mit ihrem verstorbenen Manne einen Mord verübt. Ihr Mann habe die Leiche in den Grundmauern einer eben im Bau befindlichen Scheune vermauert. Auf Grund dieses Geständnisses wurden sofort gerichtliche Erkundigungen eingeleitet, die nach Lage der Dinge ein positives Ergebnis noch nicht zettigten. Damals bei dem Hause beschäftigt Maurer erinnern sich, zu ihrer Erinnerung eines Tages einen Teil der Grundmauern von fremder Hand fertiggestellt vorgefunden zu haben.

**Zwei Frankfurter Geldstrankmader in der Provinz.**

In Frankfurt a. O. drangen in der Nacht zum Donnerstag Eindieher in den Kassenraum der Dreifrankfurter ein und entwendeten etwa 4000 Mark bares Geld in Gold und Silber. Sie ließen 3100 Mk. Papiergeld und das ganze Diebstahlswerkzeug zurück. Es handelt sich um zwei in dem Berliner Geldstrankmader.

**Bestialischer Mord.**

Auf dem Wege zwischen Dittelbach (Sachsen) und Scharnaun wurde die 20jährige Tagelöhnerstochter Maria Pflau durch zehn Messerstiche ermordet aufgefunden. Bei der Leiche fand man einen Brief, durch den ein in Scharnaun bediensteter Knecht, namens Biegler, das Mädchen zu einem Stelldehnen an den Tatort bestellt hat.

**Verhüttet.**

Bei den Kanalarbeiten in Dirschau wurden zwei Arbeiter verhüttet und getötet.

**Von seiner Haushälterin erdolcht.**

Der reiche Rechtsanwalt und Sportmann Rusari in Venedig wurde von seiner Haushälterin erdolcht. Dann tötete sich die Mörderin, indem sie Beutungs einatmete.

**Erwischt Schmutzler.**

Holländische Grenzbeamte beschlagnahmten zwei Schmutzlerzüge mit zusammen 2000 Pfund Zucker, die nach Rummegen bestimmt waren, und brachten die Schmutzler ins Gefängnis nach Arnheim.

**Sechs Arbeiter verhüttet.**

Beim Bau eines Docks am Rot Ansterly in Paris wurden durch das Einstürzen einer Mauer sechs Arbeiter verhüttet. Vier wurden tot emporgedrückt und zwei schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft.

**Vom Aichsturm geführt.**

In Nöham in Niederbayern ist ein 24-jähriger Gledengischer beim Montieren einer Glode aus dem Schallloch in den Friedhof hinhangeführt und erst nach drei Stunden an seinen schweren Verletzungen gestorben.

Von seiner Wirtin ermordet. In Großwerden (Mgarn) ist der 76-jährige ehemalige Offiziersleutnant Edmund Kostoly von seiner Wirtin auf bestialische Weise mit einem Beile ermordet worden.

**Tages-Kalender.**

Patr. und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Ständesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 vorm. und 2 bis 4 nachm.  
Sparkasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat (für Gehilfen, Dienstboten und Arbeiter) von 1 bis 3 Nachm.  
Gutsvorsteher-Stellvertreter des Rittergutes Wilsdruff: Herr Sparkassenkassierer Junge.  
Dr. Kronfeld, Rechtsanwalt und Notar in Wilsdruff, 108 (Stadt Dresden), Fernsprecher 46. Zugelassen beim kgl. Landgericht Dresden und allen Amtsgerichten. Expedition in Wilsdruff täglich geöffnet.  
Rechtsanwalt Durjon, Dresden-A., König-Johann-Straße 9 II, anlässlich der Abwärtung von Gerichtsterminen auch zu sprechen Dienstags Vormittags Hotel Löwe.  
Prozessagent Detleffen, Tharandt. Behördlich zugelassener Rechtsbeistand bei den kgl. Amtsgerichten Wilsdruff, Tharandt und Döhln. Fernspr. Nr. 54 Amt Deuben-Potschappel. Angutreffen bei Terminabwärtungen in Wilsdruff Gasthof zur guten Quelle (Ry) Dienstag vorm.  
Kollektion der Königl. Sächs. Landes-Lotterie für Wilsdruff bei Wilhelm Berthold (vorm. Bruno Gerlach) am Markt, für Kesselsdorf und Umgeg. bei Gustav Kohl.  
Friedensrichter: Postverwalter a. D. Weß, Kirchplatz Nr. 49.  
Königl. Untersteuer-Amt Wilsdruff. Geöffnet Wochentags von 8 bis 12 vorm., 2 bis 6 nachm. Volks-Bibliothek des Gemeinnützigen Vereins Wilsdruff. Geöffnet: Jeden Sonntag (Sommer und Winter) nach der Kirche von 11 bis 12 Uhr im Hotel Löwe.  
Gendarmerei-Stationen: Bismarckstraße Nr. 35C (Brigadier), Löbtauerstraße 291 G (Gendarm.)  
Stadtbad Wilsdruff. Dampfbäder für Herren Dienstags und Donnerstags 4—9 Uhr, Sonnabend nachm. und Sonntag vorm. — Dampfbäder für Damen: Dienstags und Donnerstags 10—4 Uhr. — Elektrische Licht-, Bannen- und Brause-Bäder täglich Sandbäder auf Bestellung. Massage in und außer dem Hause.  
Turnverein Wilsdruff, Anmeldungen von Mitglieder- und Jüglingen nehmen jederzeit gern entgegen der Vorstand, Turnwart und Kassierer. Übungen Sonntag, Vorm. 10—12 Uhr allgemeines Turnen Sonntag, Nachm. 2—4 Uhr Spiele (Schützenhaus) Dienstag, Nachm. 7/8—10 Uhr Vereinsturnen. Mittwoch, Nachm. 7/8—9 Uhr Spiele (Schützenhaus) Donnerstag, Nachm. 8—9 Uhr Sportturnen. Donnerstag, Nachm. 9—10 Uhr Männerturnen, Freitag 7/8—10 Uhr Vereinsturnen. Jeden 2. Sonnabend Versammlung im Vereinslokal „Tonhalle“.

**Eingefandt. Die Wellenbadschaukel System „Krauß“**

mit Feststellung D. R. G. M.  
Stellt das Vollkommenste dar, was auf diesem Gebiete jemals erzeugt worden ist. Es ist die einzige, welche in Folge des freisformigen Querschnittes mit 20 Liter Wasser ein erquickendes Wellenbad bietet. Die Schaukelwellen sind so eingerichtet, daß das Wasser vom Fuß bis zu den Schultern den Körper der Länge nach vollständig überflutet. Das Gefäß kann man dabei vom Wasser ganz verschont lassen. Die Entleerung und Aufbewahrung der Wellen, deren Verwendung als Wellenbad, Vollbad, Massagebad, wozu eine Feststellvorrichtung angebracht ist, sowie als Kinderbad, Rumpfbad und ganz besonders zu Dampfbad und Wasserdampfbadungen lassen nichts zu wünschen übrig, und ist Niemand in der Lage, nachzuweisen, daß in Bezug auf Zweckmäßigkeit, Wassererparnis etwas Besseres auf dem Markte existiert oder erpioniert werden kann. Beschreibung gratis von der Generalvertretung Bernh. Gähner, Chemnitz.

Kaufen Sie nur Str



Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, dass Herr August Griessbach, Wilsdruff, Bahnhofstr. 119, den Vertrieb der Erzeugnisse unserer Mineralwasserfabrik übernommen hat. Wir empfehlen als Spezialität die bekannte, vielfach prämierte

# Sinalco=Bilz=Bräuse

sowie verschiedene  
zu Originalpreisen.

Limonaden, Selters- und Tafelwasser

Den Herren Wiederverkäufern können wir die Versicherung geben, dass sie von Herrn Griessbach in pünktlicher und kulanter Weise bedient werden und wir bitten höflichst, Herrn Griessbach durch zahlreiche Aufträge unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**Speck & Säring,**  
Mineralwasserfabrik Meissen.

2894

Zum Osterfeste empfiehlt speziell  
**hochfeine Braten, Aufschnitte, Nippfischen**  
in feinsten, geschmackvollster, sauberer Ausführung als:  
**Pasteten, Rouladen, Remuladensauce, russischen Salat, Sülzen, Thüringer Landleberwurst, Cervelat, Salami (hart u. weich), Lachs (rohen u. gekocht), Schinken (sehr mild gefalzen) und viele Wurstsorten in bekannter Güte.**  
Telephonruf Nr. 2. **Martin Neubert, am Markt.**  
NB. Empfehle noch frisches Schöpfeisfleisch 2890 D. D.

**Für Landwirte!**  
**Dürrenberger-Siede-Speisesalz**  
das **beste für die Butter-Wirtschaft**  
in feinsten Mahlung,  
**Prima Erfurter Stein-Viehsalz**  
empfehlenswert billigst

**Theodor Goerne,**  
vorm. Th. Ritthausen.

**Hennig & Co., Wilsdruff**  
empfehlen ihre  
**erstklassigen Fahrräder**  
als:

**Diamant, Aegier, Anker,**  
sowie verschiedene andere Marken.



Ebenfalls halten wir ein grosses Lager in Nähmaschinen, vor- und rückwärts nähend, mit Stick- und Stopf-Apparat, Dampfwaschmaschinen, Wringmaschinen in allen Grössen zu enorm billigen Preisen.

Gummi konkurrenzlos billig.  
Reichhaltiges Lager sämtlicher Zubehörteile. Reparaturen schnell und billig.

Neu aufgenommen:  
**Alexandra-Separatoren.**  
Nehmen alte Separatoren zu höchsten Preisen in Zahlung.

## Zementwaren aller Art:

Schleusenrohre in Cement und Steinzeug,  
Viehtröge und Pflasterklinker versch. Sorten,  
Fussbodenplatten in Zement und Ton vom einfachsten bis zum feinsten Muster,  
**Prima Portland-Zement in Tonnen u. Sackpackung**  
empfehlenswert

**Emil Ruppert,**  
Cementwaren-Fabrik Wilsdruff, Feldweg.

**Brennabor**  
Nur prima Pneumatik und teuerstes Rohmaterial werden zum besten deutschen Rade „Brennabor“ verwendet.  
Preisverzeichnis kostenlos.  
Vertreter: **Arthur Fuchs, Wilsdruff, am Markt.**

**Wochens- und Festgeschenke**  
in großer Auswahl billigst nur bei **August Schmidt.**  
**Junge Dachshunde,**  
schwarz, 3 Monate alt, verkauft **Forshaus Ripphausen b. Wilsdruff.**

Empfehle zu den Feiertagen:

**ff. Ruffschmitte**  
als  
**verschiedene Braten, Schinken, roh u. gek., Cervelat- und Salamiwurst, Ruff. Salat, Sülzoteletts, Wurstsorten**  
in bekannter Güte,  
ferner auf vorherige Bestellung:  
**garnierte Aufschnitte**  
in feinsten Ausführung.  
**Carl Benschel.**

Garantirt rein  
**Schlender-Bienenhonig**  
in Gläsern und ausgetwogen empfiehlt billigst  
**Theodor Goerne,**  
vorm. Th. Ritthausen.

**Niemand**  
versäume den Besuch  
des altbekannten

## Reichel-

**Bräu**

Alleiniger Spezial-Ausschank  
Dresden-A.  
20 Grosse Brüdergasse 20  
wenige Minuten von  
Schlossplatz—Postplatz—Altmarkt.

**Warme Speisen**  
von 8 Uhr früh  
ununterbrochen  
bis Nachts  
unübertroffen  
schnell — gut — billig.  
**Johann. Melde, Besitzer.**

**Drahtgeflecht, Stacheldraht**  
empfehlenswert billigst  
**Martin Reichelt.**

Wo?  
treffen wir uns Sonntags Abends  
**Im Café Adler**  
Sehr Angenehmer Aufenthalt.

**Gustav Adam, Wilsdruff**  
empfiehlt in neuer köstlicher Ware  
**Alee- und Grassämereien,**  
alle Sorten  
**Gemüse-Samen.**  
Eckendorfer, Oberndorfer, Leutewitzer  
**Runkelsaat.**  
Saaterbsen, Saatwicken, Saatgerste, Saathajer, Sommerweizen.

**Gummi-Rosenträger, Portemonnaies, Taschenmesser u. Bürsten** empfiehlt **Aug. Schmidt,** dem Rathhaus gegenüber.

**Zur Damenschneiderei.**  
2114  
Bezugstoffe, Futterstoffe, Besätze, Seiden-Goldstickerei, Einlässe, Treppen, Ärgen, Borten, Spitzen, Knöpfe, Blumen, Häubchen, Verschleißstoffe, Druckstoffe, Juwelen, Seiden u. in anerkannt größter Auswahl am Plage zu billigsten Preisen.  
**Eduard Wehner, Markt.**

## Saatkartoffeln

(garant. reine Sandware.)  
**Frühe:** Kaiserkrone, rote Rosen und weisse Königin d. Frühe.  
**Mittelspäte:** Welkersdorf und Imperator sowie  
**Späte:** Magnum bonum, Up to date, Prof. Märker, Prof. Woltmann und Seledia

empfehlenswert preiswert in jeder Quantität  
**Paul Döring**  
Tel. 63. Kartoffelhandlung, Hainsberg.

**Geldschranke, Näh-, Wasch- und Wringmaschinen**  
in grösster Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt  
**Martin Reichelt.**

**Oster- u. Pfingst-Postkarten, Gratulationskarten, Schreibwaren u. Gesangbücher** empfiehlt **August Schmidt.**

**Zugelaußen**  
ist ein graues, langhaariges Bündchen, abzuholen in  
**Dieterichs Mühle, Selbigsdorf.**





Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Richard Schulte, Wilsdruff.

VIII 10

### Eine seltene Jagdbeute.

Es kommt nicht allzuoft vor, daß in Memel ein Weiswal gefangen wird, und es bedeutete deshalb für ganz Memel ein Ereignis, als es den Fischern Gewildis und Lorenz nach vierwöchiger Jagd gelang, den Weiswal im Memeler Tief einzufangen, dessen getreues Konterfei das untenstehende Bild zeigt. So plump das Tier auf dem Lande aussieht, so behende ist es im Wasser, und so hatte es verstanden sich vier Wochen lang seinen Verfolgern zu entziehen, die in ihren schwerfälligen Booten den schnellen Bewegungen des Tieres nur schwer zu folgen vermochten. Aber schließlich hat ihn nun doch sein Schicksal ereilt. Der gefangene Wal ist ein schönes Exemplar, wenn er sich auch nicht durch besondere Größe auszeichnet. Bei einer Länge von 4,12 Metern hat er einen Rumpfumfang von 2,80 Metern und ein Gewicht von ca. 20 Zentnern. Der Weiswal gehört zu den Zahnwalen, und zwar zu der Familie der Delfine. Er wird 4—6 Meter lang, ist in der Jugend bräunlich, dann gefleckt und wird im Alter fast weiß. Seine Heimat sind die nördlichen Küstengewässer. Man jagt ihn wegen seines Fleisches und seines Specks.

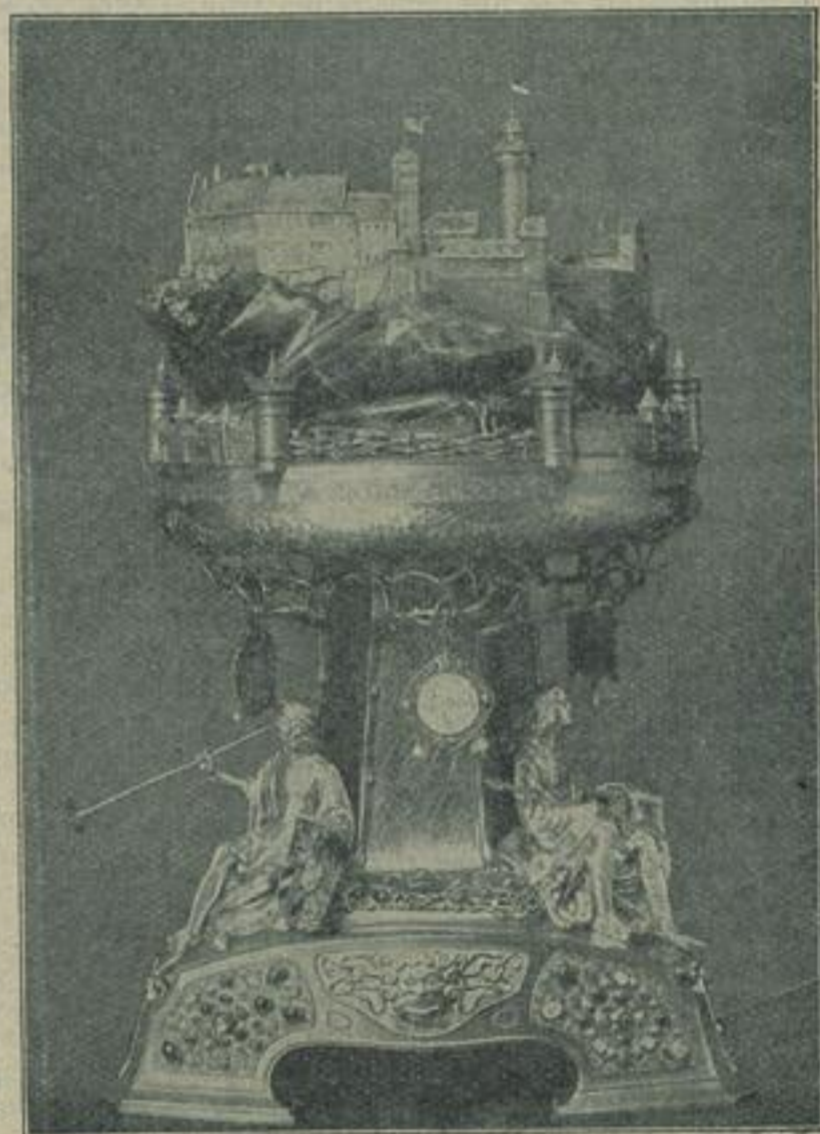
### Ein Patengeschenk.

Das Patengeschenk der Stadt Nürnberg an den kleinen Kreuzer, der nach ihr benannt ist,



Ein im Memeler Tief gefangener Weiswal. (Gustav Oldenburg, Memel, phot.)

besteht aus einem prächtigen Tafelaussatz, von dem wir nebenstehend eine Abbildung bringen. Das Kunstwerk, das von dem Direktor der Kgl. Kunstgewerbeschule in Nürnberg, Professor Franz Boodier entworfen ist, wird gekrönt von der berühmten Burg, dem alten Wahrzeichen der ehemaligen Freien Reichsstadt. Das Schloß wurde wahrscheinlich schon unter Kaiser Konrad II. erbaut und erhielt unter Friedrich Barbarossa seine jetzige Gestalt. Zu den ältesten Teilen des Schlosses gehört der sogenannte Heidenturm. Das Innere wurde in den Jahren 1854—56 einer gänzlichen Erneuerung unterzogen. Für die königliche Familie wurde eine Reihe Gemächer eingerichtet, die mit kostbaren Holzschnitzereien und Gemälden geziert sind. Im innern Burghof steht ein mächtiger Lindbaum, dessen Alter auf 700 Jahre angegeben wird. Nicht zu verwechseln ist die Burg mit dem Schloß der Burggrafen. Dieses befand sich nahe der Kaiserburg, wurde aber 1420 niedergebrannt. An seiner Stelle errichtete die Stadt ein Kornhaus, die sogenannte Kaiserstallung, das zwischen dem fünfseitigen Turm, dem wahrschein-



Geschenk der Stadt Nürnberg für den kleinen Kreuzer „Nürnberg“: Tafelaussatz mit der berühmten Burg.

lich ältesten Gebäude der Stadt, und dem „Luginsland“ liegt und gegenwärtig zur Kaserne dient. Gegen die alte Sitte, Schiffe feierlich zu taufen, hat man neuerdings, wenn auch vergeblich, von kaiserlicher Seite Einwendungen gemacht. Der Taufakt selbst erfolgt beim Stapellauf, und zwar in der Weise, daß eine Flasche Selt gegen den Bug des Schiffes geschleudert wird. Neuerdings verwendet man in der Regel deutschen Schann-

wein zu diesem Zwecke. Der Kaiser läßt es sich nicht nehmen, bei der Taufe der Kriegsschiffe die Taufpaten, d. h. die Vertreter des Staates oder der Stadt, nach dem das Schiff benannt werden soll, einzuladen und ihnen die ehrenvolle Aufgabe zu übertragen, den Taufakt zu vollziehen. So hielt auch bei der Taufe des Kreuzers Nürnberg der Bürgermeister von Nürnberg die Taufrede. Neuerdings ist es auch Mode geworden, den Luftschiffen ebenfalls in feierlicher Weise einen Namen zu geben. Anstatt des Seltens pflegt man jedoch jetzt hierbei flüssige Luft zu verwenden, wodurch der zukünftige Beruf des Luftschiffes symbolisch angedeutet werden soll. Zum ersten Mal fand eine solche Taufe im vorigen Jahre statt. Beim Entweichen aus ihrem Gefängnis bildet die Luft eine dichte Wolke, die den Ballon vollständig umhüllt.

und  
en.  
ends  
er  
alt.  
n,  
are  
en,  
fer,  
t.  
fen,  
er,  
esser  
midt,  
rei.  
arkt.  
In  
Frühe.  
und  
ntität  
ing  
nsberg.  
nke,  
sch-  
alnen  
wahl zu  
elt.  
arten,



## Brigitte.

Original-Novelle von Quiba.

(Fortsetzung.)

**P**lötzlich sprang Claudius Flemming auf und sah sich in dem düsteren Zimmer um.

„Sie war eine Heilige!“ rief er mit schrillum Lachen. „Ich glaubte, Gott habe sie zu sich genommen, weil sie zu gut war für diese Welt!“

Das schlaftrunkene, halberfrorene Kind fuhr erschrocken auf, als es das unheimliche Lachen hörte, und kam aus seinem Winkel hervor. Das Leinen glitt herunter, die nackten Glieder schimmerten golden in dem trüben Licht der Petroleumlampe, das dicke Haar umwallte den Kopf der Kleinen wie eine Wolke, das rote Mündchen war halb geöffnet, die großen Augen glänzten wie Sterne. Diese schönheitsstrahlenden Züge hatte man schon früher in Salvados gesehen.

Wie angezogen von der Flamme auf dem Herd und dem mitschallenden Gelächter ging das Kind auf Claudius Flemming zu, streckte die Arme aus und lächelte ihn träumerisch an, als wollte es geliebt werden.

Er aber ballte die Faust und schlug die Kleine zu Boden. Ohne einen Laut sank sie nieder, Blut entströmte ihren Wunden. Er blickte das arme Kind und wieder hörte man sein schauerliches Lachen.

„Sie war eine Heilige!“ rief er, „aber der Teufel umgarnte sie.“

Mit dem Briefe in der Hand eilte er ins Freie. Es schneite, der Sturm heulte, die Erde war mit Schnee und Eis bedeckt. Ihn kümmerte das nicht, er watete hindurch, den Kopf unbedeckt.

Der Hund folgte ihm nicht; er bewachte das Kind.

Die ganze Nacht hindurch blieb er fort.

Die alte Glando war erschrocken, so weit es ihre rauhe Natur zuließ, und tat, was sie wagen zu dürfen glaubte. Sie trug das betäubte Kind in ihre Kammer, legte es auf ihr Bett, brachte es mit den ihr bekannten Mitteln wieder zum Bewußtsein, und stillte das noch immer fließende Blut.

Alles das tat sie in ihrer gewohnten barschen Weise, ohne eine Regung des Mitleids, denn die Fremde war ihr unwillkommen; auch sie hatte den Inhalt des ungelesenen Briefes erraten.

Das Kind war von dem Blutverlust ermattet, doch schien sein Leben nicht in Gefahr. Es verfiel wiederholt in einen fieberhaften, unruhigen Schlaf, seufzte und rief unaufhörlich den fremden Namen Phratos.

Die alte Frau stand bei ihr und betrachtete sie.

Die Wirtschaftlerin hatte immer die wahre Geschichte von Renate Flemmings Verschwinden gekannt.

„Das ist sicher Renates Kind, sie hat ihn angebetet, und er liebte sie wahnsinnig.“

Woshaft grinsend ging sie die Treppe hinunter in die Küche. Der Hund blieb bei dem Kinde zurück.

Die Glando warf ein neues Scheit Holz ins Feuer, setzte sich wieder an ihr Spinnrad und spann und schlummerte, schlummerte und spann.

Die Zeit verstrich, die Lampe brannte immer düsterer und war dem Verlöschen nahe. Von oben in der Kammer, wo der Hund wachte, ließ sich kein Laut vernehmen.

Die Alte entschlummerte endlich. Um das Kind machte sie sich keine Sorge.

Sie hatte stets in harter Arbeit und Dürftigkeit ihr Leben zugebracht, wodurch der gemeine Mensch entweder zur Maschine oder zum Satan wird. Die alte Glando glich einer Maschine, gleichwohl was sie tat, ihr war alles gleich.

Sie erwachte erst, als schon die Sonnenstrahlen durch den Einschnitt im Fensterladen hereindrangten — und das Feuer auf dem Herde längst erloschen war. Die Alte raffte sich auf und schlurte fröstelnd zur Haustür, sie zu öffnen.

Die Erde war überall dick mit Schnee bedeckt, glühender Reif lag auf den Keiten, Eiszollen trieben den Fluß entlang.

Die Glando fuhr betroffen zurück, als sie ihren Herrn schon bei der Arbeit sah. Er schleppte schwere Holzklöße herbei, sie auf einen Wagen zu laden. Trotz der Kälte traten ihm Schweißtropfen auf die Stirn, er sank bis an die Knöchel in den Schnee, und an seinen Kleidern hingen Eiszapfen.

Er sah und hörte die Glando nicht, doch als sie ihn beim Namen rief, zuckte er zusammen, erhob den Kopf und starrte sie an. So stumpfsinnig sie auch war, erschraf sie doch über sein verändertes Aussehen, das abschafte Gesicht und die blutunterlaufenen Augen. Es war, als ob er aus einem Traum plötzlich in die Wirklichkeit zurückkehrte.

„Soll das Kind hier bleiben?“ fragte die Alte nach kurzem Schweigen.

Sie erkundigte sich nicht aus Neugier, sondern wünschte nur zu wissen, wie sie es mit dem Frühstück und anderen Besorgungen in der Wirtschaft zu halten habe.

Der Müller nickte und fuhr in seiner Arbeit mit ungebrochenem Eifer fort.

Die alte Frau kannte ihn zu gut, um es zu wagen, ihn mit weiteren Fragen zu belästigen, auch wußte sie, daß er, wenn er so stumm und rastlos arbeitete, einen schweren Seelenkampf durchgemacht hatte.

Langsam ging sie in das Haus zurück, zündete Feuer auf dem Herde an und legte die Küche aus.

„Noch einen Mund zu füttern,“ brummte sie.

Was der Brief enthielt und wer ihn ihm entziffert hatte, verriet Claudius Flemming niemand und von dem fremden Kinde war nichts herauszubringen, aber seit jener Nacht blieb es in Dgrés.

Der Müller gab ihm Nahrung, Kleidung und Obdach, aber alles widerwillig und dürftig und mit sich steigendem Haß. Dem Schlag, den es als ersten Willkommen erhalten, folgten noch viele Schläge. Die arme Kleine glich in ihrem tränenlosen Stumpfsinn einem verängstigten Tier, umsomehr, als sie nur wenige Worte der Sprache des Landes konnte, in dem sie jetzt lebte, und ihre eigene Sprache den Leuten ihrer Umgebung fremd war.

Die Glando gab ihm eine so ärmliche Kleidung und so spärliche Bissen, als ihr beliebte. Sie durfte in der Nähe des Herdes lauern und in der Dachkammer auf dem Heulager schlafen. Ihr einziger Freund war der Hund, der eine beinahe ebenso rohe Behandlung erfuhr wie sie.

Der Faustschlag von dem Alten auf den Kopf und die kärgliche Nahrung bewirkten, daß Brigitte körperlich und geistig zurückblieb; nur im Frühling schien einiges Leben in ihr zu erwachen.

Den Bauern, die zur Mühle kamen, und Claudius Flemming neugierig fragten, wer die Kleine sei, erwiderte er kurz und barsch,

sie sei die Tochter seiner Menate. Die Leute fürchteten sich zu sehr vor dem bösen Müller, um ihn noch weiter zu befragen.

Im Schutze der freien Natur entwickelte sich das Kind zu einem selten schönen Geschöpf, das furchtlos alles wagte und alles ertrug.

Mit der Zeit vergaß Brigitte die fremde Sprache, in der sie ihre ersten Worte gestammelt, und sprach nur noch die normannisch-fränkische, die sie um sich hörte.

Malerische Bilder erfüllten die Seele des fünfjährigen Kindes. Ein Land tauchte vor ihm auf, das dem sehr wenig glich, in dem es jetzt weilte, eine wilde Gegend, voll bunter Farbenpracht, enge Täler von bewaldeten Anhöhen umgrenzt, von Strömen durchrauscht, die in der Tiefe nur selten von einem Sonnenstrahl berührt wurden.

Wie einem jungen Schläfer, der in Dürftigkeit, Kälte und Schmerz erwacht, die Herrlichkeit des Paradieses, von dem er geträumt, in der Erinnerung bleibt, erinnerte sich Brigitte jenes Wunderlandes.

Dort hatte an einem schönen Herbsttage eine spanische Zigeunerbande ihre Zelte aufgeschlagen, die sich rühmte, einem der edelsten Stämme ihrer großen Familie anzugehören. Das hinderte sie nicht, Pferde und Schafe zu stehlen, zu betteln und träge von der Hand in den Mund zu leben. Auf ihren alten Geigen spielten die Männer so zauberhaft schön, wie die Frauen und Kinder der Gesellschaft tanzten. In ihr befand sich ein schöner Mann, noch schlanker und größer als die andern und ihnen in all ihren Künsten überlegen.

Sein Name war Tarif. Oft hatte er sich von den Genossen getrennt, und wenn er Geld genug zusammengebracht, sich in einer fremden Stadt niedergelassen. Dort lebte er in Sauf und Braus, bis seinbeutel wieder leer war. Zu den Seinigen zurückgekehrt, teilte er dann wieder ihr Wanderleben, bis der Ehrgeiz oder die Sucht nach Abenteuern ihn abermals in die Ferne trieb.

Eines Tages hatten die Zigeuner sich wieder in einer schattigen Flucht der spanischen Berge gelagert, als plötzlich Tarif nach jahrelanger Abwesenheit sich zu ihnen gesellte.

„Eine halbe Stunde von hier, unter der großen Korkeiche, liegt eine kranke Frau, die eurer Hilfe bedarf,“ wandte er sich an zwei der Zigeunerinnen.

Quita und Baria beeilten sich, seinem Wunsch zu entsprechen, aber an Ort und Stelle fanden sie die Frau, der sie beistehen sollten, bereits tot. Neben ihr im Graue ruhte ein neugeborenes Kind. Quita nahm das elfenbeinerne Kreuz, das die Tote auf der Brust trug, an sich, verbergte es und bedeckte die Leiche mit Blumen und grünen Zweigen. Baria hüllte das Kind in ein Tuch und wanderte damit zum Lager zurück.

„Deine Frau ist tot, Tarif,“ meldete Quita.

Tarif seufzte.

„Und hier ist dein Kind,“ sagte Baria.

„Was sollen wir damit machen?“

Er zuckte die Achseln.

„Leg' es dorthin und kümmere dich nicht weiter darum.“

Baria erwiderte nichts, sondern ging mit dem Kinde nach ihrem Zelt.

Aus der Gruppe am Feuer erhob sich ein Mann, näherte sich Tarif und blickte ihm voll ins Auge.

des g  
zeuge  
lange  
das i  
am  
Wölfe  
„S  
doch  
ihr e  
denk  
Ruhe  
P  
seine  
nicht  
einen  
verm  
Aus  
Mitt  
ner  
Tön  
wein  
sein  
unm  
er fi  
lung  
Nor  
Qu  
betr  
war  
stor  
fehr  
dri  
bra  
Gr  
Br  
Da  
Nin  
von  
du  
Fr  
iw  
Gr  
de  
La  
ge  
Se  
da  
w  
de  
ri  
G  
J  
ge  
u  
w  
li  
le  
b  
u  
d  
i  
u  
r  
e  
i  
e



„Ist deine Frau eines natürlichen Todes gestorben?“ fragte er.

„Ja, das schwöre ich. Geh' und überzeuge dich selbst davon, wenn du willst. Solange sie lebte, liebte ich sie sehr. Was tut das jetzt? Sie ist tot, und vielleicht ist es am besten so.“

„Du liebstest sie und willst ihre Leiche den Wölfen preisgeben?“

„Hier zu Lande zeigt sich selten ein Wolf, doch ich werde dich nicht hindern, wenn du ihr ein ehrliches Begräbnis zu bereiten gedenkst, Phratos.“

„Ja, ich werde dafür sorgen, daß sie eine Ruhestätte in geweihter Erde findet.“

Phratos zeichnete sich in jeder Weise vor seinen Stammesgenossen aus. Er hatte nichts mit ihnen gemein, als die Liebe zu einem freien Leben, er war beinahe häßlich, verwachsen und hinkte ein wenig, aber der Ausdruck seiner Augen und ein Zug der Milde und Güte verklärte sein Gesicht. Seiner Geige verstand er die wunderbarsten Töne zu entlocken. Männer und Frauen weinten, wenn er spielte. Die Musik hatte sein ganzes Wesen so veredelt, daß nie ein unwahres Wort über seine Lippen kam und er sich niemals zu einer ungesetzlichen Handlung erniedrigte.

Ohne Verzug begab sich Phratos zu der Korkeiche, entfernte die Zweige, mit denen Quita die Hingeshiedene bedeckt hatte, und betrachtete diese forschenden Blickes. Sie war in der Tat eines natürlichen Todes gestorben.

Das jugendliche Gesicht aufwärts gehend, die Augen, die Quita ihr nicht zugedrückt hatte, groß und blau, das lange braune Haar aufgelöst, ruhte sie im feuchten Graje. Ihre Hand umklammerte einen Brief, in einer Phratos unbekanntem Sprache. Er steckte ihn in den Gurt. — Das Schreiben konnte dem mütterlosen Kinde, wenn es am Leben blieb, vielleicht von Nutzen sein.

Drei Tage später hatte Phratos es durchgesehen, daß Tarifs Frau auf dem Friedhof des nächsten Dorfes bestattet wurde, wobei der Ortsgeistliche eine kurze Grabrede hielt.

Ins Lager zurückgekehrt übergab er den Brief, den er bei der Toten gefunden, Tarif, der die Sprache, in welcher der Brief geschrieben, kannte. Dieser las ihn beim Schein des flackernden Feuers und warf ihn dann zusammengeknüllt ins Gebüsch.

Phratos hob den Brief auf und verwahrte ihn. Am Abend fand er jemand, der ihm das Schreiben entziffern konnte.

Renate Flemming teilte ihrem Vater darin die kurze Geschichte ihrer unglücklichen Ehe mit. Tarif hatte ihr von der schönen Fürstin erzählt, die Rang und Stellung aufgegeben, Mann und Kinder verlassen hatte, um die Frau eines armen Zigeuners zu werden — Tarif war so schön und so stattlich wie ein Prinz, und die freundlose Mütterstochter hatte seiner leidenschaftlichen Liebeswerbung nicht zu widerstehen vermocht, war ihm nach Paris gefolgt und hatte ihn dort geheiratet. Zu rührenden Worten bot sie den Vater um Erbarmen für ihr noch ungeborenes Kind, wenn es sie überleben und je zu ihm gebracht werden sollte.

Renate erinnerte sich in ihrem Unglück nur daran, daß ihr Vater sie geliebt und eine Heilige in ihr gesehen hatte, nicht seiner vielen schlimmen Eigenschaften. Ihr Brief enthielt nicht ein Wort, aus dem man etwas anderes hätte schließen können, als daß Claudius Flemming ein braver Mensch

sei, den die einzige Tochter schwer gekränkt und schände hintergangen hatte.

„Deine Frau muß sehr schön gewesen sein,“ sagte Phratos in jener Nacht, nachdem er den Brief verwahrt hatte, zu Tarif.

„Ja, das war sie. An einem Sommerabend hatte ich sie im Walde getroffen. Sie glich einer schlanken weißen Lilie; unsere Frauen sind nur große gelbe Sonnenblumen. Es dauerte lange, bis ich sie mir eroberte und sie einwilligte, mich ohne Wissen ihres Vaters zu heiraten, denn daß er ihr nie gestatten würde, einen hergelaufenen Fremden zum Manne zu nehmen, war außer Frage. So lange mein Geld reichete, lebten wir herrlich und in Freuden, aber als mir die Mittel ausgingen, war es auch mit meiner guten Laune und mit meiner Liebe zu Ende; die Frau wurde mir zur Last. Schließlich gerieten wir in die bitterste Armut, übernachteten auf der Wanderung in Scheunen und auf Heuböden, nährten uns von Waldbeeren, und unser Glend wurde immer unerträglicher. Erst als wir in diese Gegend kamen, und ich erfuhr, daß meine alten Wandergesährten hier hausten, atmete ich wieder auf. Meine Frau konnte aber nicht weiter, am Fuße der Korkeiche brach sie zusammen und während ich zu Euch stürmte, Hüfte für sie zu holen, muß der Tod sie überrascht haben.“

Phratos suchte die Zigeunerin Zaria auf.

„Lebt das Kind noch?“ fragte er sie.

Zaria nickte.

„Willst du versuchen, es am Leben zu erhalten? Was macht es für einen Unterschied, ob wir für ein Kind mehr oder weniger zu sorgen haben? Du hattest selbst ein Töchterchen und liebtest es! Du wirst auch Mitleid mit dem mütterlosen Kinde haben. Nimm dich seiner an, beschütze es.“

„Ich werde tun, was du wünschst, Phratos.“

Das von allen verstößene und verachtete Kind wuchs und gedieh.

Vier Jahre blieb sie bei den Zigeunern, die Tarif längst wieder verlassen hatte. Phratos wachte über die arme Kleine, um die ihr Vater sich nicht kümmerte. Sie besaß den Zauber des maurischen Typus, war flink wie das Reh, kräftig wie die Gemie, wild wie das Rebhuhn, und nur Phratos gegenüber sanft und fügsam. Unter seiner zärtlichen Obhut fühlte sie sich glücklich.

An einem Herbsttage kam Tarif wieder, nachdem er zwei volle Jahre fort gewesen. Die Genossen hießen ihn willkommen und bewirteten ihn so gut sie konnten.

„Welches Mädchen ist meine Tochter?“ fragte er und musterte die Schar der spielenden Kinder.

Man zeigte ihm das kleine Mädchen, das eine Kette von glitzernden Zehnen, die Phratos ihm geschenkt, wie ein Diadem durchs Haar geflochten hatte.

„Kann sie tanzen?“

„Wie die Blumen im Winde,“ erwiderte Phratos lächelnd, nahm seine Violine und winkte der Kleinen.

Phratos spielte, die Kinder tanzten und Brigitte übertraf sie alle an Schönheit und Anmut.

Tarif beobachtete sie mit zusammengezogenen Brauen, bis die Musik verstummte.

„Es wird gehen,“ murmelte er.

„Was hast du mit dem Kinde vor?“ erkundigten sich mehrere Frauen.

„Einige Goldstücke ist der Wurm schon wert,“ lachte er.

Es wurde still im Lager. Tarif allein saß noch bei dem verglühenden Feuer. Die

Genossen schliefen. Als die Sterne hell am Nachthimmel funkelten, stahl sich Zaria aus ihrem Zelt zu ihm.

„Du gabst mir ein Zeichen,“ flüsterte sie. „Was beabsichtigst du?“

„Ich will das Kind mit mir nehmen. Vor einem Monat traf ich jenseits des Gebirges mit dem Direktor eines Puppentheaters zusammen. Er hatte ein kleines Mädchen bei sich, das die Leute durch seine drolligen Tänze entzückte. Wir wurden Freunde und eine Woche später starb die Kleine. Der Direktor war in Verzweiflung, denn das Kind hatte ihm viel Geld verdient. Wenn er wieder eine solche Tänzerin bekommt, will er gern ein paar Goldstücke zahlen. Er soll sie haben. Meine Brigitte wird für ihn und mich tanzen. Die Frauen sind wie toll, wenn sie ein hübsches Kind sehen. Noch vor Morgengrauen gehe ich mit Brigitte fort.“

„Sie zu verkaufen?“

Tarif lachte wieder.

„Weshalb nicht?“

„Was wird Phratos dazu sagen?“

„Mir gleich.“

Zaria zog sich in ihr Zelt zurück, Tarif bereitete sich seine Lagerstätte auf einem Felsenvorsprung. Bald bewies seine tiefen regelmäßigen Atemzüge, daß er fest eingeschlafen war.

Ein Mann erhob sich leise vom Erdboden und schüttelte das dürre Laub, unter das er sich verkrochen hatte, von sich ab. Der Mond bestrahlte eine wunderliche Gestalt, es war Phratos.

Er hatte alles gehört und wußte, daß es leichter war, eine Eiche zu entwurzeln, als Tarif von einem einmal gefassten Vorhaben abzubringen.

Phratos schlich an das Zelt Zarias und küßte den Vorhang. Dicht am Eingang auf bloßer Erde, schlummerte die Tochter Tarifs.

Sie erwachte, als ihr alter Freund sie berührte und riß erschrocken die Augen auf.

„St! Ich bin's, Phratos,“ murmelte er und nahm sie auf den Arm.

Schlaftrunken lehnte sie an seiner Schulter.

Tarif hörte nichts. Phratos ging lautlos an ihm vorüber, die Schlucht entlang.

„Ist es Morgen?“ fragte das Kind.

„Nein, liebes Herz, es ist Nacht,“ antwortete er.

Der anbrechende Morgen fand ihn auf der Landstraße, weit fort von dem Zigeunerlager. Das Kind war glücklich, wie noch nie.

Sie wanderten durch Felder und Wälder, über Ebenen und Hügel, durch Dörfer und Städte.

Unterwegs kehrte Phratos da und dort im Wirtshaus ein, und erwarb mit seinem Geigenspiel Geld und Mahlzeiten für sich und die Kleine.

Es war gegen Ende des Jahres und die Luft schneidend kalt. Er kaufte dem Kinde ein mit Fuchspelz gefüttertes Mäntelchen und eine warme Mütze.

Eines Abends, nach einem trüben Wintertage, dem kältesten auf ihrer langen, mühseligen Wanderung, kamen sie in eine kleine Stadt. Alles war mit Schnee bedeckt, große Eisschollen trieben auf dem Wasser. Nichts erinnerte mehr an die südliche Heimat.

Phratos erkundigte sich bei Vorübergehenden nach der Mühle von Ngrès.

Das Rauschen des Mühlbades lönte zu ihnen herüber. Noch wenige Minuten und sie waren am Ziel.

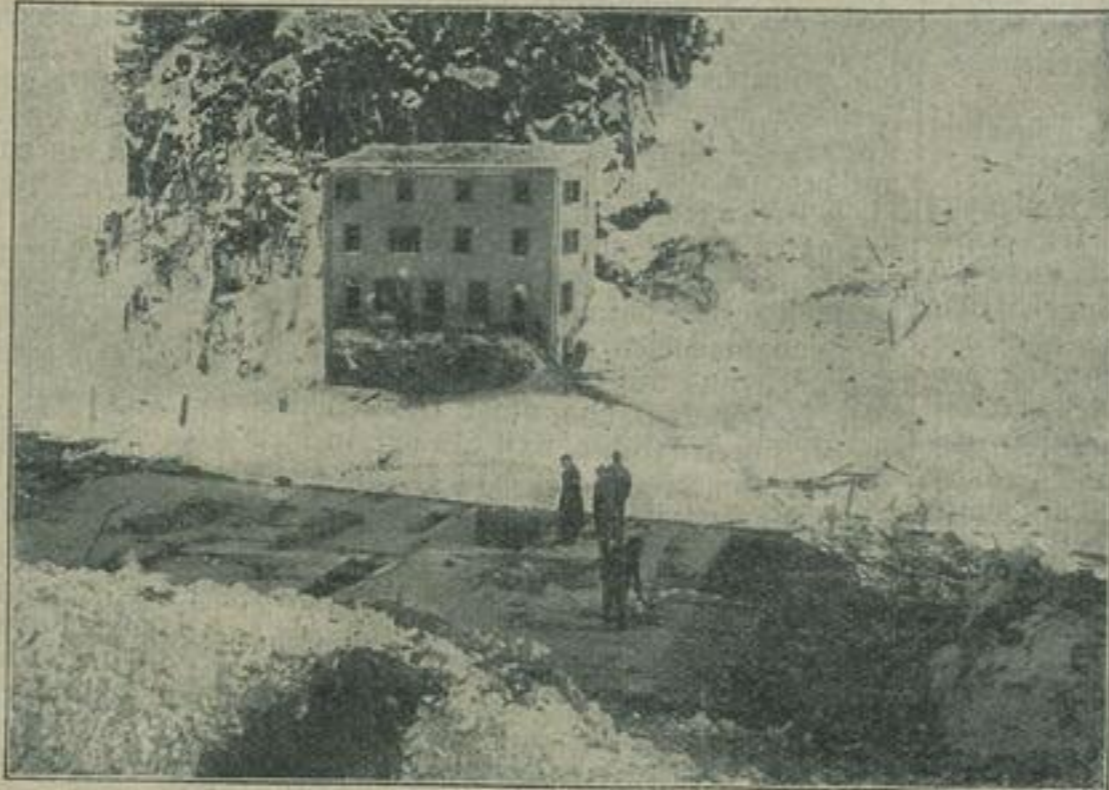
Durch das Fenster sah er einen alten



**Der Lawinensturz in Göppenstein.**

In Göppenstein hat eine niedergehende Lawine fürchterliches Unheil angerichtet. Das Hotel und das Postgebäude wurden durch den Luftdruck weggeblasen. Im Speisesaal des Gasthauses saßen gerade die Angestellten der französischen Baugesellschaft, die den Lötschbergtunnel bohrt. Es wurden getötet, fünfzehn schwer verwundet. Das Hotel, ein auf Steinfundament ruhender Bretterbau mit Doppelwänden, brach im Augenblick wie ein Kartenhaus zusammen. Unser Bild zeigt uns die geringen Reste, die von dem Bau übrig bleiben. Die Arbeiten am Lötschbergtunnel wurden inzwischen wieder aufgenommen. Der Gebirgsbewohner hat nicht Zeit, lange über die Gefahren nachzudenken, die ihm von den Bergen drohen. Zwar werden, wo es angeht, Schutzwehren gegen die Lawinen errichtet, und häufig genug gelingt es ja auch, ihren verheerenden Lauf zu hemmen. Wenn es aber nicht möglich ist, so muß eben getragen werden, was das Schicksal bestimmt hat. Immer wieder baut sich der Schweizer an der Stelle an, wo schon der Urahn sein Anwesen hatte, trotz aller Gefahren, trotz alles Unheils, das der winterliche Grimm der über alles geliebten Heimatberge schon über seine Familie gebracht hat. Er fürchtet die Lawinen, deren Gewalt er sehr wohl kennt, aber er hält ihnen trotzig Stand und weicht nicht von dem einmal eingenommenen Posten. Kommt er in der Gefahr um, so traf sie ihn bei vollem Bewußtsein. Anders der fremde Alpenreisende. Die winterlichen Schönheiten des Hochgebirges locken in den letzten Jahren zahlreiche Besucher in Gegenden, die früher nur im Sommer Touristen sahen. Gar mancher von diesen Wintergästen wird infolge seiner eigenen Unvorsichtigkeit das Opfer der fürchterlichen Naturmacht, die ihm in Gestalt von Lawinen droht. Ein Abweichen von der be-

wenn die Hilfe rasch zur Stelle ist. Er ruht im eisigen Grabe in der Tiefe und erst die Schneeschmelze befreit den Körper von der Last. Glücklicher mag der davon kommen, den die niedergehende Schneemasse nur streifte. Vielleicht, daß ihn treue Kameraden bald aus der tödlichen Umarmung befreien, oder daß er sich selbst wieder empor arbeitet zum Tageslicht. Im menschenleeren Hochgebirge jedoch,



Die Fundamente des durch eine Lawine zerstörten Lötschberghotels.

auf einsamen Saumpfadern, die übrigens der mit den Gefahren vertraute Bergler nur in den Sommermonaten benutzt und die selbst die todverachtenden Schmuggler meiden, ist der von einer Lawine erreichte Wanderer unrettbar verloren, weil die Hilfe immer zu spät kommen muß. Es sind ganz gewaltige Schneemassen, die sich im Hochgebirge ansammeln, sofern die Witterung den atmosphärischen Niederschlägen

spiel auch der Humor zu Worte kommen kann, wenn Lawinen niedergehen, zeigt die folgende Aufschrift an den Berner „Bund“ aus Randerreg: „Schwein muß man haben, auch wenn man ein Schaf ist!“ Nachdem uns schon mehrere Male der Lötschberg ganz ordentlich angefaucht hatte, sandte er uns jetzt in einer gewaltigen Lawine ein lebendes Schaf. Der wollige „Frühlingmüdel“ hat die Reise im weichen Schnee über steile Felsen und Abgründe überstanden und konnte gesund und wohl erhalten, wenn auch recht abgemagert, seinem Besitzer zurückgebracht werden.“

**Frühlingsboten in Neufundland.**

Gewaltige Eisblöcke, die aus dem hohen Norden kommen, mit Windesschnelle über die Meeresfläche gleiten, sind die ersten Frühlingsboten für Neufundland. Sie erscheinen oft in absonderlichen Formen, und mit einiger Phantasie gestalten sich den Angedie schwimmenden Eisberge zu Segelschiffen, zu lähn geschwungenen Brücken oder stolzen Torbogen. Durch Gefrieren allein kann das Eis, selbst wenn es Jahr auf Jahr in dem kalten Polarmeer zubringt, nicht mehr als eine bestimmte Dicke erlangen. Aus Messungen, die von Polarreisenden vorgenommen worden sind, kann man entnehmen, daß das Eis durch Gefrieren allein nicht viel stärker als drei Meter wird. Das Zusammenschieben infolge des Druckes kann jedoch Blöcke und Schollen von ganz anderer Stärke hervorbringen. Oft kommt es vor, daß die Schollen in mehrere Schichten untereinander geschoben werden und zusammenfrieren,



Links: Eine interessante Eisbergformation in der Gestalt einer Segelschiff. — Rechts: Ein Eisberg und Bruchstücke eines solchen treiben in einem Hafen ein. Eisberge an der neufundländischen Küste.

kannten Straße ist für den Reisenden in den Alpen während der Winterszeit immer ein tollkühnes Unternehmen. Die Lawinen brechen leicht und beim geringsten Anstoße herunter. Wie ein weißer Strom, dem ein gewaltiger Luftdruck vorausgeht und der die schwersten Steinblöcke, entwurzelte Tannen und dergleichen mehr mit sich reißt, fährt die Schneemasse zu Tal. Wer von der Stoßfront der Lawine erfaßt wird, der ist unrettbar verloren, auch

gnüßig erscheint. Ein Winter ist freilich nicht wie der andere. Pässe, die einmal das ganze Jahr hindurch völlig mühelos zu begehen sind, können plötzlich derartig verschneit werden, das die Gangbarkeit für längere Zeit unterbrochen bleibt. Dann müssen die Wegmacher, die „Ruttner“, ein hartes Stück Arbeit verrichten und die von ihnen in die Schneemassen hinein gebauten Gallerien bleiben bis tief ins Frühjahr hinein stehen. Daß neben dem Trauer-

so daß sie wie eine ursprünglich zusammenhängende Eismasse aussehen. Diese Pressungen im Eise entstehen ebenso wie die offenen Rinnen und Risse durch die Klenderung der Winde und die Gegenströmung. Beim Eintritt wärmerer Witterung werden regelmäßig einzelne Eisblöcke losgerissen und oft weit nach Süden getrieben. Solche vorgehobenen Posten sind es auch, die unsere untenstehenden Abbildungen zeigen.

In  
firchen  
gut erho  
gegraben  
stehend  
Stamm  
Durchm  
gehören  
haupt f  
ristlich  
Steinfol  
Sumpfo  
geln, ab  
man mi  
des Me  
nichteten  
jetzigen  
auf wels  
Meeres  
schöpf.  
lere Ter  
bis 25°  
bedeuten  
als jeht.  
hört, u  
kohle zu  
bestehen  
Sauerste  
Durch  
Luftzufu  
größte A  
und des  
verbindu  
unter G  
Rest, die  
Baum h  
vorliegen  
Wir kön  
kaum oh  
der Abh  
verhältni  
fänge de  
14. Jah  
die Dem  
lebhaft  
die Rau  
und nar  
zahlreich  
schon bei  
der Ste  
Hinsicht  
Erst die  
teuerung  
zu einer  
dehnung  
und das  
weiterung  
haus.  
dieser in  
reich zu  
aber a  
Hier sind  
die Kohle  
brücken,  
Zwidau,  
Oberschle  
werden d  
bau gew  
schließung  
werden  
und Du  
Stollen,  
birgiger  
sind, w  
wagerecht  
auf das  
getrieben  
Fällen  
schließung



### Ein Baumriese der Vorzeit.

In einem Steinkohlenbergwerk bei Gelsenkirchen wurde vor einiger Zeit ein ungewöhnlich gut erhaltener Siegelbaum (Sigillaria) ausgegraben, den wir unsern Lesern in nebenstehendem Bilde vorführen. Der mächtige Stamm hat eine Höhe von 3,55 m und einen Durchmesser von 0,50 m. Die Sigillarien gehören der Kryptogamenflora an, die ja überhaupt für die Steinkohlenformation charakteristisch ist. Das Gesamtbild der Flora der Steinkohlenformation ist das einer tropischen Sumpflandvegetation, etwa vergleichbar den Dschungeln, aber von viel größerer Heppigkeit, und man muß annehmen, daß periodische Einbrüche des Meeres dieses Leben vorübergehend vernichteten und in Sand und Schlamm, die jetzigen Sandsteine und Schiefertone, begruben, auf welchem Material nach dem Rückgang des Meeres alsbald eine neue Vegetation emporwuchs. Man hat angenommen, daß die mittlere Temperatur zur Steinkohlenzeit etwa 20 bis 25° betragen habe, und daß die Atmosphäre bedeutend reicher an Kohlenstoff gewesen ist als jetzt. Viele Jahrtausende haben dazu gehört, um die organische Substanz in Steinkohle zu verwandeln. Alle organischen Körper bestehen aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff und enthalten meist auch Stickstoff. Durch Zersetzung wurden von den von der Luftzufuhr abgeschnittenen Pflanzenresten der größte Teil des Wasserstoffs, des Sauerstoffs und des Stickstoffs in Form von Kohlenstoffverbindungen ausgeschieden, und es blieb, oft unter Erhaltung der Struktur, ein schwarzer Rest, die Kohle, übrig. Daß aber ein ganzer Baum so wohl erhalten geblieben ist, wie im vorliegenden Fall, gehört zu den Ausnahmen. Wir können uns das moderne Wirtschaftsleben kaum ohne Steinkohlen vorstellen, und doch ist der Abbau von Steinkohlen in Europa noch verhältnismäßig jungen Datums. Die Anfänge des Kohlenbergbaus fallen ins 13. und 14. Jahrhundert. Es machte sich zuerst gegen die Benutzung der Steinkohlen vielfach eine lebhafteste Opposition geltend. Man empfand die Rauchplage als einen schweren Uebelstand und namentlich in England hören wir von zahlreichen Beschwerden, die schon beim ersten Auftreten der Steinkohlen in dieser Hinsicht erhoben wurden. Erst die zunehmende Verteuerung des Holzes führte zu einer größeren Ausdehnung des Kohlenkonsums und damit zu einer Erweiterung des Kohlenbergbaus. Zunächst gelangte dieser in Belgien und Frankreich zu hoher Blüte, dann aber auch in Deutschland. Hier sind es hauptsächlich die Kohlenreviere von Saarbrücken, Aachen, Ruhr, Zwickau, Waldenburg und Oberschlesien. Steinkohlen werden durchweg im Tiefbau gewonnen. Zur Aufschließung der Kohlenlager werden Stollen, Schächte und Querschläge angelegt. Stollen, die nur in gebirgiger Gegend verwendbar sind, werden annähernd wagerecht in der Richtung auf das zu erschließende Lager in den Berg hineingetrieben. In den meisten Fällen erfolgt die Aufschließung durch Schächte,



Versteinertes Baumriese in einem Steinkohlenbergwerk in Gelsenkirchen.

diese werden meist senkrecht angelegt; ihre Tiefe richtet sich nach dem Auftreten der Lagerstätten im Grubensfeld. Die tiefsten Steinkohlenschächte bei Olsnitz in Sachsen sind über 900 Meter tief, eine Tiefe, die in Westfalen und Saarbrücken auch bald

erreicht sein wird, von den belgischen Steinkohlenwerken bei Flénu aber schon um 300—400 Meter übertroffen ist. Von einem senkrechten Schacht aus wird die Lagerstätte nötigenfalls durch einen Querschlag, d. h. eine quer durch die Schichten des Nebengesteins wagerecht getriebene Strecke erschlossen. Leider ist es bisher noch immer nicht möglich gewesen, die Gefahren, die der Bergbau mit sich bringt durch geeignete Sicherheitsvorrichtungen zu beseitigen. Fast täglich kann man von größeren oder kleineren Unfällen in Bergwerken lesen. Die folgenschwersten Katastrophen werden durch die schlagenden Wetter und Kohlenstaubexplosionen verursacht. Durch geeignete Lüftung (Bewetterung) der Bergwerke hat man versucht hier Abhilfe zu schaffen, leider indessen mit recht geringem Erfolg, denn trotz der strengen bergpolizeilichen Vorschriften in dieser Hinsicht wollen die Schlagwetterexplosionen kein Ende nehmen. Eine große Bedeutung muß vor allem auch der Beleuchtung beigegeben werden. Gewöhnlich verwendet man Lampen in der Art, wie sie der Bergmann auf unserem Bilde in der Hand hält. Daneben wird neuerdings auch die elektrische Beleuchtung vielfach angewendet. In schlagwetterfreien Gruben verwendet man auch Acetylenlampen. Von Wichtigkeit sind die Lampen auch als Warner bei Ansammlung giftiger Gase. Man pflegt deshalb nach Eintritt einer Katastrophe, um das Terrain zu rekonoszieren, zunächst eine brennende Lampe in den Schacht hinabzulassen, in dessen Nähe die Explosion erfolgt ist. Erlischt die Lampe, so ist dies ein untrügliches Zeichen, daß die Luft im Schacht zur Einatmung für den Menschen ungeeignet ist, und daß daher bei einer Rettungsaktion die höchste Vorsicht geboten ist. Um trotz giftiger Gase sich der Unfallstelle nähern zu können, hat man Sauerstoffapparate eingeführt, die nach Art der bei der Feuerwehre verwendeten eingerichtet sind und es ermöglichen, sich längere Zeit im Innern der Grube aufzuhalten. Manche Rettung ist schon auf diese Weise gelungen, und man ist deshalb eifrig bemüht, diese Rettungseinrichtungen mehr und mehr auszugestalten und besondere Mannschaften in ihrer Handhabung auszubilden. Unvollkommen werden sie freilich immer bleiben.

### Ein Landwirtschaftspalast.



Der Landwirtschaftspalast in Kiel.

Für die deutsche Landwirtschaft sind bessere Zeiten gekommen, und wenn auch das in der Landwirtschaft angelegte Kapital stets nur eine — im Verhältnis zur Industrie — kleine Rente abwerfen wird, so kann man doch heute im Allgemeinen von einer Not der Landwirte nicht mehr sprechen. Gewissermaßen als ein äußeres Zeichen für die günstigere Lage der Landwirte kann man das großartige Haus betrachten, das sich die Landwirte der Provinz Schleswig-Holstein in Kiel errichteten, und das kürzlich in Gegenwart der staatlichen und städtischen Behörden feierlich eingeweiht wurde. Unser nebenstehendes Bild zeigt die imposante Fassade dieses neuen Landwirtschaftspalastes.



Mann am Herdfeuer, eine alte Frau am Spinnrad.

„Die alten Leute, die recht wohlhabend zu sein scheinen,“ dachte er, „werden gewiß gut zu der armen Kleinen sein!“

Das Herz war ihm schwer, denn er hatte das Kind lieb gewonnen, und es tat ihm weh, sich von demselben trennen zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)



### Die Heiratsfähige.

Von Karl Andrea

**I**ch bin zwanzig Jahre alt, gesund, hübsch, ziemlich vermögend — also heiratsfähig. Daß ich es einst sein würde, sagte mir Mama, als ich kaum die Backfischhaut abgestreift, und nun, da ich es wirklich bin, vergeht kein Tag, daß ich es nicht zu hören bekäme.

Ich war von Kindheit an gewöhnt an die Nachsicht und Fürsorge meiner Eltern, aber ein Gegenstand allseitiger Zärtlichkeit bin ich erst geworden, seitdem man mich „heiratsfähig“ erklärte; die ganze Familie opfert sich auf für mich; man näht, sticht und baut Lustschlösser für mich, man verschwendet ungeheure Summen an meine Toiletten und Unterhaltungen — aber das alles nicht meiner persönlichen Vorzüge halber, sondern weil man bereits in mir die glückliche Frau eines Mannes sieht, der in der Welt mit mir glänzt und mir alle Schätze der Erde zu Füßen legt.

Mich verdriest es indes nicht wenig. Mamas Besorgnis für mein Wohl macht mich zu einer Gefangenen, quält und martert mich, daß ich nicht mehr auf eigne Rechnung zu atmen wage.

Gehe ich am Strande spazieren, so überrast Mama mich mit meinen Handschuhen, die ich mitzunehmen vergaß. „Du bekommst ja rote Hände, Fränzi! Auch braune nehmen sich an der table d'hôte nicht vorteilhaft aus.“ Und dabei denkt die Gute an ihn, der meine weiße Rechte vor dem Altar in der feinen halten wird.

Sitze ich draußen im Sonnenschein, so schwingt Mama den Schirm über meinem Haupt: „Verdirb dir nicht mit Gewalt den Teint, Fränzi!“ Und Mamas Phantasie erblickt mich zu Hause, im Kreise meiner Anbeter, die in Entzücken geraten, wenn ein „leises Erröten“ die Bartheit meiner Stirn hervorhebt.

Wir wollen ins Theater gehen: „Welches Kleid legst du an, Fränzi?“

„Ich denke, das perlengraue, Mama.“

„Das cremefarbene steht dir bei weitem besser. Tue mir den Gefallen, mein Kind!“ Damit ist jeder Widerspruch meinerseits aufgehoben; ich erscheine in „Crème“.

Wir haben eine Loge im Theater. Ich hätte gern den Platz hinter Papa eingenommen; man kann die Bühne ganz gut übersehen und außerdem das Publikum beobachten, ohne bemerkt zu werden. Bewahre! Ich muß in den Vordergrund, gerade in die Mitte, damit mein Cremekleid von rechts und links gesehen wird. Ich bin ja eine heiratsfähige Tochter — die Welt soll es wissen!

Stellt euch ein elegantes Schaufenster

mit Spiegelscheiben vor, in einer eleganten Straße — sagen wir Unter den Linden — und in diesem einen eleganten Modeartikel, der unter das elegante Publikum gebracht werden soll! Man plaziert ihn, wo er am meisten ins Auge fällt, und zeigt ihn in brillanter Beleuchtung: er muß anziehen, fesseln, gefallen, und wer ihn bezahlen kann, erhält ihn. Hätte dieser Modeartikel eine zierliche Mädchengestalt, einen braunen Lockenkopf, zwei strahlende Augen, einen roten Schmollmund und hieße er vor allen Dingen Franziska, so sähe er mir zum Verwechseln ähnlich. Freilich müßte er auch etwas wie Seele haben, um im Innern vor Scham und Horn zu erröten, daß ein jeder ihn dreist beäugeln und nach seinem Preise fragen darf. Wenn die Leute wüßten, wie unangenehm ein Mädchen von Verstand und Herz es empfindet, verheiratet zu werden! Ich bitte, diesen passiven Begriff der Sache nicht mit dem aktiven „heiraten“ zu verwechseln! Habe ich etwa die Absicht, ledig zu bleiben? Durchaus nicht. Ich halte die Ehe für den Endzweck des Weibes, aber darum überlasse man eben meinem Verstand die Wahl des Gatten und meinem Herzen die Entscheidung! Ich bin überzeugt, daß meine Eltern mein Bestes wollen — das heißt, was ihnen mein Bestes scheint. Leider ergibt sich in den meisten Fällen, daß es ihr eignes war, was sie für mein Bestes hielten: sie suchten einen Schwiegersohn nach ihrem Sinn, sie schloßen eine Partie zu ihrer Zufriedenheit ab, aber der Mann fällt mir zu; ich mag nachher zusehen, wie ich mit ihm fürs Leben fertig werde.

Wer eine heiratsfähige Tochter hat, muß ein gastfreies Haus halten! Mama tut, was in ihren Kräften steht, Papa mehr, als seinem Geldbeutel recht ist. Wir geben Bälle, Abendunterhaltungen, musikalische Soireen. Ah, diese „Musikalischen“ — sie sind mein „bête noire!“ Ich habe kein Verständnis und noch weniger Talent für Musik; damit ich trotz allem imstande bin, am Dienstag die „Sonata patetica“ aus dem Flügel zu pressen, muß ich gemeinschaftlich mit der Klavierlehrerin, acht Tage vorher, unter dem Druck Beethovens sitzen und das Instrument bearbeiten, bis ich zum Sterben matt und gelangweilt bin. Natürlich applaudiert man mir dafür, und diejenigen Herren, welche mich für eine gute Partie halten und am wenigsten von Musik verstehen, begeistern sich am feurigsten für mein Spiel.

Mama, die begreiflicherweise alle unverheirateten Herren protegirt — jedem von ihnen könnte ja das große Los zufallen, ihr Schwiegersohn zu werden — bewacht jedes Wort, das zu mir gesprochen wird, jeden Blick, der zufällig oder beabsichtigt auf mich fällt. Sobald sie in meiner Nähe auftaucht, ist es vorbei mit meiner Unbefangenheit und Sicherheit. Die Unterhaltung zwischen mir und meinem Bevorzugten stockt; ich lese den Herren der Reihe nach vom Gesicht: „Die Dame sucht ihre Tochter zu verheiraten!“ und einige Mienen drücken sogar aus: „Man muß sich in acht nehmen! In dergleichen Dingen versteht keine Mutter Spaß.“ Die Folge davon: keiner von ihnen sieht mich mehr so herzlich an wie vorher; mehrere ziehen sich mit einer Verbeugung an das Büfett zurück, und die Stimme, welche mir noch eben in schmachtdem Adagio flüsterte,

schwächt sich zu einem kühlen Salon-Andante.

Schlimm genug, daß keinem von diesen Herrlein einfällt, die „Heiratsfähige“ könnte am Ende ein Herz haben, daß sich nicht zu Markte tragen ließe! — — —

Der Würfel ist gefallen. Könnte ich doch der Gesellschaft, die uns Heiratsfähigen gern ein schlechtes Zeugnis ausstellt, ehe sie uns geprüft hat, die Augen öffnen! Könnte ich einen Verteidiger meiner Seele und meiner Menschenrechte finden!

Wir gaben einen Ball, zum erstenmal freute ich mich darauf. Ich verwandte mehr Liebe und Sorgfalt auf meine Toilette, als sonst, und war entschlossen, so gut wie möglich auszuweichen. Warum? Der junge Gesandtschaftssekretär, den ich letzten Sommer auf Helgoland kennen lernte, hatte bei uns Visite gemacht und war geladen worden. (Gut, daß niemand sieht, wie heiß mir wird, und du, törichtes Herz, schweige still!) Ich hatte seine Karte! — aus Berstretheit! — aus der silbernen Schale genommen und in das Geheimfach meines Schreibtiisches geschlossen. Ein kindisches Geheimnis, das ich sorgfältig vor Mamas Augen hütete.

Er begegnete uns einigemal auf der Promenade. Mama machte mich auf ihn aufmerksam. Als ob das nötig gewesen wäre! Mein Herz hatte ihn erkannt, ehe er noch den Hut zog und Mama die elegante Verbeugung machte, welche sie als eine seiner Haupttugenden rühmt.

Der Ballabend. Adalbert kam; sein Auge suchte mich, und als es mich fand, blitzte es freudig auf. Er sagte mir, daß ich schön sei, ich sah es ihm an, daß er es auch empfand. Er bat um den Rotillon — ich hatte diese Bitte sehnsüchtig erwartet. Auch den ersten Walzer tanzten wir zusammen: es war der schönste meines Lebens!

In einer Pause trat Mama zu mir heran, küßte mich zärtlich und lächelte: „Herr von K. (das war Adalbert) sinnt auf einen — Antrag, oder hat er ihn dir schon gemacht?“ Ein kaltes Sturzbad hätte mich nicht empfindlicher berühren können. Mich in dem seligen Gefühl, geliebt zu werden, wiegend, hatte ich vergessen, daß ich „heiratsfähig“ war.

In derselben Minute sah ich Mama an Adalberts Arm eine Tour durch den Saal machen. Eine fürchterliche Angst packte mich. Drängte sich ein drittes zwischen uns, so war es um die jungen Sprossen unserer Liebe geschehen!

Einen Augenblick später verbeugte er sich tief, aber so förmlich kalt vor Mama, daß mich ein Frösteln überlief.

Ich flüchtete mich in das kleine, als Durchgang zwischen dem Tanzsaal und einem Nebentraum dienende Boudoir, warf mich in einen Fauteuil, versteckt hinter einer künstlichen Gruppe von Blattpflanzen, und weinte die ersten Tränen geheimen Leides in mein Taschentuch.

Da vernahm ich gedämpfte Stimmen. Zwei Herren traten aus dem Ballsaal und blieben im Türrahmen des Nebenzimmers stehen. Es waren der Leutnant B. und — Adalbert.

„Famoser Abend!“ schnarrte der Leutnant nachlässig: „Gastfreies Haus — nettes Mädchen — he?“

„Ja, sagte Herr von K. trocken. „Gefällt Ihnen, Freund?“

empfehlung  
vogel  
mit  
fulat  
so gl  
jeitd  
Sau  
wur  
den  
riid.  
nich  
Gerz  
den  
lich.  
kühr  
mei  
ger  
D d  
sie  
über  
stola  
mid  
Wer  
der  
Fre  
tert  
aus  
mei  
der  
helf  
und  
Ma  
Sel  
wie  
gen  
die  
aus  
zen  
das  
So  
zig  
ent  
G  
D  
ur  
kö  
re  
L  
ba  
au  
ze  
na



„Nicht übel.“  
 „Gut gemacht?“  
 „Dass ich nicht wüßte.“  
 „Oh — kam mir so vor — Vorsicht zu empfehlen. Frau Mama wahrer Schieb-vogel —“

„Und das Fräulein?“ fragte Adalbert mit etwas belegter Stimme.

„Oh — wie alle Heiratsfähigen! Spekulatives Köpfchen. — Im übrigen nicht so glänzend, wie es den Anschein hat. Erst seitdem Töchterchen ausgestellt, so großes Haus, Sie verstehen.“

„Schade!“ murmelte Adalbert. Dann wurde eine Polka intoniert, und die beiden Herren begaben sich in den Ballsaal zurück.

Ich weinte nicht mehr. Ich fiel auch nicht in Ohnmacht, aber ich bekam einen Herzkrampf, der es mir unmöglich machte, den Kotillon zu tanzen. Mama war außer sich. Sie sah durch mein Verschwinden ihre kühnen Pläne scheitern. Ich schloß mich in mein Zimmer ein, warf mich auf mein Lager und vergrub das Gesicht in die Kissen. O die lange, qualvolle Nacht! Werde ich sie je vergessen? Vielleicht nicht, aber überwunden habe ich sie, mein Mädchenstolz war mein Verbündeter.

Mama schien etwas überrascht, als ich mich zwei Tage später mit dem Bankier Werner, einem geachteten älteren Herrn, der sich mir schon lange als ein treuer Freund erwies — verlobte.

Ich atmete als Berners Braut erleichtert auf. Gott sei Dank! Ich war keine ausgestellte Ware mehr, ich konnte frei mein Haupt erheben und meinen Platz in der Gesellschaft einnehmen.

Wie ich ihn ausfüllen werde? Gott helfe mir! Ich habe die besten Vorsätze und mir im Innersten gelobt, dem braven Mann, der mir mit seiner Hand meine Selbstachtung und meine weibliche Würde wiedergegeben, es lebenslang zu danken.

Und eines weiß ich: meine heiratsfähigen Töchter werden keine Mutter haben, die Mittel und Mühe verschwendet, um sie aus dem Hause zu geben; die schönen, kurzen Mädchenjahre sollen sie genießen, ohne das peinliche, erniedrigende Gefühl, die Vorzüge ihrer Persönlichkeit zu dem einzigen Zweck, einen Gatten zu erhalten, entfallen zu müssen.



### Agaboly.

Eine afrikanische Skizze.  
 Von Johanna Baumann.

Die war hübsch, sogar schön in ihrer Weiße, die kleine kaffeebraune Agaboly, im täglichen Leben Ny genannt. Wie geschmeidig die Gestalt, wie schön die kleinen Hände und Füße! Manch vornehme Dame hätte sie um die schlanken, spizen Finger beneiden können. Für europäischen Geschmack waren die Beckenknochen wohl zu stark, die Lippen zu dick. Das kurze, schwarze Kraushaar steckte unter einem feuerroten turbanartig gewundenen Tuche und ließ das glänzende Braun des länglichen Gesichts nur noch härter hervortreten; die schwarzen,

intelligent blickenden Augen schossen förmliche Blitze und beim Lächeln zeigten sich die herrlichsten weißen Zähne. — Sie mochte fünfzehn oder sechzehn Jahre alt sein und lebte schon seit längerer Zeit als Dienerin in unserem Hause. Mit dem ihrer Rasse eigenen Nachahmungstalent hatte sie sich die Manieren und Bewegungen, die sie bei ihrer Umgebung sah, sehr rasch angeeignet. Es war recht drollig, zu sehen, wie sie, wenn sie sich unbeobachtet glaubte, genau mit unendlichem Geschick die Personen kopierte, die im Hause verkehrten und deren kleine Schwächen sie oft in recht drastischer Weise parodierte. Eine ganz besondere Vorliebe hegte sie für grellfarbene Kleider und für jeglichen Putz.

Ich bin überzeugt, daß sie weniger aus religiösem Gefühl, als um ihre schönsten Kleider, besonders ein Barett mit Straußfedernausputz, der versammelten Gemeinde zu zeigen, die Kirche besuchte. Eines Tages nun kam das Mädchen zu mir und fragte mich, ob es kein Mittel gäbe, ihre Haut weiß zu waschen; sie wünsche so sehr, auch auszu sehen, wie Missus und all die Menschen jenseits des großen Wassers.

„Ja,“ sagte ich lachend, „gebrauche einmal vier Wochen lang tüchtig Wasser und Seife, dies könnte in keinem Falle etwas schaden.“ Zwar blickte sie mich etwas ungläubig an, jedoch bemerkte ich von diesem Tag an einen ungewöhnlichen Reinlichkeitstrieb bei Ny, der uns oft amüsierte. — Auch auf ihren Anzug begann sie ganz besondere Sorgfalt zu verwenden. — Die vielen bunten Lappen, mit denen sie sich bis hierher zu behängen liebte, verschwanden, sie bemühte sich, stets nett und sauber auszusehen; ja sogar bis zu Schuhen und Strümpfen verstieg sich ihr Kulturbedürfnis.

So waren mehrere Wochen vergangen, als Ny die verhängnisvolle Frage wieder an mich richtete, ob sie nicht weiß werden könne. Wasser und Seife hätten absolut nichts nützen wollen. Ob der große Gott, von dem der Prediger immer rede, sie, wenn sie ihn sehr darum bitte, weiß machen werde! Jetzt wurde ich stutzig, das war nicht die Laune eines eiteln Kindes, hier mußte ein tieferer Grund vorhanden sein, der das Weißwerden so dringend notwendig erscheinen ließ. „Glaubst du,“ fragte ich sie, „daß der große Gott, von dem der Prediger gesprochen hat, dich nicht auch lieb hat, wenn du stets gut bist und immer fleißig und brav, ob deine Haut weiß oder braun aussieht.“ Bedenklich schüttelte sie den Kopf und sagte schließlich: „Ob Gott mich lieb hat, weiß ich nicht; ich möchte aber aussehen wie Missus und die andern weißen Leute. Ich werde deinen Gott nur lieb haben und an ihn glauben, wenn er auf meine Bitte hört, mich weiß werden läßt und mir auch lange, schöne Haare an den Kopf hängt.“ „Komm, Kind,“ sagte ich sehr ernsthaft; denn mir stieg der Verdacht auf, daß von irgend einer Seite das Gleichgewicht dieser so harmlosen, so wenig zum Philosophieren angelegten Natur zerstört sein müsse. „Sage mir, weshalb du anders zu sein wünschst, als dein Vater und deine Mutter, als Brüder, Schwestern und Freunde?“ Nach langem Hin- und Herfragen hielt ich endlich des Rätsels Lösung in Händen. Die Liebe hatte Besitz von dem Herzen des jungen Kaffernmädchens genommen und dies Gefühl schien bei dem Mädchen tiefe Wur-

zel geschlagen zu haben. Ein junger Engländer, der öfters in unserem Hause verkehrte, hatte sich den vielleicht nicht ganz harmlosen Scherz erlaubt, dem niedlichen Mädchen eines Tages zu sagen: „Ich komme bald wieder, versuche, bis dahin weiß zu werden, dann sollst du meine Frau werden. Bist du erst weiß, so wirst du viel hübscher sein, als all die andern weißen Mädchen, ich nehme dich mit übers Meer und gebe dir viele, viele schöne Kleider.“ Ich fühlte tiefes Mitleid mit dem armen Kinde, welches so fest an diese Worte geglaubt hatte. Ich versuchte ihm klar zu machen, wie unmöglich ihr Begehrt sei und daß der, an den sie seit Wochen und Monaten denke, sich nur einen Scherz erlaubt habe, da er ja sicher wisse, daß sie niemals weiß werden könne, daß sie auch sicherlich recht garstig sein würde, wenn sie anders als braun aussehe. Verstimmt blickte sie mich an und schien meine Vorstellungen gar nicht zu beachten. Endlich rief sie mit vor Erregung zitternder Stimme, wobei ihre Augen wild flammten: „Der Gott der weißen Leute ist nicht groß und mächtig, wie der Prediger sagt, wenn er nicht imstande ist, meine Haut weiß wie die deine zu machen. Ihr alle lügt! Der Gott der Weißen hat die Schwarzen nicht lieb, sonst würde er sie schön gemacht haben, oder er hätte euch nicht erlaubt, übers Meer zu kommen, unser Land zu nehmen und uns zu zeigen, daß es besseres und schöneres gibt, als das, was wir kennen.“ Ich wußte eigentlich nichts zu erwidern, denn ich selbst hatte mich schon oft gefragt, mit welchem Rechte dringt der Weiße in dies Land, drängt die eigentlichen Besitzer immer weiter zurück, bis sie schließlich aufhören, zu existieren. Der Kampf ums Dasein, die einfache Naturnotwendigkeit, wird mir antworten. Von diesem Tage an besuchte Ny die Kirche nicht mehr, sie war stiller, verrichtete ihre Arbeit ohne jede Freudeigkeit, scherzte und spielte nicht mehr mit den Kindern, wie sie früher so gern getan hatte. Niemals jedoch kam eine Klage über ihre Lippen. Ich wurde besorgt um das Mädchen und sann darüber nach, wie ihm zu helfen sei. Eines Tages machte ich ihr den Vorstoß, für einige Zeit in ihre ziemlich entfernte Heimat, zu ihren Freunden zurückzukehren. Siehe! ich hatte das Rechte getroffen, freudig willigte sie ein und kurze Zeit nachher kam sie, sich zu verabschieden, diesmal in einem echten Kaffernkostüm, in einem aus Ragenfellen zusammengesetzten Umhang, der als einziges Kleidungsstück von den Schultern herabhäng, während er über der Brust von einer aus Fruchtkörnern gefertigten Agraffe gehalten wurde. Die Knöchel umschlossen bis zum Bein hinauf Messingreifen, die auch den Armen als Zierde dienten, nur das rote Kopftuch war unverändert geblieben. Gottlob! dachte ich, als ich sie so sah, die e. te Kaffernnatur kommt zum Durchbruch, an Liebeschmerz wird das Mädchen wohl kaum zu Grunde gehen. Eigentlich bin ich hier zu Ende. Ich kann nur hinzufügen, daß Ny nicht mehr zu mir zurückkehrte und daß ich hoffe und glaube, daß das Mädchen das geistige Gleichgewicht wieder gefunden hat. Meinen männlichen Gästen aber habe ich es seit jener Zeit zur Pflicht gemacht, sich keine unzeitigen Scherze mit meinen schwarzen Dienern zu erlauben.



## Hauswirtschaft.

**Tellerdeckchen.** Reizende Tellerdeckchen sind auf folgende Art leicht und ohne großen Kostenaufwand herstellbar. In der Größe von 14 Zentimetern zeichne man möglichst naturgetreu eine gefällige Blattform und übertrage das Muster mittels eines Blaubogens auf feine weiße Leinwand. Mit waschbarer maisgelber oder lichtgrüner Seide languettiert man die äußeren Linien des Blattes; die stärker hervortretenden Adern werden mit dem gleichen Material in Stillstich gearbeitet, die zarten Naderchen hingegen, die wie ein Netz die ganze Blattfläche durchziehen, mit Heliosfarben ausgemalt. Der Blattstiel wird durch kleine Knötchenstiche markiert. Besonders hübsch eignen sich für Tellerdeckchen drei- oder vierblättrige Akeblattformen, Weinlaub, Kastanien-, Ahorn- und Erdbeerblätter. Zu einem Duzend Tellerdeckchen wählt man meistens drei bis vier verschiedene Blattfiguren. Auch einzelne Blüten als Heckenrosen, Kresse, Lilien, Stiefmütterchen, Aurikeln, Sonnen- und Wohnblumen nehmen sich für diesen Zweck wunderhübsch aus, doch erfordert die Herstellung der Blütendeckchen unvergleichlich größere Mühe und besondere Geschicklichkeit in der Führung des Pinsels.

**Gummititt.** 18 Teile Kautschuk, 10 Z. Guttapercha, 6 Z. Hausenblase werden in 66 Teilen Schwefelkohlenstoff gelöst. Die schadhafte Stellen werden sauber von Schmutz und Staub gereinigt und die Lösung schichtenweise aufgetragen.

**Schwarze Lackschuhe** werden wie neu, wenn man sie mit etwas Eiweiß bestreicht. Was bei gebrauchten Eiern in der Schale zurückbleibt, genügt dazu. Es trocknet sehr schnell und ist damit auch ein Beschmutzen der Kleider, wie es bei Del geschieht, vorgebeugt.

**Geruch aus neuen Schränken zu entfernen.** Man stelle 1 Liter kochende Milch 14 Tage lang in jedes Fach und verschließe den Schrank sorgfältig.

## Vermischtes.

**Guter Rat.** Ein junger Mann voll Wissensdrang widmete sich der Rechtswissenschaft. In einem Kolleg, das er hörte, glaubte der Professor den schwierigen Begriff des Hochverrates durch das Beispiel eines Falles erläutern zu müssen. Er wählte dazu die Geschichte eines Mannes, die dem Studenten wohl bekannt war. Es war die seines Vaters, der in den politischen Kämpfen des Vaterlandes eine hervorragende Rolle gespielt. Durch die Art, wie dies geschah, in seinem Freiheitsgefühl gleich tief wie in seiner Pietät verletzt, eilt der Student zu einem älteren Freunde, ihn um Rat bestürmend, wie das beleidigte Andenken seines Vaters herzustellen sei. Der antwortete kühl und gelassen: „Um Sie, was der alte Cicero tat, als Mommsen ihn angriff.“

**Ein nächtliches Buch.** Der Doktor: „Frau Braun schickt nach mir wegen ihres Knaben; da muß ich sofort gehen.“ — Frau: „Was fehlt denn dem Jungen?“ — Der Doktor: „Das weiß ich nicht. Aber Frau Braun besitzt ein Buch, betitelt: „Was zu tun ist, bevor der Arzt kommt“; da muß ich eilen, sonst ist der Junge tot, bevor ich zur Stelle bin.“

**Kraft der Fische.** Die größte Muskelkraft von allen Geschöpfen haben die Fische. Der Walfisch schwimmt mit einer Schnelligkeit durch das dichte Medium des Wassers, daß er eine Reise um die Erde in gerader Linie in vierzehn Tagen zurücklegen würde. Der Schwertfisch ist imstande, mit seiner Waffe die Eichenplanen eines Schiffes durch und durch zu bohren.

**Der Weizenkönig.** Der Weizenkönig der Welt wohnt in Argentinien. Es ist ein italienischer Auswanderer, Guafone mit Namen. Seine ungeheuren Fruchtfelder, im Süden der Provinz Buenos-Ayres gelegen, haben einen Flächenraum von 26,840 Hektar. Die Zahl seiner Arbeiter nennt er zu „Tausenden“. Mit dem Ertrag seiner jährlichen Ernte füllt er über 3000 Eisenbahnwagen mit Körnern.

## Kind der Zeit.



**Großmutter** (ergänzend): Da kam es aus dem dunklen Wald, schwarz wie die Nacht mit feurigen Augen. Das dürre Laub stob wie im Sturm auseinander, wild und mächtig brauste das Ungeheuer.

**Fräulein:** Gelt, Großmama, das war gewiß ein Automobil.

**Wieviel Honig erzeugen die verschiedenen Länder?** Der größte Bienenzüchter der Welt ist Harrison in Kalifornien, der 6000 Bienenstöcke besitzt und jährlich 100 000 Kilo Honig erzielt. In Griechenland sind 30 000 Bienenstöcke gezählt worden, die 1½ Millionen Kilo Honig ergeben, in Dänemark 80 000 Stöcke mit 1 Million Kilo, in Rußland 110 000 Stöcke mit etwas mehr als 1 600 000 Kilo, in Belgien 200 000 Stöcke mit 2½ Millionen Kilo, in Holland 240 000 Stöcke mit 3 Millionen Kilo und im Deutschen Reich 1 450 000 Stöcke, die an 20 Mill. Kilo Honig liefern. Die meisten Stöcke in Europa zählt Oesterreich-Ungarn, nämlich 1 530 000, deren Ergebnis jährlich gegen 21 Millionen Kilo Honig beträgt. Die Vereinigten Staaten Nordamerikas verfügen über 2 900 000 Bienenstöcke, die 70 000 Bienenhaltern gehören und jährlich 31 Millionen Kilo Honig ergeben.

**Von der Spielbank.** Ein Reisender unternimmt eine Tour zu Fuß. Auf der Landstraße wird er von einer Räuberbande überfallen. „Woher des Weges?“ ruft wild der Hauptmann. — „Aus Monte-Carlo,“ erwidert zitternd der Reisende. — „Aus Monte-Carlo?“ fragt der Hauptmann mit leidig, und sagt, während er den Hut abnimmt, zu seinen Kameraden: „Meine Herren! Für einen armen Reisenden, der aus Monte-Carlo kommt.“

## Goldförmner.

Dreier Leben ist kein Leben; Wer das Gnadensbrot seines Nächsten essen muß, wer mit körperlichen Leiden behaftet ist und wer unter dem Pantoffel steht.

Talmud.

Was nicht mit Schmerz geboren,  
Geht wie ein Schmerz verloren.

Thomas v. Kempen.

## Humor.

**Gute Partie.** Baron: „Beruhigen Sie sich, ich heirate demnächst die einzige Tochter des Kommerzienrats Silber . . .“ — Gläubiger: „Verzeihen der Herr Baron, aber, mit der bin ich heute schon an zwei Stellen auf gleiche Weise vertröstet worden.“

**Aus Kindermund.** Großmutter: „Was sah ich — in deinem Zeugnis steht eine Bemerkung „plaudert gern?““ — Die kleine Grete: „Ach, Großmama — du weißt, das ist ja bei uns Frauen die schwache Seite!“

**Ein einfaches Mittelchen.** Frau Schulze: „Ich hab' mich schon oft gewundert, daß Ihre Fräulein Töchter immer so zeitig nach Hause kommen, wenn sie abends irgendwo zu Besuch waren. Wie stellen Sie denn das an?“ — Frau Schlaumeier: „Sehr einfach. Wer zuletzt heimkommt, hat am nächsten Morgen für das Frühstück zu sorgen.“

## Rätsel-Ecke.

## Wortspielrätsel.

Rübn schmiegt sie sich an Baum und Mauer an,  
Als Name trug ihn ein gelehrter Mann.

## Zweifelhafte Charade.

Das eig'ne erste tren,  
Und mit Verstand regieren  
Wird jeden, Mann wie Frau,  
Als schöne Jugend zieren;  
Doch, daß das Zweite nur  
Nicht in der Ersten haust  
Und deshalb mancher Sturm,  
Durch seine Räume braust.  
Dann wird das Ganze erst  
Noch doppelt schwer zu tragen;  
Wohl denen, die in Not  
Und Sorge nicht verzagen.

## Rätsel.

Man hat mich einzam festgenagelt,  
Und ob es regnet, stürmt und hagelt  
Nicht ändern kann ich meinen Platz.  
Mein Mund wird oftmals aufgerissen,  
Doch wird mir nie ein Lederbissen,  
Von seinem Röhren mir ein Schmutz.  
Und mag ich noch soviel bekommen,  
Bald wird es wieder mir genommen

Erklärung des Wortspielrätsels: Rübe; des gelehrten Mannes: der gelehrte Mann.

Nachdruck aus d. Inhalt d. Bl. verboten. Gleich d. 11. VI. 70. Verantwortlicher Redakteur W. Urbina. Druck und Verlag von J. Neumann & Neumann, Berlin SO. 14, Köpenicker Straße 71.



# Alfa-Laval-Separator

G. m. b. H.

Döberitzerstr. 2. \* **BERLIN NW. 40** \* Döberitzerstr. 2.

Eigene Versandlager: München, Bonn, Frankfurt a. M., Flensburg, Königsberg i. Pr., Minden i. W., Lichtenfels.

## Wichtig für den erfolgreichen Landwirt!

Die Produktion und Verwertung der Butter kann am besten und erfolgreichsten im Großbetriebe bewirkt werden, wo die örtlichen Verhältnisse dies ermöglichen. Die dadurch gebotenen Vorteile sind ganz und ersichtlich, um den kleineren Besitzer zum Anschluß an den größeren Betrieb zu veranlassen.

Die Entrahmung der Milch auf dem eigenen Hofe durch einen Alfa-Separator, der mit verbundene Verfüllung der frischen, süßen Magermilch von den eigenen Tieren bietet aber auch so große Vorteile, daß es für den erfolgreichen Landwirt nur wünschenswert sein kann, wenn ihm beide Vorteile zufließen:

1. Anschluß an den Großbetrieb durch Anlieferung von Alfa-Rahm, wofür ein hohes Prozent bezahlt wird.
2. Höchste Verwertung der Alfa-Magermilch, die man bei Entrahmung auf dem Hofe gleich zurückbehält.

Die Anlieferung des Rahmes anstatt der Milch in die Molkerei bedeutet ganz wesentlich den Transport. Da man mit dem Original-Alfa-Separator ganz guten Rahm nehmen kann, ohne daß die Entrahmungsschärfe leidet, so ist die Ausbeute an vorzüglicher Magermilch eine größere, ebenso wie die Butter-Ausbeute dadurch vergrößert wird, weil die fettreichere Buttermilch die Quantität verringert wird.

Für unternehmende Molkereibetriebe kann die Einführung der Rahmlieferung nur willkommen sein, denn dieselben können weiter entfernte Landwirte mit aufnehmen, die wegen der Unbequemlichkeit des Transportes der Vollmilch und Rücktransportes der Magermilch nicht von dem Anschluß an die Molkerei absehen mußten. Die Buttereibetriebe können dann noch viel besser zentralisiert und zentralisiert gestaltet werden.

Die Vorteile, welche der Original-Alfa-Laval-Separator bietet, sind so bedeutend, daß derselbe auf keinem Gute oder Hofe, wo Milchkühe gehalten werden, verpönt werden kann, wenn der ganze Gewinn erzielt werden soll, welcher in der Milchwirtschaft liegt.

Warum sollen Sie sich mit weniger begnügen,  
wenn Sie die Leichtigkeit der Arbeit bewahren können?

## Wichtig für Butter-Produzenten.

Die Alfa-Butter erzieht sich wegen ihres köstlichen Geschmacks und guten Haltbarkeit allgemeiner Beliebtheit. Die Anschaffung eines vorzüglichen Alfa-Separators zur Entrahmung der Milch lohnt sich in jeder Hinsicht, denn durch denselben erzielt man auch eine größere Ausbeute an Butterfett, und die Butterpreise während des Jahres 1906 waren so günstig, daß die Herstellung bester Butter ausgezeichnet lohnte. Die Preise werden auf absehbare Zeit recht gute bleiben, denn der Bedarf ist ein fortwährend steigender, und dem Landwirte ist in dem Original-Alfa-Separator eine ständige sichere Erwerbsquelle geboten.

Die Anschaffung des überall bewährten Alfa ist jetzt umsomehr erleichtert, als auch jede andere Zentrifuge gegen Lieferung eines neuen Original-Alfa-Separators mit angenommen wird.



## Wichtig zur Aufzucht von Mastvieh.

Durch gewissenhafte Untersuchungen über den Gehalt der Nährsalze in der Separatoren-Magermilch ist festgestellt, daß diese Magermilch ungefähr 10 Prozent mehr Nährsalze enthält als die Vollmilch. Diese Tatsache ist erklärlich, da bei der Entrahmung der Vollmilch mit dem Alfa-Laval-Separator die Nährsalze als schwerere Bestandteile nicht in den Rahm, sondern mit in die Magermilch übergehen.

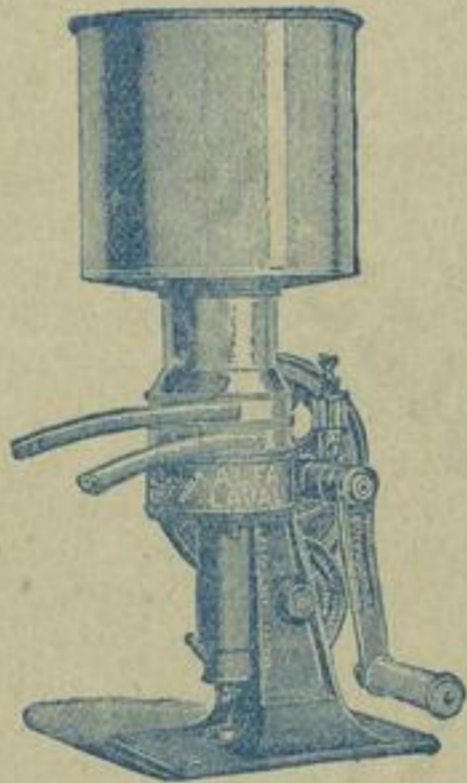
Die Nährsalze bilden wichtige Bestandteile für die Aufzucht von Mastvieh, und die Alfa-Magermilch läßt sich durch geeignete Verfütterung außerordentlich hoch verwerten. Wir verweisen auf die Alfa-Blätter No. 7, worin aus der Praxis ebenfalls diese hohe Verwertung nachgewiesen ist, dieselbe ergab einen Wert von Mk. 4.70 für 100 Ltr. Magermilch. Bei den äußerst günstigen Fleischpreisen des Jahres 1906 hat sich die Alfa-Magermilch aber noch bedeutend besser bezahlt gemacht. Jeder Besitzer eines Original-Alfa-Separators wird dies gern bestätigen. Wenn unsere deutschen Landwirte sich noch mehr der Aufzucht von Mastvieh zuwenden, so kann die inländische Fleisch-Produktion der Nachfrage schließlich gut genügen und die Einfuhr vom Auslande dadurch abwenden.



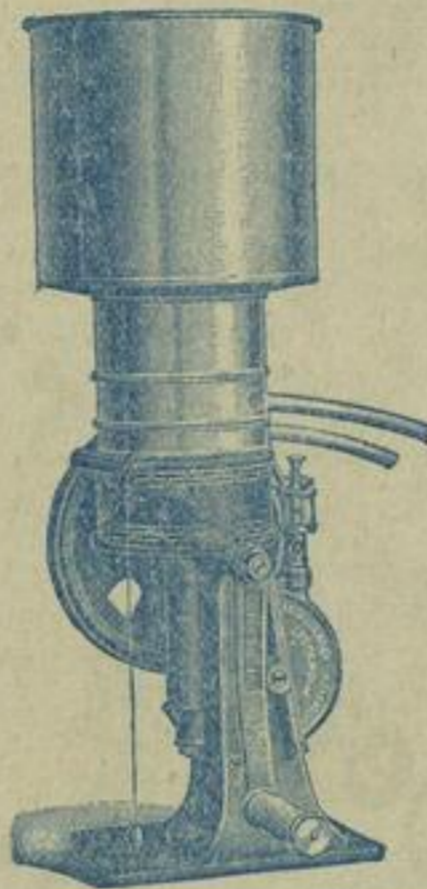
# Treffen Sie Ihre Auswahl.

Jeder Konkurrenz überlegen.

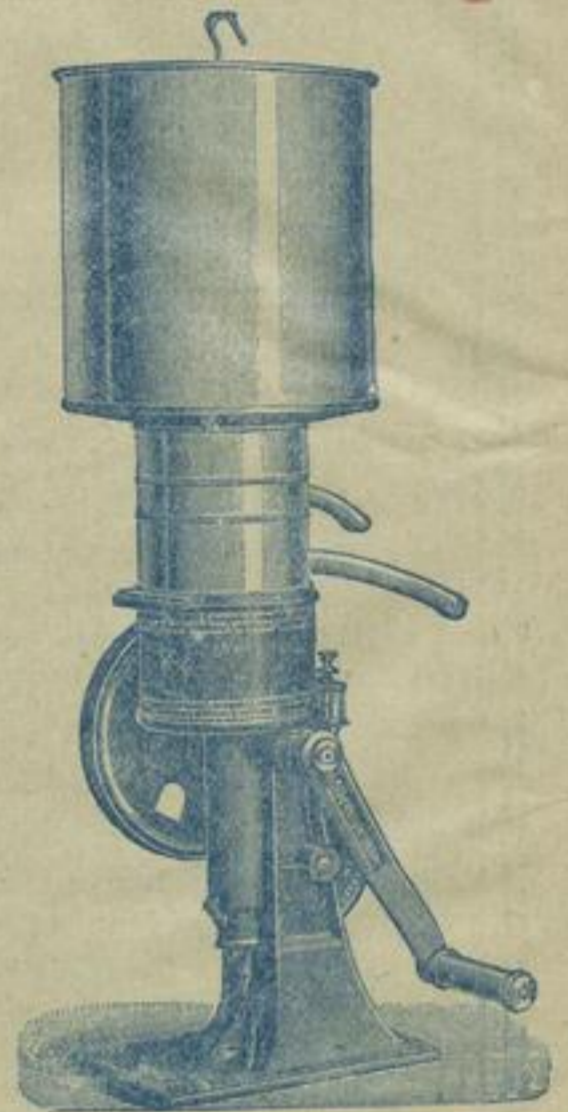
## Modell 1904.



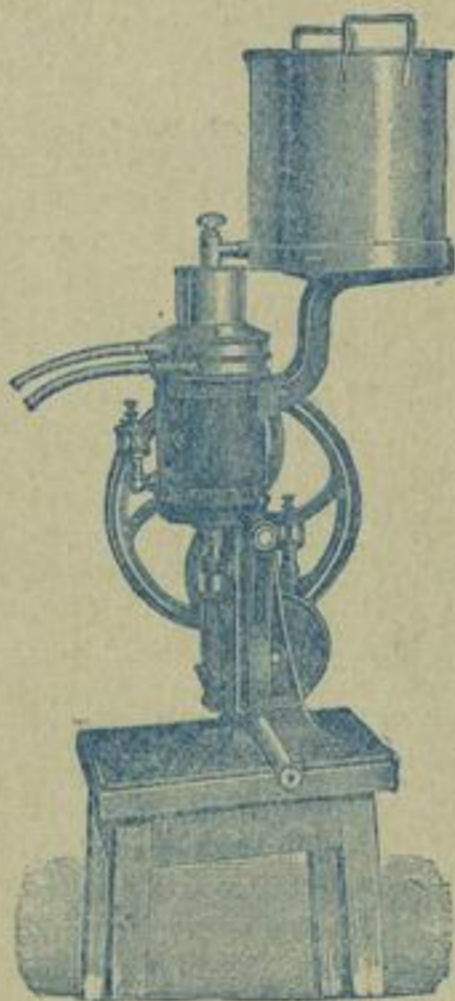
Hand-Separator Alfa		Viola
Leistung pro Stunde	Ltr.	75
Inhalt des Vollmilchgefäßes	"	9
Gewicht brutto	kg	26
Preis	Mk.	180.—



Hand-Separator Alfa		Collibri
Leistung pro Stunde	Ltr.	125
Inhalt des Vollmilchgefäßes	"	10
Gewicht brutto	kg	36
Preis	Mk.	185.—



Hand-Separator Alfa		Daisy
Leistung pro Stunde	Ltr.	200
Inhalt des Vollmilchgefäßes	"	15
Gewicht brutto	kg	40
Preis	Mk.	260.—



Hand-Separator Alfa		Baby
Leistung pro Stunde	Ltr.	250
Inhalt des Vollmilchgefäßes	"	18
Gewicht brutto	kg	90
Preis	Mk.	315.—



Hand-Separator Alfa		Baby Hoch
Leistung pro Stunde	Ltr.	300
Inhalt des Vollmilchgefäßes	"	18
Gewicht brutto	kg	140
Preis	Mk.	390.—



Hand-Separator Alfa		Alfa B
Leistung pro Stunde	Ltr.	450
Inhalt des Vollmilchgefäßes	"	30
Gewicht brutto	kg	200
Preis	Mk.	550.—

**Für Besitzer von anderen Systemen** haben wir die Einrichtung getroffen, dass die alten und unbrauchbaren Maschinen gegen hohe Zahlung bei Anschaffung eines neuen Alfa-Separators in Tausch genommen werden. Eine Centrifuge mit schlechter Entrahmung kostet Ihrem Besitzer täglich Geld gegenüber der anerkannt schärfsten Entrahmung der Alfa.  
Wir haben in 2 Jahren über fünfhundert Konkurrenz-Maschinen in Tausch genommen.

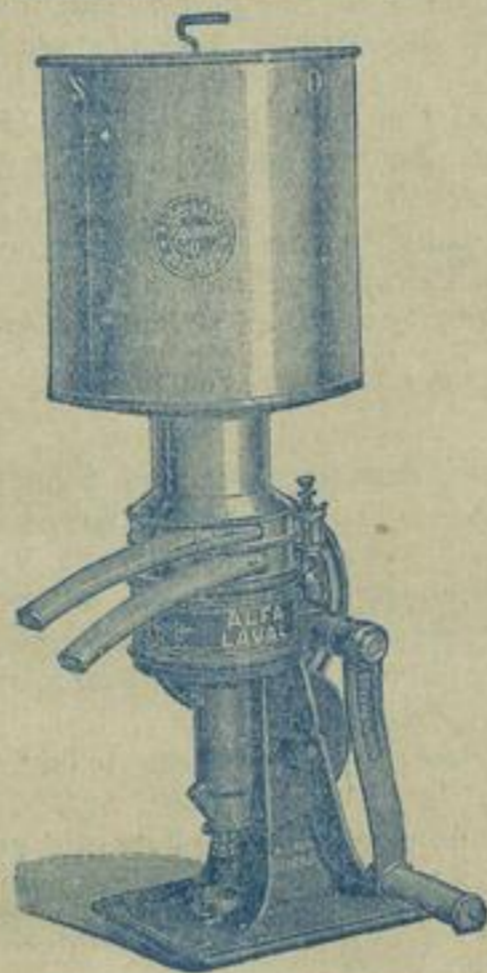
Wichtig



# Für jede Wirtschaft einen passenden Alfa.

erliegen. Die höchste Vollkommenheit.

## Modell 1906.



	Daisy	Hand-Separator Alfa	Viola I	Viola II	Hand-Separator Alfa	Colibri I	Colibri II	Hand-Separator Alfa	Daisy I	Daisy II
Leistung pro Stunde	Ltr. 200	Ltr. 60	Ltr. 100	Ltr. 150	Ltr. 200	Ltr. 200	Ltr. 200	Ltr. 300	Ltr. 400	Ltr. 400
Inhalt des Vollmilchgefäßes	15	6	10	15	20	20	20	30	40	40
Gewicht brutto	40	25	27	36	37	37	37	93	93	93
Preis	260.-	135.-	170.-	210.-	270.-	270.-	270.-	300.-	445.-	445.-



**Hand-Separator Alfa R.**  
**Vorzüglich geeignet für grössere Gutsbetriebe und Käsereien.**  
 Alfa R wird ohne Vollmilchgefäß geliefert, und wird an Stelle dessen ein Milchhahn mit Rohrbogen und Schwimmer beigegeben, wie bei den Alfa-Separatoren für Kraftbetrieb.  
 Leistung pro Stunde . . . . . 600 Ltr.  
 Inhalt des Vollmilchgefäßes . . . . . 160 kg  
 Gewicht brutto . . . . . 650 Mk.  
 Preis . . . . . 850 Mk.

	Alfa B	Hand-Separator Alfa	Daisy I hoch	Daisy II hoch
Leistung pro Stunde	Ltr. 450	Ltr. 300	Ltr. 400	Ltr. 400
Inhalt des Vollmilchgefäßes	30	30	40	40
Gewicht brutto	200	148	150	150
Preis	560.-	395.-	480.-	480.-

**Wichtig für jeden Reflektanten:** Die Katalogpreise der Alfa-Separatoren sind für ganz Deutschland gleichmässig festgesetzt, und jeder Alfa-Vertreter ist kontraktlich verpflichtet diese Preise nicht zu unterbieten. Eine alte Erfahrung lehrt: „Je schlechter die Ware, desto grösser der Nachlass“. Bei Alfa sind die Preisschleuderer wie bei den minderwertigen Centrifugen ausgeschlossen.  
 — Für Kalben billiger. — Für Kühen teurer. — Joghurt zum Milzen.  
 Sämtliche Preise verstehen sich frachtfrei jeder deutschen Bahnhstation. Kiste und Verpackung werden nicht berechnet.



# Alfa-Laval-Separator G. m. b. H., Berlin NW. 40.

Solange es Milch-Separatoren gibt, haben die Alfa-Laval-Separatoren auf jeder Stufe der Verbesserung und Entwicklung dieser Maschinen die Führung gehabt. Diese führende Stellung von Alfa-Laval hat sich von Jahr zu Jahr immer mehr befestigt, und zur Jetztzeit sind die Verkäufer anderer Separatoren gezwungen, fortwährend darüber nachzudenken, wie sie „Neuheiten“ an ihren Maschinen entdecken können, wenn sie ihr Geschäft nicht aufgeben wollen.

Einmal kündigt der Eine und dann der Andere einige neue und wunderbare „Verbesserungen“ an, oder man bringt eine als „ganz neu“ angepriesene Maschine auf den Markt als einen „Triumph der modernen Technik“.

Untersucht man genau, so entdeckt man aber bald die Tatsache, daß diese „Verbesserungen“ und „Neuheiten“ weiter nichts als Versuche sind, ein fehlgeschlagenes Geschäft wieder aufzurichten und ausserdem den unerfahrenen Käufer zu täuschen.

Einige hundert Maschinen werden durch solche Ankündigungen wohl verkauft, aber der Zweck wird bald erkannt, und dann finden wir denselben Verkäufer wiederum einige „neue“ und „großartige“ aber ebenso „wertlose“ Verbesserungen ankündigen, womit er den gutgläubigen Käufer anlockt.

**Deshalb muß der unkundige Käufer alles sehr genau selbst untersuchen, ehe er sich zur Wahl eines Separators entschließt.**

Die Alfa-Laval-Separatoren sind allen anderen mehr als je überlegen,  
 ihre Entrahmungsschärfe ist vollkommen,     ihre Konstruktion ist erprobt,  
 ihr Gang ist leicht,     ihre Ausführung ist solide,  
 ihre Handhabung und Reinigung sind bequem,     ihr Material ist das ausgesucht beste,  
 ihre Dauerhaftigkeit steht über jedem Vergleich.

Druckschriften über Alfa-Laval-Separatoren werden auf Verlangen gern gesandt und erläutern am besten die Ueberlegenheit der Alfa-Laval-Separatoren.

In unserer Organisation von ca. 4000 Alfa-Vertretern befindet sich auch einer, welcher in Ihrer Nähe wohnt und Ihnen mit Vergnügen zu Diensten steht.

Ueber 600 000 Alfa-Laval-Separatoren sind schon über die ganze Welt verkauft!

Ueber 700 Erste Preise und Auszeichnungen sind den Alfa-Laval-Separatoren zuerkannt.

## Die höchsten Auszeichnungen 1904.

### Europa.

**Deutschland.** Fulda: Silberne Medaille.  
 Halbau: Silberne Medaille.  
 Lichtenau: Ehren-Diplom und Geldpreis.  
**Oesterreich-Ungarn.** Dfczö-Szent-Márton: Ehren-Staats-Diplom.  
 Pardubitz: Ehren-Diplom.  
 Sopron: Goldene Medaille.  
 Wien: Goldene Staats-Medaille.  
**Schweden.** Wisby: Silberne Medaille.  
**Norwegen.** Kristiansund: 2 Silberne Medaillen.  
**Russland.** Borowitschi: Goldene Medaillen.  
 Kaluga: Gold. Medaille nach Arbeitsprüfung.  
 Kostroma: Goldene Medaille.  
 Kursk: Goldene Medaille.  
 Melenki: Silberne Medaille.  
 Narva: Ehren-Diplom.  
 Pilsa: Goldene Medaille nach Arbeitsprüfung.  
 Rjasan: Großer Preis.  
 Rostow a. Don: Ehren-Diplom.  
 Rostow a. Don: Silberne Medaille.  
 Schloss Serben: Erster Preis.  
 Simlizi: Ehren-Diplom.  
 Taganrog: Goldene Medaille.  
 Ubbenormi: Silberne Medaille.  
 Wenden: Silberne Medaille.  
 Wjasma: Goldene Medaille.

### Afrika.

**Süd-Afrika.** Grahamstown: Erster Preis.  
 Pietermaritzburg: Erster Preis.  
 Port Elisabeth: Erster Preis.

### Amerika.

**Argentinien.** Buenos-Aires: Ehren-Diplom.

### Welt-Ausstellung St. Louis.

Alleinige höchste Auszeichnung von allen konkurrierenden Separatoren: der „Grosse Preis“.

## Die höchsten Auszeichnungen 1905.

### Europa.

**Deutschland.** Merzig: Erster Preis.  
 Osterwiek: Silberne Medaille.  
 Trebnitz: Diplom.  
**Oesterreich-Ungarn.** Linz: Silberne Staats-Medaille.  
 Ried I. Innkreis: Silberne Staats-Medaille und Ehrenpreis.  
 Schwanenstadt: Goldene Medaille.  
 Steyr: Silberne Staats-Medaille.  
**Dänemark.** Horsens: Silberne Medaille.  
**Norwegen.** Kongsvinger: Silberne Medaille.  
 Risør: Silberne Medaille.  
**Russland.** Rjellj: Goldene und Silberne Medaille.  
 Edinzi: Erster Preis.  
 Elisabethgrad: Erster Preis.  
 Jewe: Ehren-Diplom.  
 Kaluga: Goldene Medaille.  
 Lemsal: Ehren-Diplom.  
 Moskau: Erster Preis.  
 Melenki: Silberne Medaille.  
 Morschansk: Gold. Medaillen. Arbeitsprüfung.  
 Nowomoskowsk: Erster Preis.  
 Rostow a. Don: Ehren-Diplom.  
 Schirgi: Erster Preis.  
 Walk: Ehren-Diplom.  
 Wesenberg: Bronzene Medaille.

### Amerika.

**Argentinien.** Rosario: Große Gold. Medaille d. Präsidenten.

### Afrika.

**Transvaal.** Kapstadt: Goldene Medaille.  
 Klerksdorp: Erster Preis.  
 Potschefstroom: Erster Preis.

### Australien.

**Neusüdwaales.** Gosford: Erster Preis.  
 Gratton: 2 erste Preise.

### Welt-Ausstellung Lüttich.

Alleinige höchste Auszeichnung von allen konkurrierenden Separatoren: der „Grosse Preis“.

1906: 31 Erste Auszeichnungen.

Verlangen Sie noch heute von uns oder dem nächsten Alfa-Vertreter weitere Auskunft über Alfa!

**Alfa-Laval-Separator** G. m. b. H.  
 BERLIN NW., Döberitzerstr. 2.



## Alfa-Laval-Separator G. m. b. H., Berlin NW. 40.

Solange es Milch-Separatoren gibt, haben die Alfa-Laval-Separatoren auf jeder Stufe der Verbesserung und Entwicklung dieser Maschinen die Führung gehabt. Diese führende Stellung von Alfa-Laval hat sich von Jahr zu Jahr immer mehr befestigt, und zur Jetztzeit sind die Verkäufer anderer Separatoren gezwungen, fortwährend darüber nachzudenken, wie sie „Neuheiten“ an ihren Maschinen entdecken können, wenn sie ihr Geschäft nicht aufgeben wollen.

Einmal kündigt der Eine und dann der Andere einige neue und wunderbare „Verbesserungen“ an, oder man bringt eine als „ganz neu“ angepriesene Maschine auf den Markt als einen „Triumph der modernen Technik“.

Untersucht man genau, so entdeckt man aber bald die Tatsache, daß diese „Verbesserungen“ und „Neuheiten“ weiter nichts als Versuche sind, ein fehlgeschlagenes Geschäft wieder aufzurichten und ausserdem den unerfahrenen Käufer zu täuschen.

Einige hundert Maschinen werden durch solche Ankündigungen wohl verkauft, aber der Zweck wird bald erkannt, und dann finden wir denselben Verkäufer wiederum einige „neue“ und „großartige“ aber ebenso „wertlose“ Verbesserungen ankündigen, womit er den gutgläubigen Käufer anlockt.

**Deshalb muß der unkundige Käufer alles sehr genau selbst untersuchen, ehe er sich zur Wahl eines Separators entschließt.**

Die Alfa-Laval-Separatoren sind allen anderen mehr als je überlegen, ihre Entnahmungsschärfe ist vollkommen, ihr Gang ist leicht, ihre Handhabung und Reinigung sind bequem, ihre Dauerhaftigkeit steht über jedem Vergleich.	Ihre Konstruktion ist erprobt, ihre Ausführung ist solide, ihr Material ist das ausgesucht beste, ihr Material ist das ausgesucht beste,
---	---

Druckschriften über Alfa-Laval-Separatoren werden auf Verlangen gern gesandt und erläutern am besten die Ueberlegenheit der Alfa-Laval-Separatoren.

In unserer Organisation von ca. 4000 Alfa-Vertretern befindet sich auch einer, welcher in Ihrer Nähe wohnt und Ihnen mit Vergnügen zu Diensten steht.

Über 600 000 Alfa-Laval-Separatoren sind schon über die ganze Welt verkauft!

Über 700 Erste Preise und Auszeichnungen sind den Alfa-Laval-Separatoren zuerkannt.

### Die höchsten Auszeichnungen 1904.

#### Europa.

**Deutschland.** Fulda: Silberne Medaille.  
 Halbau: Silberne Medaille.  
 Lichtenu: Ehren-Diplom und Geldpreis.  
**Oesterreich-Ungarn.** Diczö-Szent-Márton: Ehren-Staats-Diplom.  
 Pardubitz: Ehren-Diplom.  
 Sopron: Goldene Medaille.  
 Wien: Goldene Staats-Medaille.  
**Schweden.** Wisby: Silberne Medaille.  
**Norwegen.** Kristiansund: 2 Silberne Medaillen.  
**Russland.** Borowitschi: Goldene Medaillen.  
 Kaluga: Gold. Medaille nach Arbeitsprüfung.  
 Kostroma: Goldene Medaille.  
 Kursk: Goldene Medaille.  
 Melenki: Silberne Medaille.  
 Narva: Ehren-Diplom.  
 Plessa: Goldene Medaille nach Arbeitsprüfung.  
 Rjasan: Großer Preis.  
 Rostow a. Don: Ehren-Diplom.  
 Rostow a. Don: Silberne Medaille.  
 Schloss Serben: Erster Preis.  
 Simlitz: Ehren-Diplom.  
 Teganrog: Goldene Medaille.  
 Ubbenorm: Silberne Medaille.  
 Wenden: Silberne Medaille.  
 Wjasma: Goldene Medaille.

#### Afrika.

**Süd-Afrika.** Grahamstown: Erster Preis.  
 Pietermaritzburg: Erster Preis.  
 Port Elisabeth: Erster Preis.

#### Amerika.

**Argentinien.** Buenos-Aires: Ehren-Diplom.

#### Welt-Ausstellung St. Louis.

Alleinige höchste Auszeichnung von allen konkurrierenden Separatoren: der „Grosse Preis“.

1906: 31 Erste Auszeichnungen.

### Die höchsten Auszeichnungen 1905.

#### Europa.

**Deutschland.** Merzig: Erster Preis.  
 Osterwiek: Silberne Medaille.  
 Trebnitz: Diplom.  
**Oesterreich-Ungarn.** Linz: Silberne Staats-Medaille.  
 Ried i. Innkreis: Silberne Staats-Medaille und Ehrenpreis.  
 Schwannstadt: Goldene Medaille.  
 Steyr: Silberne Staats-Medaille.  
**Dänemark.** Horsens: Silberne Medaille.  
**Norwegen.** Kongsvinger: Silberne Medaille.  
 Risör: Silberne Medaille.  
**Russland.** Rjellj: Goldene und Silberne Medaille.  
 Edinzi: Erster Preis.  
 Elisabethgrad: Erster Preis.  
 Jewe: Ehren-Diplom.  
 Kaluga: Goldene Medaille.  
 Lemsal: Ehren-Diplom.  
 Moskau: Erster Preis.  
 Melenki: Silberne Medaille.  
 Morschansk: Gold. Medaille n. Arbeitsprüfung.  
 Nowomoskowsk: Erster Preis.  
 Rostow a. Don: Ehren-Diplom.  
 Schirgi: Erster Preis.  
 Walk: Ehren-Diplom.  
 Wesenberg: Bronzene Medaille.

#### Amerika.

**Argentinien.** Rosario: Große Gold. Medaille d. Präsidenten.

#### Afrika.

**Transvaal.** Kapstadt: Goldene Medaille.  
 Klerksdorp: Erster Preis.  
 Potschefstroom: Erster Preis.

#### Australien.

**Neusüdwales.** Gosford: Erster Preis.  
 Grailton: 2 erste Preise.

#### Welt-Ausstellung Lüttich.

Alleinige höchste Auszeichnung von allen konkurrierenden Separatoren: der „Grosse Preis“.

Verlangen Sie noch heute von uns oder dem nächsten Alfa-Vertreter weitere Auskunft über Alfa!

**Alfa-Laval-Separator** G. m. b. H.  
 BERLIN NW., Döberitzerstr. 2.